Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 23361. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 9 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr 36 — Donnerstag, den 11. Februar 1932 — 43. Jahrgang

Untergang des Rechts

Das heißt auch Untergang des Reichs, denn ein gut Teil Wahrheit steckt in dem Spruch des alten Kaisers Franz I. von Oesterreich. Justitia regnorum fundamentum: Gerechtigkeit ist das Fundament der Reiche. Macht und brutale Gewalt tun's nicht, vor allem nicht in einem Lande, in dem die Menschen lesen und schreiben können und politische Erziehung genossen haben. Das Recht hat in einem Rechtsstaat eine Form gefunden in Gesetzesvorschriften. Man weiß, daß Paragraphen nicht ohne weiteres Gerechtigkeit an sich bedeuten. Sie kommen nicht von Göttern, sondern von Menschen, deren Bestrebungen und Interessen sehr unterschiedlich geartet sind. Aber grundsätzlich besteht die Rechtsgleichheit in den modernen Staaten des Abendlandes, zu denen, mit einigem Vorbehalt, auch Deutschland immer gerechnet wurde.

Der Paragraph ist noch kein lebendiges Recht. Das wird erst dann offenbar, wenn Urteile gesprochen werden. Hier tritt der Mensch auf. Auch Richter sind Menschen. Und wenn sie auch unpersönlich erscheinen in ihrer schwarzen Robe, es sind Menschen, Söhne von Fabrikanten, Handwerkern, höhern Beamten, die mißtrauisch auf die Menschen aus der Unterschicht schauen, die heraufwollen auf lichtere Höhen der Gesellschaft. Es sind nicht nur Richter im schwarzen Kleid, es sind auch Parteigänger, die Zeitungen lesen, wütend werden, Stellung nehmen gegen andre. Die ihre Ansichten und politischen Urteile etwa aus der „Tageszeitung" oder gar aus dem „Völkischen Beobachter" nehmen. Es gibt selbstverständlich auch republikanische und sozialistische Richter. In den sozialen Tatsachen ist es begründet, daß diese in verschwindender Minderheit bleiben müssen. Der Richter gehört zu den obern Klassen und sieht deren soziale Belange, wenn er zu dem sozialistischen Volke oder zu den Republikanern steht, muß ihn ein starkes sittliches Gebot, ein hoher Idealismus treiben. Beides sind Einrichtungen, über die in Büchern zu lesen steht, mit denen aber im praktischen Leben auch studierte und humanistisch erzogene Herren nichts anzufangen wissen.

Der Richter kann mit schwarzem Tuch den Menschen wohl äußerlich verdecken, der die Rechtspresse in der Tasche hat, aber er kann ihm den Denkapparat nicht ausschalten. Selbst wenn er sich größte Mühe gibt. Der Vorwurf der Klassenjustiz, der von sozialdemokratischen Arbeitern erhoben wurde in den Jahrzehnten der Sozialistenverfolgung, und der noch nicht zum Schweigen gekommen ist, hat seine soziologischen und psychologischen Gründe.

Es steht schon böse um die Rechtspflege, wenn berechtigterweise von Klassenjustiz gesprochen werden kann, es bedeutet Verfall des Rechts, des Vertrauens und aller innern Bindungen der Staatsgrundlage, wenn aus Klassenjustiz sogar Parteijustiz wird. Das ist Untergang, ist schlimmer als Anarchie, ist Chaos.

Die Welt hat mit Erstaunen vernommen, in welcher Art sich ein Goebbels vor einem Berliner Gericht aufführen durfte. Dieser Akademiker, der sich zu den Gebildeten rechnet und offenbar auch vom hohen Gerichtshof dazu gerechnet wird, hat Sitte, Anstand und allen Respekt vor dem Richtertum mit Füßen getreten, bespuckt und beschmutzt. Nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn sich ein Kommunist aus dem vierten Hinterhaus ein Beispiel nähme an Goebbels.

Es wurden in den letzten Monaten viele Urteile gefällt in politischen Prozessen, an die zunächst einmal keiner glauben wollte. Die Freisprechung der Anführer der Berliner Kurfürstendammkrawalle gehört in diese Reihe. Der Graf Helldorf, der SA.-Führer, war in der ersten Instanz verurteilt wegen Landfriedensbruchs. Die zweite Instanz war gleichfalls der Ansicht, daß Landfriedensbruch vorlag, sprach aber die Angeklagten frei. „Es konnte dem Angeklagten Helldorf nicht nachgewiesen werden, daß er das Bewußtsein hatte, mit seiner Anwesenheit auf dem Kurfürstendamm die Gefahren zu erhöhen. Im Gegenteil, in seiner Absicht stand, den Landfriedensbruch zu beseitigen; daraus ist zu folgern, daß er nicht die Vorstellung gehabt hat, die Gefahr zu erhöhen, sondern sie zu verringern." Wie glücklich ist ein Mensch, dem man so das Hirn durchleuchtet, dem man die strafbaren Absichten nicht nachweisen kann, indessen seine guten sonnenhell zutage treten. Bei einem Proleten wohnt Gut und Böse nicht so nahe beieinander, da haben auch subtile Untersuchungen keinen Zweck, bei dem ist es überhaupt zweifelhaft, ob er einen Denkapparat im Kopfe trägt. Bei dem wird einfach die physisch erkennbare Tatsache gewonnen, daß er dabei war, und schon hat er seine Strafe. Die kluge Unterscheidung zwischen Ueber- und Untermenschen hat etwas für sich.

Es kommt hier nicht darauf an, daß ein junges Gräflein, das mit seinem Luxusauto vor Arbeitern herfährt und nationaler „Arbeiter" sein will, ins Gefängnis kommt oder nicht, das Wesentliche ist, ob durch solche und ähnliche Urteile, die in schroffem Gegensatz stehen zum Rechtsempfinden weitester Volkskreise, nicht die sittlichen Grundlagen des Staates abgetragen werden.

Theoretische Rechtsgleichheit und gut durchdachte Gesetzesparagraphen sind nichts, die Menschen, die sie auslegen und anwenden, sind alles. Diese Menschen standen gesellschaftlich und in ihrer Geistesrichtung den sozialistischen Arbeitern in den allermeisten Fällen weltenfern gegenüber, in unsrer politisch wildbewegten Zeit wird die Entfernung noch vergrößert durch parteipolitische Gegensätze. Das tritt offen zutage. Dieser Konflikt zwischen Rechtspflege und Rechtsempfinden wird in den nächsten Jahren bestimmt noch heftiger. Man denke sich die nationalsozialistischen rüden Bengel, die an den Universitäten angesehene Gelehrte terrorisieren und Andersdenkende körperlich mißhandeln, man denke sich diese später als Richter!

Es ist heute vielleicht noch nicht ganz so schlimm, die Generation der Schrei- und Haustudenten sitzt noch nicht in feierlicher Robe und feierlichem Barett am Richtertisch. Aber sie kommt!

Ein Staat kann nicht bestehen, in dem nicht jeder Mann in den Richtersaal treten kann im festen Vertrauen, es gibt hier nichts weiter als das Bemühen um das Recht. Keine politischen, keine gesellschaftlichen Gegensätze, nur der heiße Wille, das Recht zu suchen.

Wo dieses Vertrauen nicht alle Schichten im Volke haben können, die untern sowohl als auch die obern, zerfallen die Fundamente des Staates. Es können Gesetze sehr gut sein; Menschen vermögen sie doch zu verderben. Der Staat muß es den Menschen, die ihm dienen sollen, unmöglich machen, seinen Unterbau zu zerstören.

Die Fundamente des Staates, damit die Lebensmöglichkeit der Nation wird auch zerstört, wenn Parteifrechheit und Willkür in der öffentlichen Verwaltung das Recht beugen. Was von Nationalsozialisten in hohen Verwaltungsämtern auf diesem Gebiet geleistet wird, dafür haben die letzten Wochen Beweise gegeben. Die skandalöse Einbürgerungsschiebung für Hitler, die in Thüringen versucht wurde durch einen Nazi-Minister, ist ein Beispiel. Aber die Gendarmenkomödie der Frick und Hitler nimmt sich harmlos aus gegen die Enthüllung über einen andern Versuch, Hitler in Thüringen zum „Staatsbeamten" zu machen. Der Vorsitzende des Thüringer Kabinetts, Staatsminister Baum, nimmt in einer Erklärung Stellung zu der Bemerkung des ehemaligen Nazi-Ministers Frick, daß die Thüringer Regierung seinerzeit durchaus kein Verständnis dafür gezeigt habe, die Frage der Einbürgerung Hitlers von sich aus im deutschen Sinne zu erledigen, so daß ihm, Minister Dr. Frick, nichts anderes übriggeblieben sei, als selbst die Lösung zu versuchen. Minister Baum erklärt: „Allerdings habe ich Herrn Dr. Frick, als dieser mit dem Gedanken der Berufung des Herrn Hitler in ein bei der Staatlichen Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk frei gewordenes Amt hervortrat, auf die im Kabinett zu erwartenden Schwierigkeiten hingewiesen. Die darauf vom Staatsminister Dr. Frick an mich gestellte Zumutung, gemeinsam mit ihm, unter Ausschaltung des Kabinetts, Herrn Hitler ein Staatsamt zu übertragen, habe ich zurückgewiesen." Hitler, der höchstens Tapeten voneinander unterscheiden kann, sollte Professor an der Hochschule für Baukunst werden. Mit mehr Zynismus und Frechheit wurde noch niemals versucht, geistige und künstlerische Arbeit verächtlich zu machen als hier, wo man einen blutigen Laien zum Kunstlehrer „berufen" wollte. Auch hier wurden Recht und Rechtsempfinden mit Füßen getreten. An die Stelle des Rechts trat Parteiwillkür und Parteigeschäft.

Das Recht geht zugrunde und das Reich geht zugrunde, wenn die Moral des Braunen Hauses ein Element der „Rechtspflege" und der Verwaltung wird. **L.**

Sturmbefehl Hitlers zur Zersetzung der Gewerkschaften

Sturm auf die Betriebe!

Die Moskauer Zersplitterer bekommen Nazi-Bundesgenossen

Die Kommunistische Partei macht in der letzten Zeit verstärkte Versuche, unter den Gewerkschaftern in den Betrieben Einfluß zu gewinnen und durch gesteigerte Hetze gegen verdiente Gewerkschaftsführer die Gewerkschaften zu zermürben. Durch Parteibefehle ist die Errichtung von Betriebszellen in allen Großbetrieben gefordert worden und den Säumigen wird angedroht, daß sie öffentlich gerügt werden sollen. Der Erfolg ist gleich Null, denn alte erfahrene Gewerkschafter verachten die kommunistischen Kläffer als Schädlinge der Arbeiterschaft.

Nunmehr aber sollen die kommunistischen Unterminierer Zuzug aus dem Lager Hitlers erhalten. Der Reichsorganisationsleiter der Nazi-Partei hat einen Sturmbefehl auf die Betriebe erlassen, das heißt, auf die Betriebsarbeiter und auf die freien Gewerkschaften. Wenn Sowjetstern und Hakenkreuz gemeinsam auf die Gewerkschaften loshämmern und gemeinsam Gift verspritzen, glaubt man das Ziel der Zertrümmerung dieses festesten Bollwerks der Arbeiter gegen Unternehmerwillkür erreichen zu können.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft in den Betrieben wird also nun einem Dreibund von Feinden in den Betrieben gegenüberstehen: Unternehmern, Kommunisten und Nationalsozialisten.

Der Betriebszellenvorstoß der Nazis wird damit begründet, daß jetzt erst das Vorfeld im Kampf gegen den Marxismus freigemacht worden sei. Bisher haben wir immer gehört, der Sieg Hitlers stehe unmittelbar bevor. Nun auf einmal muß zum Sturm gegen die Hauptstützpunkte des Marxismus, gegen die Gewerkschaften, erst noch der Kampf vorbereitet werden. Schon vor mehr als einem Jahr wurden die Nazigetreuen damit vertröstet, daß spätestens im Februar die Sache zum Klappen komme. Nun heißt es, jetzt erst gehe es zum Hauptangriff gegen den eigentlichen Gegner. Das schwerste Stück Arbeit, der Angriff gegen die Stellung der Gewerkschaften in den Betrieben, muß also erst noch bewältigt werden. Das Dritte Reich ist noch in weiter Ferne.

Der Kampf in den Betrieben soll durch ideelle Ueberwindung des marxistischen Geistes durchgeführt werden. Das ist ja ganz etwas Neues. Geist war bisher bei der Hitlerbewegung nicht die Spur zu entdecken. Und jetzt auf einmal, und ausgerechnet im Kampf mit den Gewerkschaften, will man es mit dem Geist probieren. Ist auch der Gendarm der Schwerindustrie dahinter gekommen, daß man mit dem Säbel wohl einen Menschen niederschlagen, aber niemals überzeugen und innerlich gewinnen kann? Ideelle Ueberwindung des Marxismus! Ja, wenn das so leicht wäre! Schon vor fast hundert Jahren hat Heinrich Heine darauf aufmerksam gemacht, daß in Deutschland die freie sozialistische Bewegung die Zukunft habe, weil sie den Menschen von innen her packe, weil für den deutschen Arbeiter die soziale Frage keine bloße Hungerfrage sei, weil der deutsche Arbeiter nicht mit einem Blutegel verglichen werden könne, der, wenn er satt sei, abfalle. Für den gewerkschaftlich organisierten deutschen Arbeiter ist die soziale Frage auch eine Frage der wirtschaftlichen, politischen und geistigen Freiheit, d. h. eine Frage der Grundgedanken der Demokratie.

Auf den geistigen Kampf in den Betrieben sind wir gespannt; denn bisher war der Kampf der Nazis doch nichts anders als Faustkampf. Einen einzelnen politischen Gegner niederboxen, ist keine Kunst, aber dem organisierten Arbeiter im Betrieb oder gar dem gewerkschaftlich durchgebildeten Betriebsrat nachweisen, daß ihre gewerkschaftliche Gedanken- und Ideenwelt Unsinn sei, die ausgerechnet durch den Nationalsozialismus abgelöst werden müsse, das ist eine Kunst. Das werden die Hitlerboxer nie fertigbringen. Leute, die, wie aus der Anordnung des Reichsorganisationsleiters der Nazis hervorgeht, sich schon jetzt schleunigst mit dem Betriebsrätegesetz, dem Arbeitsgerichtsgesetz, dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der Reichs-

gewerbeordnung, der Reichsversicherungsordnung usw. vertraut machen sollen, können einem jahrzehntelang bereits gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nichts erzählen. Die Herrschaften, die sich zum Lehrmeister aufwerfen möchten, sollen zunächst selbst einmal in die Schule gehen, bevor sie in gewerkschaftlichen Dingen mitreden wollen.

Den Gewerkschaften kann es recht sein, wenn die Nazis jetzt die Betriebe auf dem Wege der ideellen Ueberwindung des Marxismus erobern wollen. Sie müssen dabei aber sehr gut aufpassen. Sonst geht es ihnen wie so manchem Marxistentöter, der, je mehr er sich in die Gedankenwelt der modernen Gewerkschaftsbewegung vertiefte, aus einem Saulus ein Paulus wurde. Vorsicht, Herr Hitler, der Marsch in die Betriebe kann sehr leicht für die treusten Hitlersoldaten — nicht ein Marsch nach Rom, sondern ein Marsch nach Damaskus werden.

Der Betriebszellenvorstoß der Hitlerbewegung ist ein hoffnungsloser Fall. Im Kampf um die Seele des deutschen Arbeiters versagt Hitlers Kunst und die Kunst seiner Geldgeber. Hitler ist bei den Gewerkschaften längst erkannt. Sie kennen seine Freunde in der Schwerindustrie besser als er selbst. Sie kennen ihre Feinde. Und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, den Hitler nach seinem Sieg gnädig allein am Leben lassen will — Geldgeber umbringen, das wäre etwas zuviel Undank —, wird vielleicht noch erkennen, daß er einer Illusion nachjagte. Hitler soll die Gewerkschaften zerstören. Das ist sein Auftrag. Er wird ihn aber nie erfüllen. Bei dem Versuch, die Gewerkschaften aus dem Sattel zu heben, läuft er Gefahr, nicht nur die Lanze, sondern auch das Genick zu brechen.

Der faschistische Vorstoß in den Betrieben kann aber doch noch sein Gutes haben. Er könnte kommunistisch eingestellte Arbeiter zu der Erkenntnis bringen, daß es gemeingefährlich ist, beim Einbrechen der Naziwelle in Werkstatt und Betrieb noch länger auf die freien Gewerkschaften loszuschlagen. Und sobald dieser gemeingefährliche Bruderkampf aufhört, ist der Nazidruck in den Betrieben verschwunden. Bei den Führern der Kommunisten ist solche Erkenntnis nicht zu erwarten. Sie verfolgen blindwütig nur das eine Ziel ihrer Betriebsarbeit: Zerstörung der verhaßten Gewerkschaften. Und bei der Erreichung dieses verbrecherischen Vorhabens ist ihnen jede Bundesgenossenschaft, auch die der Hakenkreuzler willkommen.

Kommunistischer Verrat

RGO.-Leute zeugen für das Unternehmertum

In Danzig hat sich die kommunistische RGO. in Niedertracht gegen die freien Gewerkschaften selber übertroffen. Im September 1931 versuchten die Danziger Hafenbetriebsunternehmer, den Lohn der Hafenarbeiter von 11,10 auf 8,60 Gulden zu drücken. Der Widerstand des Gesamtverbandes machte ein Schlichtungsverfahren notwendig. Es kam zu einem Schiedsspruch, der den Tagelohn auf 10 Gulden herabsetzte. In der Nachverhandlung gelang es den Verbandsvertretern, eine Erhöhung des im Schiedsspruch erlangten Lohnes auf 10,5 Gulden durchzusetzen. Das war angesichts der Unternehmerforderung sowie im Hinblick auf die Haltung der Danziger Naziregierung und die katastrophale Arbeitslosigkeit im Hafen, und vor allem unter Berücksichtigung der billigen Konkurrenz durch den polnischen Nachbarhafen Gdingen ein Erfolg.

Als die Vereinbarung für verbindlich erklärt wurde und damit der Organisation jede Möglichkeit einer Kampfhandlung genommen war, riegelten RGO.-Leute und ihre klassenbewußten Unorganisierten den Hafen ab. Der Streik ging weiter und ging natürlich verloren, da „die RGO. führte". An der Niederlage waren selbstverständlich die „Arbeiterverräter" und „Sozialfaschisten" des Gesamtverbandes schuld. In allen kommunistischen Zeitungen an der Wasserkante wurde der Gesamtverband wegen des verlorenen Streiks in Danzig als „Verräter" beschimpft.

Nun aber kommt das tollste kommunistische Heldenstück. Der Danziger Hafenbetriebsverein hat den Gesamtverband auf Schadenersatz verklagt, weil er den Streik — trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs — unterstützt habe. Und die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition? Sie hat dem Danziger Hafenbetriebsverein, dem Unternehmertum, die Kronzeugen geliefert. Vier „klassenbewußte" revolutionäre Mitglieder der RGO. haben sich dem Hafenbetriebsverein verpflichtet, unter Eid zu bezeugen, daß der Gesamtverband die Streikenden — unterstützt habe.

Ist eine größere Niedertracht denkbar? Der Gesamtverband wird beschimpft, wei er den Streik nicht unterstützt habe, und derselbe Gesamtverband wird von derselben RGO. den Unternehmern als Unterstützer des Streiks denunziert, nur damit der Gesamtverband in der Schadenersatzklage verlieren soll. Denkende Arbeiter kehren solchen Verrätern am Klassenkampf den Rücken. —

Der Mordanschlag auf den Enthüller

Der Mordanschlag auf den Enthüller der Boxheimer Blutdokumente, den ehemaligen Naziführer Dr. Schäfer, entbüllt sich als planmäßiger Racheakt.

In den letzten Tagen hat Dr. Schäfer bereits mit Anschlägen auf sein Leben gerechnet. Das geht aus einem Brief hervor, den er am 8. Februar aus Zwickau an Bekannte in Darmstadt richtete. Es heißt darin:

„Der Haß gegen mich nimmt ganz üble Formen an. Hoffentlich muß meine Familie nicht schwer Not leiden, wenn mir eines Tages etwas zustößt. In Oelsnitz im Vogtland hatte man einen Angriff auf mich vor, den das Reichsbanner abwehrte, deshalb ist der Reichsbannerführer verhaftet worden."

Die Verletzungen Schäfers sind schlimmer, als man bisher angenommen hatte. Im Laufe des Mittwoch stellten sich Komplikationen ein, die mit hochgradigem Fieber verbunden waren, so daß Dr. Schäfer in der Versammlung in Zwickau nicht sprechen konnte. —

Berliner Reichsbanner-Bundesamt

Bundesvorstand bleibt in Magdeburg

Die Bundesführung des Reichsbanners hat in Berlin ein politisches Bundesamt errichtet, das besonders dazu dienen soll, die Beziehungen zwischen dem Reichsbanner und den Zentralbehörden und Parlamenten enger zu gestalten.

Die Leitung des Berliner Bundesamts hat der Geschäftsführende Bundesvorsitzende Karl Höltermann übernommen. Höltermann hat sich, wie wir berichteten, bereits vor einigen Wochen von seinem Amt als Chefredakteur der Magdeburger „Volksstimme" beurlauben lassen, um sich vollständig der Reichsbanner-Arbeit zu widmen.

Auch der Bundesgeneralsekretär Gebhard ist nach Berlin übergesiedelt. Die Geschäftsführung des Bundes bleibt im übrigen auch weiterhin in Magdeburg. —

Polen für den französischen Abrüstungsvorschlag

Die große Abrüstungs-Debatte

Wie Japan sich die Sache denkt

Auf der Genfer Abrüstungskonferenz kam am Mittwoch nach dem italienischen Außenminister Grandi, der im allgemeinen Brünings Forderungen unterstrich,

der japanische Delegierte Madzubeira

zum Wort. Er begann damit, daß Japan trotz der bedauernswerten Zuspitzung im Fernen Osten zur Mitarbeit auf der Konferenz bereit sei. Die Abrüstungsfrage sei unlösbar verknüpft mit der nationalen Sicherheit. Besondere Aufmerksamkeit müsse der Größe der Rüstungen und dem politischen Zustand der benachbarten Länder gewidmet werden. Wenn eine Regierung ihre internationalen Verpflichtungen nicht achte, und ihre Verbindlichkeiten vernachlässige, so stelle das eine dauernde Bedrohung dar. Japan sei für die Annahme des vorbereitenden Konventionsentwurfs, auf den die Konferenzarbeit aufgebaut werden müsse. Sein Land habe seine Truppenzahlen um 35 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit freiwillig herabgesetzt. Seine Ausrüstung und Bewaffnung wie seine Luftwaffe seien gegenüber den modernen europäischen Armeen im Rückstand. Japans Flotte sei durch die bestehenden Verträge begrenzt. Er hoffe, daß sich ihnen alle Seemächte anschließen würden.

Die japanische Delegation sei für eine Verminderung der Tonnage und Kaliber von Schlachtschiffen sowie eine Verminderung der Tonnage von Flugzeugmutterschiffen, für deren völlige Unterdrückung sie auch zu haben sei, wenn ein Verbot der Ausrüstung von Schiffen überhaupt mit Landungsplattformen für Flugzeuge zustande komme.

An Stelle des völligen Verbots der U-Boote schlug Madzudeira eine genaue Begrenzung für die Anwendung sämtlicher Kriegsschiffe vor. Endlich sprach er sich gegen Luftbombardements, Giftgase und gegen den Bakterienkrieg aus. Er schloß mit der wiederholten Betonung, daß das Werk der Rüstungsbegrenzung nicht isoliert verfolgt werden könne, sondern mit der allgemeinen Besserung der internationalen Beziehungen gleichen Schritt halten müsse. Diese habe darin zu bestehen, daß die nationalen und internationalen Verpflichtungen aus bestehenden Verträgen auf das gewissenhafteste eingehalten werden müßten.

Der polnische Außenminister Zaleski

begrüßte den französischen Vorschlag, der den Völkerbund mit einer merklichen Exekutivgewalt ausstatte. Die Abrüstung hänge von der Sicherheit ab. Der Konventionsentwurf dürfe bezüglich der angenommenen Methoden nicht geändert, er könne dagegen in technischen Fragen ergänzt werden. Dazu gehöre die Aufnahme von Bestimmungen gegen versteckte Aufrüstung der militärischen Organisationen. Die budgetäre Begrenzung stelle die einzig wirksame Methode für die Abrüstung dar. Verstärkt werden müßten die Kriegsvorbeugungsmaßnahmen und die moralische Abrüstung.

Die Vertrauenskrise, so fuhr Zaleski fort, sei eine der Hauptursachen der Wirtschaftskrise. Man dürfe die Agitation gewisser Elemente nicht stillschweigend hingehen lassen, die ihre egoistischen Ziele in der Verwirrung und Unordnung vollführen wollten. Wenn die Deutschen nicht dagegen auftreten würden, so drohe die Welle des Hasses und Mißtrauens alles einzureißen, was mit soviel Mühe seit der Gründung des Völkerbundes errichtet worden sei. Für die politischen Lösungen, als Voraussetzung der Abrüstung, könne auch die regionale Form günstig sein. —

Auch Belgien für Frankreichs Plan

Wb. Genf, 11. Februar. In der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz sprach als erster Redner

der belgische Außenminister Hymans.

Die Tendenz seiner Rede ergibt sich aus den einleitenden Sätzen: Belgien hat sich in doppelter Absicht auf die Konferenz begeben: Mitzuarbeiten an einer internationalen Verständigung für die Begrenzung oder Herabsetzung der Rüstungen und zu wachen über seine Sicherheit. Wenn Belgien auch besondere Garantien in dem Rheinpakt findet, so weiß es jedoch, daß jeder Konflikt politische, wirtschaftliche und soziale Verwicklungen herbeiführen würde, unter denen Belgien zu leiden hätte. Belgien will die militärischen Werkzeuge behalten, die ihm zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit im Falle der Bedrohung oder des Angriffs unentbehrlich sind.

Hymans sprach seine volle Zustimmung zu den französischen Vorschlägen aus und hob besonders das Verbot der schweren Angriffswaffen, des chemischen Krieges und den Schutz der Zivilbevölkerung sowie die Schaffung einer internationalen Rüstungskontrolle hervor. Belgien lege an seinen Grenzen Verteidigungswerke an, die zum Schutze seines Gebietes bestimmt seien. Es sei wiederholt der Schauplatz großer Kriege gewesen. Belgien habe die Pflicht, die notwendigen Vorkehrungen gegen die Rückkehr solchen Unheils zu treffen.

Hymans entwickelte hierauf ausführlich den Gedanken, daß die Sicherheitsfrage mit der Abrüstung eng verbunden sei, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß für die besonders exponierten Länder wie Belgien noch keine ausreichende Sicherheit bestehe. Die Herabsetzung der Rüstungen wäre gewiß kein Grund zur Entspannung und Befriedung, aber man dürfe nicht verkennen, daß die materielle Abrüstung nur Hand in Hand mit der moralischen Abrüstung möglich sein. Die Organisierung des Friedens sei nicht nur ein politisches und juristisches Werk, sondern eine großzügige psychologische Leistung.

Hymans sagte zum Schluß, ein eigenartiger Widerspruch wolle es, daß gerade in dem Augenblick, wo man die Notwendigkeit der Organisierung des politischen Friedens verkünde, man den Wirtschaftskrieg organisiere. —

Benesch Vizepräsident

Die allgemeine Kommission der Abrüstungskonferenz, deren Aufgabe die Einsetzung der Arbeitsausschüsse ist, wählte am Mittwoch den tschechoslowakischen Außenminister Benesch zum Vizepräsidenten. —

Reichswehr-Konzert

Das Militär- und Winternothilfe-Konzert der Reichswehr fand, wie vorauszusehen, eine vollständig ausverkaufte Sandthalle. In vielen Dingen hat sich doch der Geschmack des Publikums seit der Vorkriegszeit nicht im geringsten gewandelt. Trotz der offenbaren Ungeschicklichkeit der Militärkapellen zur Wiedergabe von Kompositionen mit stark ausgeprägter Streichmusik war das Publikum doch noch den „Meistersingern" und den „Hugenotten" und besonders noch den drei „altdeutschen Tänzen" Beethovens begeistert. Nun geben wir gern zu, daß Wagner und Meyerbeer mit ihrer Vorliebe für mehrere Blechgruppen noch am meisten für Militärmusik geeignet sind. Aber man müßte ihre Kompositionen dennoch sorgfältiger einstudieren. Die ausgesprochenen Violinsoli im Aufzug der Meistersinger und ähnliche Partien in den Hugenotten lassen sich einfach nicht durch entsprechende Blasmusik wiedergeben. Da hilft auch nicht die größte Sauberkeit der Ausführung, wie sie unter der vorzüglichen Leitung des Oberstabsmusikmeisters Schleifer unverkennbar zutage trat. Die kommenden Teile der Blechbläser in Beethovens sehr gut gefertigten Tänzen nahmen doch von dem Klang und der Wiedergabe ihrer großen Streichkollegen dermaßen entfernt und mutlos in die Niederschmettrung hinein, als hätte ein Elefant Mäuschen gemacht. Gewiß soll kein Geiger der hohen Kunst dem Militärorchester grundsätzlich verschlossen sein, aber die Bedingungen aus der Vorkriegszeit dürfen man ganz gewaltig ändern.

Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte musikalische Bilder der verschiedenen Jahrhunderte, zum Teil mit altertümlichen Instrumenten und Spielmannszügen. Hier waren Form und Inhalt abgestimmt und die vereinigten Kapellen des III. (Berlin) Bad. 12 Inf.-Reg. und des 4. (Preuß.) Pionier-Bat. in nicht ihrem ureigentlichen Element. Die Zuhörer ernten von den lustigen Klängen und dem frischen Temperament der Musikanten Begeisterung und jubelten den mutigen Soldaten und ihren Dirigenten endlosen Beifall zu. J. B.

Berliner Aufführungen

Eugene O'Neill: Alle Kinder Gottes haben Flügel.

Das Stück behandelt Liebe und Ehe eines Negers mit einer Weißen. Der Stoff des Dichters ist in Amerika eine ernste Sache, ja mehr. Drüben ist es ein Problemstück. Bei uns nicht so sehr, denn die biologisch-ökonomischen Reibungsflächen fehlen, trotzdem hat es jetzt dem deutschen Zuschauer nähergerückt, seit der Wahrung des Dritten Reiches Gesetze an die Oeffentlichkeit gelangen, die deutsche Staatsbürger Farbigen gleichstellt — das haben die Nazis so an sich, daß sie von fremden Nationen just immer das lächerlichste übernehmen, von den Amerikanern also ihr Verhalten gegen die Neger. Aber wie gesagt: uns berührt das Dichterische mehr als das Problem, hätte es freilich noch mehr in Alfred Wolfensteins dichterischer Uebertragung als in der Uebersetzung und Bearbeitung von Rica Matthias, die der Uraufführung zugrunde gelegt wurde.

Alle Kinder Gottes haben Flügel: für die Kinder „Jim-Raben" und „Schwinkliesche" gibt es kein Rassenproblem. Wie in einem interessantesten Stück „Seltsames Zwischenspiel" führt der Ju-Amerikaner O'Neill die Handlung durch viele Jahre. Ella Downey, das „Schwinkliesche", sinkt sozial von Stufe zu Stufe, bis sich der schwarze Jugendgeliebte ihrer wieder annimmt. Jim will „weiß" werden, indem er studiert, Karriere machen will. Er hat ein gutes Herz, jedoch einen schwachen Kopf zum Lernen; er rasselt durch die Examina. Schwarz und weiß zerren an dieser Ehe. Ella wird zur Nuggerhasserin, sobald sie Jims Ueberlegenheit durch sozialen Aufstieg fürchtet. Eine Strindbergsche Ehehölle tut sich auf, sie ist das Schwächste am Stück, es ist nicht so sehr O'Neills Abhängigkeit von Strindberg als unsere Uebermüdung vor dieser Art Psychologie. Am Schluß wird Ella gemütskrank und braucht Jims Hilfe, er ist wieder durchs Examen gefallen, von seiner Familie wegen der weißen Frau verlassen und braucht die Anlehnung an die geliebte und gehaßte Frau; sie sind wieder Kinder geworden, Gotteskinder, die Flügel haben.

Die „Arbeitsgemeinschaft Berlin", eines der vielen Schauspielerkollektive, gastierte mit dem Stück im von den Nazis gereinigten Theater am Schiffbauerdamm. Heinz Strong führt Regie, den Entwurf von ehedem hat er aufgegeben, den Beweis, mehr zu geben als bestechliches Arrangement, nämlich dichterische Inspiration, muß der sehr junge Schauspieler noch erbringen. Als Jim interessiert Herbert Berghof, doch in den letzten Szenen wird er monoton. Auch Marrella Salger ist in einer Rolle, für die Elisabeth Bergner gerade gut genug wäre, begabt, nur „macht" sie Dinge, die gerade ihrer Natur zuwiderlaufen. Trude Hesterberg füllt durch Vitalität und Takt auf.

Lutz Weltmann.

*

Der große Krumme.

Wie alle seine Vorgänger ist das völkische Theater, das Herr Lange am Schiffbauerdamm eröffnet hatte, einem schnellen Tode verfallen. Herr Bernd Hofmann, der Regisseur des gescheiterten Unternehmens, spielt weiter, spielt ein Stück durchaus unvölkischer Tendenz: „Der große Krumme" von Hannes Reutter. Wer ist der Unternehmer? Ich möchte doch annehmen, der mit Hannes Reutter gezeichnete Verfasser. Denn irgendein andrer Mensch auf der Welt kann wohl nicht Interesse daran haben, dies ebenso wohlmeinende wie kindische Dilettantenprodukt aufzuführen. Es ist eins jener Stücke, von denen sich die ältesten Leute nicht erinnern können, es jemals nicht gesehen zu haben. Es ist genau das drin, was nötig ist, um schöne und resultatlose Reden über die soziale Frage zu halten. „Der große Krumme" ist natürlich der Generaldirektor, der Kapitalismus in Person. Dann ist da der geniale Erfinder, dem die Geldleute seine Sachen abnehmen (eine neue Glühbirne von dreifacher Brenndauer zum Beispiel), um sie nicht zu fabrizieren. Und es sind da die Arbeiter, die streiken und ausgesperrt werden. Und kein einziger ist ein Mensch, alle sind sie nur dazu da, um jene Reden zu halten, die wir, ach so gut, kennen. Ganz besonders ist mit dieser Funktion beauftragt noch des genialen Erfinders Töchterlein, die als Marquise von Posa vor den großen Krummen tritt, und die nachher — eine wirklich geniale Erfindung des Herrn Hannes Reutter! — einfach vor ein Mikrophon gestellt wird und uns unter diesem Vorwand 10 Minuten lang einen Leitartikel vorliest! Nicht mal eine kleine Nebensendung wie neulich bei Hindenburg passiert, ungestört kann sie sich aussprechen, zur Wonne ihres Autors und zum Weh der Zuschauer, die längst eingeschlafen sind, wenn die Dame immer noch redet.

Auch alle andern Szenen sind eigentlich nur kurze Umwege zum Redenhalten. Der Autor, der ein gutes Herz hat, nur keinen sehr originellen Verstand, scheint ohne jede Kenntnis dessen, was die Bühne eigentlich soll und will und muß. Man möchte nicht gern glauben, daß er wirklich ein Theaterdirektor ist, wie man sich im Parkett erzählte. Geld muß er wohl haben, denn er konnte sich ganz namhafte Schauspieler für diesen kindischen Versuch engagieren. Roma Bahn (durchaus zu anderm und Besserm geboren) kämpfte tapfer mit der redehaltenden Dame. Stadt-Nachbaur deckte seinen genialen Erfinder mit einem rauhen Mannestun, und Paul Bildt lieferte als großer Krummer eine wirklich ausgezeichnete Leistung: klein, gebeugt, kahl, salopp und zynisch, dabei aber immer mit der unheimlichen Sicherheit des Befehlenden im Ton und zuweilen mit einem erschreckend starken Ausbruch. Auch Eduard Rothauser ist ein Schauspieler, den man gern wieder sieht, auch Oskar Höcker — dieser spielt einen Monteur, der für die neue Maschine begeistert ist und nachher in wilde Wut gerät, weil man sie verkauft. Dachte er eigentlich, diese Maschinenfabrik sei ein Museum? Ein in jeder Beziehung ungewöhnlich kindliches Stück! (J. B.: B—b.)

Stadt Magdeburg

Dampferfahrt im Eis

Mit tiefem Baß ruft die Hupe des Motorschiffs „Sachsen-Anhalt" in den sonnigen Wintertag hinaus. Noch einmal und dann zum dritten Male. Schon werden die Leinen eingezogen, der Steg auf den Anlegeprahm geschoben, und leise setzt der kräftige Motor ein. Am Bug steigt eine kleine Welle und am Heck zieht die Schraube ihre Spiralen im eiskalten Wasser.

„Verrückt — mitten im Winter bei zehn Grad Kälte 'ne Dampferfahrt zum Vergnügen", murmelt Steuermann Nagel, der an der Strombrücke steht und hinterdrein schaut. Von seinem Standpunkt aus hat er recht, denn er hat Wasser und Wasserluft immer um sich. Er ist froh, wenn er einmal an Land ist. Wir Städter aber sehnen uns nach frischer, würziger Wasserluft, sehnen uns heraus aus dem Steinbaukasten Großstadt mit seinem Verkehrsspektakel. Und wenn es mitten im Winter ist.

Schon bei den Hochwasserfahrten war das schmucke Schiff immer gut besetzt. Mancher sah auf den Fahrten nach dem Pretziener Wehr zum ersten Male in seinem Leben, was für ein gewaltiger Strom die Elbe ist. Nun ist das Wasser schon lange wieder zurückgetreten. Da gab es einen neuen Grund, eine Dampferfahrt mitzumachen: den Frost.

Als die „Sachsen-Anhalt" stromauf fuhr, polterte es manchmal nicht schlecht gegen den Steven. Es waren nur kleine Schollen. Doch es klapperte recht schön und tanzte zischend im eisigen Wasser zutal. An Deck standen die Wasserratten in der kalten Luft, Wasserratten und die, die es sein wollten. Fest eingemummelt in fünf bis sechs Garnituren. Trotzdem ging die kalte Luft durch bis auf die Haut. „Bis auf die Knochen", meinte sogar mein unbekannter Nachbar. Er stampfte schon hinter der ersten Brücke hinab in den warmen Salon. Dort war es mollig. Wenn die Sonne hereinlugte durch die großen Scheiben, glaubte man in den Frühling zu fahren. Hier unten spürt man die Kälte nicht. Und durch die großen Fenster sieht man genau soviel wie oben, ohne sich von seinem weichen Polster erheben zu müssen. Man sieht die Stadt im Hintergrund verschwinden, sieht die Elbe sich teilen, die Rotehornspitze schwinden, sieht drüben Prester liegen und jenseits, hinter weiten weißen Wiesen Westerhüsen, Salbke und Fermersleben. Weiter immer weiter rollt der Film der Natur am Fenster ab.

Hin und wieder treibt ein Fahrzeug vorüber, das noch schnell den schützenden Magdeburger Hafen erreichen will. Dann Schönebeck. Weiter, immer weiter hin zur Alten Elbe. Hinein! Klirrend zerspringt eine dünne Eisdecke. Wenigstens war es am Sonntag so gewesen, aber am Mittwoch war die Eisdecke schon zu stark. Das Schiff wäre wohl hineingekommen, aber nicht wieder heraus. Also mußte man von einem Besuch der Alten Elbe bei Pretzien absehen. Ohne anzulegen, ging es wieder zurück. Nach rund fünfstündiger Spazierfahrt landeten wir wieder oberhalb der Strombrücke. Es war eine herrliche Winterfahrt. Doch nur Wochen trennen uns noch von der ersten Frühlingsfahrt am Sonntag vor Ostern. —

*

Starkes Treibeis auf der Elbe.

Der plötzlich einsetzende starke Frost hat das zuerst schwache Treibeis verstärkt. In kleinen und großen Schollen treibt es zu Tal. Es wächst und wird stärker mit jedem Meter, den es schwimmt. Da auch von den obern Plätzen der Elbe, vorwiegend aus Böhmen und von den Nebenflüssen starker Eisgang gemeldet wird, hat man am Mittwoch schon begonnen, die Fahrzeuge in die Häfen zu bringen. Die am Stromkai liegenden hatten schon einen Eisansatz am Boden. Dieser Ansatz würde bei andauerndem strengen Frost und längerem Stilliegen des Kahnes schnell wachsen und schließlich das Fahrzeug aus dem Wasser heben. Bei der Ungleichheit seiner Eisunterlage könnte es leicht zerbrechen. Es flüchtet darum alles in die Häfen, wenn zum Treibeis auch noch stärker Frost kommt.

Da in Böhmen sehr viele Fahrzeuge liegen und die Häfen nicht alle fassen können, muß notgedrungen ein Teil im Strom liegenbleiben, was hauptsächlich für die beladenen eine große Gefahr bedeutet. Der größte Hafenplatz dort oben ist Aussig. In zwei Häfen kann er rund zweihundert Kähne aufnehmen. Magdeburg kann in seinen Häfen über dreihundert unterbringen. Da sind noch nicht die Neuanlagen in Rothensee mit einkalkuliert, die mit dem Abstiegkanal zusammen allein zwei- bis dreimal soviel Fahrzeuge aufnehmen könnten. Das bedeutet, das Magdeburg in der Lage ist, ebenso vielen Kähnen einen schützenden Zufluchtsort zu gewähren wie Hamburg. Winterhafen mit Zollhafen fassen 126 Kähne, der Neustädter Handelshafen nimmt fast hundert, und der Industriehafen hundert Kähne auf, und zwar kommen dabei Sechshunderttonnenkähne in Betracht. —

Massensturm?

Seit mehreren Tagen prangten an den Reklameäulen die kommunistischen Plakate mit dem in besonders fetter Schrift hervorgehobenen Satz: „Massensturm gegen die Kriegshetzer". Die dort angekündigte Versammlung der Kommunisten, die in den National-Festsälen stattfand, war jedoch alles andere als ein Massensturm. Der Saal war noch nicht halb besetzt. Der Reichstagsabgeordnete Böschen machte in weitschweifenden Worten für das Völkermorden im Fernen Osten im letzten die Sozialdemokratie verantwortlich. Dafür hatte er folgende Konstruktion. Japans Vorgehen gegen China erfolge nur mit der Absicht der Zerschlagung der Sowjet-Union. Der Abrüstungsvorschlag Frankreichs in Genf, die größern Waffengattungen aller Staaten dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen, ein Völkerbundsheer gegen die Sowjet-Union zu schaffen. Da nun Brüning diesen Vorschlag nicht abgelehnt habe, und wiederum das Kabinett Brüning von der Sozialdemokratie toleriert werde, sind die Sozialdemokraten die Kriegshetzer. Für alles, was in der Welt nicht glatt abläuft, trägt die Sozialdemokratie die Schuld. Das ist bei den Kommunisten so und auch bei den Nazis. Daß daran nur wenige Menschen glauben, bewies der Versammlungsbesuch.

Sobald die Kommunisten aber über die Sowjet-Union selbst sprechen, in der sie unumschränkt regieren, versuchen sie, die Wahrheit mit einem undurchdringlichen Schleier zu umgeben. Sobald man diesen Schleier lüftet, findet man das Bekannte: Sie schreien über die Todesstrafe und richten in ihrem eignen Lande ohne Richterspruch hin; sie schreien über Polizeiterror und üben ihn in hundertfachem Maße in Rußland aus; sie klagen über Wohnungsmangel und verschweigen, daß es in Rußland noch viel schlechter um den Wohnungsbau steht. Das könnte man bis zu Brotkarten und Lebensmittelschlangen fortsetzen.

Der Sozialismus asiatikus, wie sie ihn nennen, hat wohl die Befreiung der Kulis auf sein Programm geschrieben, in Schanghai und Kanton aber nur Tausende in aussichtslose Putschabenteuer und in den Tod gehetzt. Dafür hat er in Europa Menschen, die sich „Arbeiterführer" nennen, zu politischen Kulis gemacht, die sich innerhalb der Kommunistischen Internationale aus dieser moralischen Knechtschaft, wie sie von Moskau ausgeübt wird, niemals befreien werden. —

Es sah schlimmer aus, als es war

Am Mittwoch um 14.55 Uhr wurde durch den am Grundstück Harsdorfer Straße 6 befindlichen Feuermelder der Zug I der Feuerwehr nach dem gleichen Grundstück gerufen. In einem allseitig auf dem großen Fabrikhof freistehenden massiven Gebäude, welches früher als Glasschleiferei gedient hat, war im Obergeschoß Feuer ausgebrochen, das anscheinend größeren Umfang anzunehmen drohte. Im Erdgeschoß hatte ein junger Mann ein eingefrorenes Wasserrohr aufzutauen versucht, wobei ein in der Nähe liegender Haufen Holzwolle in Brand geriet. Während es ihm gelang, das Feuer im Erdgeschoß schnell zu löschen, waren unbeobachtet Funken durch die Treppenöffnung nach dem Obergeschoß geflogen und hatten dort eine den Holzfußboden etwa 15 Zentimeter hoch bedeckende Holzwolle- und Sägemehlschicht in Brand gesetzt. Die Löschung dieses Brandes gelang nun nicht mehr.

Als die Feuerwehr eintraf, drangen aus den Fenstern der beiden Obergeschosse dichte Rauchwolken, hervorgerufen durch die langsam verbrennende Holzwolle. Mit einer Schlauchleitung konnte das Feuer nach halbstündiger Tätigkeit unterdrückt werden. Die Aufräumungsarbeiten beschäftigten die Feuerwehr eine weitere halbe Stunde. Der bei dem bedrohlichen Aussehen des Brandes anfangs zur Hilfe herbeigerufene Löschzug II (Sudenburg) brauchte nicht mehr eingesetzt zu werden.

*

Am Mittwoch, um 9.47 Uhr, rückte ein Fahrzeug der Feuerwehr zu einem Schornsteinbrand nach Moldenstraße 23 aus. Der Schornstein wurde abgekehrt. —

Keine Preisbindungen durch Innungen

Der Magistrat der Stadt Magdeburg weist als Innungs-Aufsichtsbehörde auf die Vorschrift des § 100 der Reichsgewerbe-Ordnung hin, wonach Zwangsinnungen keine rechtskräftigen Beschlüsse fassen können, durch welche die Innungsmitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden beschränkt werden.

Anordnungen von Zwangsinnungen, wonach es Innungsmitgliedern allgemein bei Strafe verboten wird, etwa von der Innung festgesetzte Preise in einer öffentlichen Bekanntmachung zu unterbieten, sind nach § 100 der RGO. ungültig. —

— **Die Eiserne Front in Lichtbildern.** Für Werbezwecke der Eisernen Front hat der Film- und Lichtbilddienst der Partei, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, eine Lichtbildserie (62 Bilder), betitelt „Die Eiserne Front", herausgebracht, die ein außerordentlich wirksames Bildmaterial, erläutert durch packende Ausführungen, enthält. Die Serie eignet sich vorzüglich zur Vorführung in Partei-, Reichsbanner-, Gewerkschafts- und Sportkreisen, aber auch für alle öffentlichen Werbeveranstaltungen der Eisernen Front. Die Leihgebühr der Lichtbildserie beträgt für einmalige Benutzung 5 Mark, zuzüglich Versandspesen. Für jeden anschließenden Tag wird eine Gebühr von 2 Mark erhoben. Das Bildband kostet 5,50 Mark. Ferner erschien die Serie Nr. 916 „Neuzeitliche sozialdemokratische Agrarpolitik", 58 Bilder, Bearbeiter Kurt Bading (Berlin). Bildband 5 Mark. Der Vortrag ist aufgebaut auf den Abschnitten des Kieler Agrarprogramms „Absatz- und Produktionsförderung der Landwirtschaft". Ein ausführliches Film- und Lichtbildverzeichnis wird Interessenten auf Wunsch kostenlos übersandt. —

— **Alle jungen Parteigenossen, Arbeitersportler, Gewerkschaftler und Reichsbannerkameraden** melden sich ab Freitag im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, zu einer wichtigen Aktion. —

— **Preisvorschriften für Tapeten.** Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 28 vom 3. Februar 1932 eine Verordnung über den Handel mit Papiertapeten veröffentlicht. In dieser Verordnung sind für den Handel mit Papiertapeten höchstzulässige Bruttohandelsaufschläge auf die Fabriklistenpreise festgesetzt worden. Jeder Tapetenhändler hat in Zukunft die jeweils in seinem Geschäft geltenden Verbraucherpreise dadurch ersichtlich zu machen, daß er in alle von ihm herausgegebenen Musterbücher entweder Preislisten einklebt oder die einzelnen Blätter mit Verbraucherpreisen auszeichnet. Ein Verkauf darf nur auf der Grundlage der in vorstehend gekennzeichneter Form in den Musterbüchern festgelegten Bruttoverbraucherpreisen erfolgen. Eine Belieferung zu Nettopreisen ist unstatthaft. Verstöße gegen die Verordnung sind strafbar. —

— **Kraftpostsonderfahrt in den Harz.** Infolge der guten Schneelage und der Wintersportmöglichkeiten im Ostharz wird am 13. und 14. Februar eine Kraftpost-Wochenendfahrt nach Friedrichsbrunn (Ostharz) veranstaltet. Fahrpreis von Magdeburg bis Magdeburg einschl. Unterkunft, voller Verpflegung (bis zum 14. abends), Heizung und Veranstaltungen 16 Mark. Abfahrt am Sonnabend, dem 13. Februar, um 14.30 Uhr, ab Hauptbahnhof (Kölner Platz). Rückkehr am Sonntag gegen 22 Uhr. Meldung zur Teilnahme bis spätestens 13. Februar, 11 Uhr, beim Verkehrsverein, Breiter Weg. —

— **Der Konkurs bei Eisenmatthes.** Ueber eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Firma Eisenmatthes Magdeburg verbreitet der Mitteldeutsche Landesdienst folgenden Bericht: Der stellvertretende Vorsitzende, Justizrat

Bunter Funkabend

Die „Marxisten" schlottern keineswegs vor Angst, wie das durch Hitlers Frechheiten größenwahnsinnig gewordene Spießbürgertum immer glauben und glauben machen möchte, — ach nein, die Sozis sind recht munter. Sie sind sogar unbekümmert genug, sich in diesen bösen Zeiten ihren Anteil an den Gütern der Kultur zu nehmen, und zwar keineswegs mit zusammengebissenen Zähnen, sondern mit einer Heiterkeit, die so gar nicht in das an die nationale Wand gemalte Bild von der in den letzten Zügen liegenden Arbeiterschaft passen will. Wir stehen ernst und entschlossen auf der Wacht, aber wir haben trotzdem Kraftüberschuß genug, uns einmal einen lustigen Tag zu machen.

Deshalb hatte der Parteivorstand zu einem Bunten Abend eingeladen, der unter dem Zeichen des Rundfunks stand. Aehnlich wie in den Unterhaltungssendungen des Radios wechselten ernste und heitere Darbietungen. Der lustige Rahmen wurde geschaffen durch den Conférencier Fritz Petters, der, obwohl Amateur, es ausgezeichnet versteht, einen großen Saal zu unterhalten und zum Lachen zu bringen. Trockne und saftige Sachen brachte er vor, ohne die Grenzen des guten Geschmacks zu überschreiten. Witze, Anekdoten, ulkig verquatschte Zitate, Anspielungen und Satiren kagelten nur so in den Saal, so daß sich „Fritze" bloß auf der Bühne zu zeigen brauchte, um einen wahren Beifallssturm zu entfesseln. Seinem Vortrag fehlt die Selbstgefälligkeit und Arroganz der sogenannten Stimmungskanonen ebenso wie die schleimige Glätte der mondän sein wollenden Kabarettisten; bei allen Frechheiten, die er losläßt, wirkt er bescheiden und dabei trocken wie Haferflocken. So war er trefflich geeignet, Stimmung zu schaffen und die einzelnen Künstler und ihre Darbietungen lustig einzuführen.

Den musikalischen Grundstock des Programms versah das Hofjäger-Orchester unter Leitung seines Dirigenten Schneider. Die Wiedergabe der verschiedenen Nummern war recht passabel, nur sollten solche Kapellen bei der Auswahl der Stücke etwas vorsichtiger, teils bescheidener, teils anspruchsvoller sein. Jedenfalls gibt es zwischen Beethovens „Egmont"-Ouvertüre und dem scheußlichen Bandwurm von Potpourri „Sänger heraus" eine Menge Orchesterliteratur, die sowohl den Ausführenden wie den Hörern angemessener ist als unbewältigte Klassik und billige Liederdudelei. (Kleinere Ouvertüren, alte Tänze, kleine Sinfoniesätze von Haydn, moderne Tänze usw.) Das Arbeiterpublikum ist teils zu unerfahren, teils zu bescheiden, um bestimmte Wünsche zu äußern und um gegen kleinbürgerliche Klang-Fabrikation zu protestieren; man sollte den Mut aufbringen, auch mal ein Stück zu spielen, das nicht gleich alle mitsummen können.

Wenn unser Urteil über das Repertoire des Orchesters etwas schroff ausgefallen ist, so liegt das vor allem daran, daß sich die solistischen Darbietungen auf einem recht hohen Niveau bewegten. Grundsätzlich sind wir allerdings der Meinung, daß man Opernarien nur dann vortragen soll, wenn sie im Original vom Orchester begleitet werden können. Der Schatz deutscher Kunstlieder ist so reich, daß sich für jeden Anlaß und für jede Stimme und Stimmung Beispiele finden, die zu Klaviersatz geschrieben sind. Grete Kraiger, die jugendlich-dramatische, eigentlich hochdramatische Sängerin der städtischen Bühnen, sang die herrliche Arie der Leonore aus Beethovens „Fidelio" mit großem und doch delikatem Ton und feinem Ausdruck. Kapellmeister Siegfried Blumann ist gewiß ein ausgezeichneter Pianist, aber der große, eben nur durch Orchesterklang zu erreichende Gesamteindruck der beethovenschen Musik konnte sich trotz aller Kunstfertigkeit des Begleiters nicht einstellen. Auch die Blumenarie aus „Carmen", die unser Heldentenor Kurt Rodeck mit hinreißender Meisterschaft der Tonbildung und der Vortrags sang, litt — weniger zwar — aber doch noch merklich unter dem Mangel der Orchesterfarbe. Obwohl gesundheitlich nicht ganz auf dem Posten, bot Kurt Rodeck noch einige leichtere, prachtvoll gesungene und auch mit Klavierbegleitung wirksame Stücke wie das Wolgalied aus Lehárs „Zarewitsch", ein Lied aus Kalmans „Zirkusprinzessin", ein nettes Liedchen „Was ich hab" und noch eine Zugabe. Er sang das so herrlich, daß wir nur ganz nebenbei bemerken möchten, wie gut auch ein Schubert-Lied auf einen Goetheschen Text oder ein Gesang von Brahms in die Gelegenheit gepaßt hätte, ohne daß das Publikum weniger entzückt worden wäre. Na ja! Der Erfolg, den Rodeck erntete, war eines Tenors würdig. Vollends verliebt in ihn wurden die Hörer, als er zeigte, daß er eine nette, charmante, kameradschaftliche Art hat, sich mit seinem Publikum auch in persönlichen Kontakt zu setzen.

Die Musik wäre ja nun erwähnt und bewertet. Der Dichtung war vornehmlich der ernste Ton vorbehalten. Wilhelm Werth vom Stadttheater sprach mit der an ihm oft gerühmten rezitatorischen Meisterschaft und mit edler Spannung Goethes „Prometheus" und „Der Gott und die Bajadere", menschheitliche Freiheitsdichtungen eines freien Geistes, den ganz für sich zu annektieren sich das Bürgertum jetzt gerade wieder (zu seinem 100. Todestag) anschickt. Therese Kossegg, eins unsrer dienstältesten und verdientesten Ensemblemitglieder erinnerte mit ihren Vorträgen daran, daß es eine Arbeiterdichtung gibt. Sie sprach das Gedicht „Erde" von Otto Wohlgemuth, „Frauenhände" von Lessen und „Heimat" von Erich Grisar mit innigster Einfühlung und mütterlich warmem Ton, so daß man es bedauerte, daß sie wegen Heiserkeit nicht mehr bieten konnte. Schließlich brachte Rudolf Blaeß noch einige satirische, antispießerische und heitere Verse und Essays von Kurt Tucholsky zu Gehör, die gleichfalls eine Brücke zur Zeit schlugen.

Nachdem sich Fritz Petters in Hut und Reisemantel von den „Schwarzhörern" und Freunden verabschiedet hatte, sang man gemeinsam „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" und beschloß mit einem Kampflied den friedlichen Abend.

Wenn diese Veranstaltung auch in Auswahl und Aufbau des Programms noch einige Wünsche offenließ, so hat sie doch gezeigt, daß es möglich und nützlich ist, auch von Partei wegen künstlerische und doch kurzweilige Unterhaltung zu Preisen zu bieten, die der Lage der Arbeiterschaft entsprechen. So manche Mark wandert noch in die Kassen bürgerlicher Unternehmungen, manches Stück Geld, das, wenn es im Kreislauf der Arbeiterorganisationen bliebe, auch die ernsthafte Kulturpflege unsrer Bewegung befördern könnte. Darum sollte man öfters solche Abende arrangieren.

Ecke.

Schwenkt ein in die junge Front!

Junge Kämpfer heraus!

Am Montag, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, sprechen im „Hofjäger"

Major a. D. Karl Mayr über

Krieg, Nationalismus — und die junge Generation?

Karl Meitmann, Hamburg über

Die junge Generation für die Eiserne Front!

Eintritt 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf. Freie Aussprache!

Jugendwerbeausschuß der S. P. D. Magdeburg

Guttmann (Magdeburg), machte Mitteilung von der Zahlungseinstellung nach Paragraph 240 HGB. Da bei einem Aktienkapital von 500 000 Mark die Zwischenbilanz vom November 1931 einen Verlust von 267 886,85 Mark ausweist. Er bezeichnete die Presseveröffentlichungen als irrtümlich, die die Zahlungseinstellung auf ein verlustbringendes Serbiengeschäft zurückführen. Es handele sich um einen Reparationsauftrag, der ein gutes Geschäft gewesen sei. Infolge Einstellung der Reparationszahlungen sei wider Erwarten eine Zahlung von 110 000 Mark nicht eingegangen, so daß der Gesellschaft auch flüssige Mittel gefehlt haben. Direktor Ebenstein machte Mitteilungen über die Gründe, auf die die Verluste zurückzuführen seien. Er bezeichnete hierfür in erster Linie die Schrumpfung des Absatzes. Trotz größter Bestrebungen seitens des Aufsichtsrates und Vorstandes, die Unkosten auf einen Nenner zu bringen, der diesem rapid heruntergehenden Absatz entsprechend war, habe sich der Verlust immer mehr vergrößert. Die Gesellschaft kranke auch daran, daß sie zwei Werke, die räumlich voneinander getrennt seien, zu erhalten habe, so daß sich die allgemeinen Unkosten nicht um mehr als 45 bis 50 v. H. senken ließen. Die Gesellschaft sei bemüht, zusammen mit einem Treuhänder einen Vergleich zustande zu bringen. Die Deutsche Merkurbank habe sich bereit erklärt, auf Außenstände und andre Ueberweisungen zu verzichten, unter der Voraussetzung, daß dieser Vergleich zustande komme. —

— **Volkshochschule Magdeburg.** Die vier Vorträge von Dr. Schwanecke (Die weltpolitische Kräfteverteilung) beginnen am Sonnabend, dem 13. Februar, 20 Uhr, in der Augustaschule, Fransecky-straße 7. Karten im Kurs. In der Reihe „Bücher, die uns angehen" spricht am Dienstag, dem 16. Februar, Rektor Pabel (Das heutige Frankreich), gewerbliche Berufsschule, Am Krökentor 3, 20 Uhr. Eintritt frei. —

— **Letztes Reichswehr-Massenkonzert.** Von der Geschäftsstelle der Magdeburger Winternothilfe wird uns mitgeteilt, daß das Wiederholungskonzert, das am Freitag, 20 Uhr, zugunsten der Magdeburger Winternothilfe in der Stadthalle stattfindet, das letzte Reichswehr-Massenkonzert im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Magdeburger Winternothilfe ist. Obwohl für den Vorverkauf des Wiederholungskonzerts nur 2 Tage zur Verfügung stehen, ist bereits am ersten Tage etwa ¼ der Eintrittskarten verkauft worden. —

— **Schiffsunfall auf der Elbe.** Auf der Elbe ereignete sich kurz vor Westerhüsen ein Zusammenstoß zwischen einem Dampfer der Neuen Norddeutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft und einem Motorschiff der Schlesischen Dampfer-Kompagnie. Das Motorschiff erlitt dabei Beschädigungen und mußte an Land gehen. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt. —

× **Vermißt** wird seit 3. Februar der Maurer Werner Steitin, 8. 4. 1912 zu Magdeburg geboren, zuletzt Neu-Grünberg, Weg D, wohnhaft gewesen. Er ist 1,68 Meter groß, rotblond, hat graue Augen, lückenhafte Zähne und Sommersprossen. Bekleidung: Blaue Mütze, brauner Kordanzug, blauweiß gestreiftes Hemd, graue Wollstrümpfe, schwarze Schnürschuhe. Steitin führt Fahrrad und Rucksack mit sich. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Eine verdienstliche Veranstaltung ist die Reihe: „Dichterschicksale." Man könnte daraus so etwas wie eine Ergänzung des deutschen Literaturunterrichts machen, der bekanntlich auf unsern Schulen sehr stiefmütterlich behandelt wird. Ja, man könnte die vielen verunglückten Vorträge und Hörspiele des Rundfunks selber, die sich durchaus in dem ausgefahrenen Gleis jenes traurigen Schulunterrichts bewegen, korrigieren. Wir denken da mit Schaudern an die Festreden, in denen von keinem Geringern als Heinrich Mann, Lessing als „Verehrer Friedrichs des Großen" gepriesen wurde — obwohl gerade dieser aufrechte Bekenner des sich langsam emanzipierenden Bürgertums unter Friedericus und seiner völligen Verständnislosigkeit für das deutsche Schrifttum schwer hat leiden müssen — und Heinrich Heines Flucht nach Paris als eine Art Lustreise dargestellt wurde. Die deutschen Dichter haben, wenn man von dem einen Renommierbeispiel Goethes absieht, einen wahren Dornenweg zurücklegen müssen, um sich nur einigermaßen durchzusetzen, weil sie just das erstreben, was den unzähligen Landesfürsten, weltlichen und geistlichen, in der Seele zuwider war: die Einigung ihrer Nation.

So könnte aus der wahrheitsgetreuen und ungeschminkten Darstellung ihrer Leidensschicksale — Franz Mehring hat für Lessing und Schiller einen Anfang dazu gemacht — zugleich eine Schilderung der elenden politischen und kulturellen Verhältnisse unsers Vaterlandes erwachsen. Wunder — so etwa bei der Behandlung Heinrich v. Kleists oder neuerdings bei der Dietrich Grabbes — spürt man etwas davon. Aber dann ertrinkt das Leben eines Friedrich Hebbels, des Proletariersohns, der sich durch die unmenschlichen Entbehrungen seiner Jugend den Keim zu seinem frühen Tode geholt hat, in gleichgültigem gelehrtem Geschwätz, und der „ungebildete" Hörer, d. h. derjenige, dem mit Fachwissen nicht gedient ist, sondern mit Allgemein-Menschlichem, geht leer aus. Unsre Literaturgeschichte ist unendlich reich an gestrandeten Begabungen, die, weil ihnen äußere Erfolge versagt geblieben sind, achtlos beiseite geschoben werden, während man z. B. einen Theodor Körner, nur weil er den „vaterländischen" Ton so gut getroffen hat und in jungen Jahren auf dem Schlachtfeld fiel, zum Genie aufblähte. An Vorkämpfern für ein freies, demokratisches Deutschland ist kein Mangel — freilich gerade der bis zum Ueberdruß in diesem Jahre gefeierte Goethe ist nicht darunter.

An musikalischen Veranstaltungen waren zu nennen: das Hörspiel „Das Ochsenmenuett", das um köstliche Weisen von Joseph Haydn ein nettes kleines Singspiel herumschlingt. Die beste deutsche Kammervereinigung, das Klingler-Quartett, ließ sich zweimal hören: mit der Bearbeitung einer Bachschen Komposition und mit einem der letzten und herrlichsten Quartette von Beethoven. Anläßlich der Eröffnung eines Konzertsaales für eine gemeinnützige Körperschaft, den „Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands", der sich die Ausschaltung der wucherischen Konzertagenturen zum Ziele gesetzt hat, sang Heinrich Schlußnus. An dem nämlichen Sonntag fanden zwei proletarische Veranstaltungen statt: die vom Arbeiter-Kulturkartell Groß-Berlin veranstaltete „Feierstunde", die unter das Motto gestellt war „Solidarität in Arbeit und Not", und ein Chorkonzert in der Singakademie, veranstaltet von dem „13er-Quartett" des Arbeitergesangvereins Vorwärts in Hanau, vom Lendvai-Quartett in Leipzig und vom Jugendchor des Berliner Volkschors. Der moderne Komponist Arnold Schönberg hat altdeutsche Chorlieder neugesetzt, freilich so schwer, daß nur so ausgezeichnet geschulte Vereinigungen wie diese sie bewältigen. Dazu kamen Lieder auf eigne Texte, die, ebenso wie die zu den „Chorburlesken aus dem Zoo" von Herrmann, einiges Befremden erweckt haben dürften. H. H.

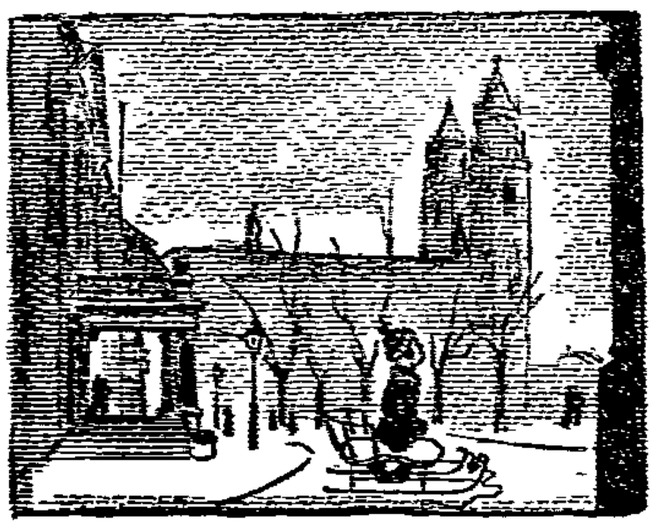
*

Ein Gespräch für Verkaufsangestellte. Am Freitag, dem 12. Februar, von 19.30 bis 19.55 Uhr, sendet die „Deutsche Welle" (Kröniswusterhausen) ein Gespräch zwischen drei Angestellten großer Berliner Warenhäuser mit dem Titel „Hinter den Kulissen eines Warenhauses". Das Gespräch, das auf Anregung des Zentralverbandes der Angestellten stattfindet, wird die technischen Vorgänge, die sozialen Zustände und das Verhältnis von Publikum und Verkäufer in den großen Warenhäusern schildern. —

*

„Künstler am Rundfunk". Ein Taschenalbum, 256 Seiten stark, mit 280 Abbildungen. Ausgeführt in Kupfertiefdruck mit zweifarbigem Kartonumschlag. 1932. Verlag Rothgießer & Diesing A.-G., Berlin N 24. Bei der Herausgabe dieses Albums, das der Verlag für die Leser der Zeitschrift „Der deutsche Rundfunk" bestimmt hat, ist von der Voraussetzung ausgegangen worden, daß der Rundfunkteilnehmer Interesse daran hat, seine Rundfunklieblinge, deren Darbietungen er immer hört, auch einmal im Bild vor sich zu sehen. Deshalb sind in diesem Album Abbildungen von etwa 280 der in ganz Deutschland bekannten Rundfunk-Künstler enthalten und übersichtlich geordnet. —

Wie wird das Wetter am Freitag?



Zunehmende Bewölkung, zeitweise Schnee.

Der Frost hat meist noch etwas zugenommen. Als Tiefsttemperaturen werden heute früh aus dem mitteldeutschen Flachland 12 bis 16 Grad Kälte gemeldet. Im Harz sank das Thermometer bis auf — 20 Grad, der Brocken hat — 19 Grad. Seine Schneedecke beträgt 16 Zentimeter, davon 1 Zentimeter Neuschnee. Auch im übrigen Harzgebiet ist noch vereinzelt etwas Schnee gefallen. Die Wärmewelle, die gestern über Nordeuropa einsetzte, hat sich über Skandinavien fortbewegt, sie bringt heute früh Dänemark Tauwetter. Sie wird sich in das kalte Festland nur wenig hineinarbeiten und in der Hauptsache in der Höhe vorüberschreiten. Durch Wolkenaufzug wird sie die Ausstrahlung vermindern und dadurch vorübergehend eine Milderung des Frostes bringen. Wahrscheinlich werden auch Schneefälle auftreten. Später wird voraussichtlich der Zufluß kalter Festlandsluft von neuem einsetzen.

Aussichten: Zunehmende Bewölkung und zeitweise Schnee, Frost vorübergehend etwas gemildert, später von neuem anziehend. —

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 19 Grad, heiter, Schneedecke 16 cm, neu 1 cm, Pulverschnee, Sport ausführbar.
Schierke: — 15 Grad, heiter, Schneedecke 18 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel gut, Eisbahn sehr gut.
Braunlage: — 17 Grad, heiter, Schneedecke 10 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel brauchbar, Eisbahn sehr gut.
Torfhaus: — 19 Grad, heiter, Schneedecke 25 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.
Wernigerode: — 13 Grad, wolkig, Schneedecke 10 cm, Pulverschnee, Schi brauchbar, Rodel gut.
Bad Harzburg: — 16 Grad, heiter, Schneedecke 15 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.
Molkenhaus: — 16 Grad, heiter, Schneedecke 10 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel brauchbar, Eisbahn sehr gut.
Hahnenklee: — 18 Grad, heiter, Schneedecke 10 cm, neu 1 cm, Pulverschnee, Eisbahn gut, Schi und Rodel brauchbar.
Goslar: — 13 Grad, heiter, Schneedecke 10 cm, Pulverschnee, Schlittenbahn und Schi ab Bahnhof Goslar, Schi und Rodel brauchbar, Eisbahn sehr gut.
St. Andreasberg: — 15 Grad, heiter, Schneedecke 15 cm, neu 1 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel brauchbar, Eisbahn sehr gut. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				**Unstrut und Saale**				
Nimburg	11. 2.	+ 0,10	0,04	—	Grochlitz	11. 2.	+ 0,98	0,14	—
Brandeis	„	— 0,48	—	0,10	Trotha	„	+ 1,48	—	0,32
Melnik	„	— 0,52	—	0,28	Bernburg	„	+ 0,90	—	0,12
Leitmeritz	„	— 0,51	—	0,09	Calbe Oberpeg.		+ 1,44	—	0,06
Aussig		— 0,19	—	—	Calbe Unterpeg.		+ 0,34	—	0,10
Dresden		— 1,79	—	0,32	Gritzehne		+ 0,44	—	0,08
Torgau		+ 0,22	—	0,14	**Havel**				
Wittenberg	10. 2.	+ 1,90	—	0,15	Brandenburg Oberpegel	11. 2.	+ 2,16	—	0,10
Roßlau	11. 2.	+ 0,95	—	0,21	Brandenburg Unterpegel		+ 1,52	—	—
Aken	„	+ 1,12	—	0,19	Rathenow Oberpegel		+ 1,69	—	0,01
Barby	„	+ 1,16	—	0,21	Rathenow Unterpegel		+ 1,04	—	0,04
Magdeburg		+ 0,80	—	0,10	Havelberg		+ 2,51	—	0,01
Tangermünde		+ 1,90	—	0,08	**Eger und Moldau**				
Wittenberge		+ 1,87	—	0,11	Kamaik	11. 2.	+ ,30	—	—
Lenzen	10. 2.	+ 2,20	—	0,02	Modran		— 1,83	0,35	0,06
Dömitz	11. 2.	+ 1,48	—	0,01	Laun		— 0,28	0,08	—
Darchau	10. 2.	+ 1,20	—	0,02					
Borzenburg	„	+ 1,38	—	0,02					
Hohnstorf	„	+ 1,36	—	0,06					
Mulde									
Düben	11. 2.	+ 0,00	—	0,32					

Bemerkung: Dresden Treibeis; Wittenberg, Hohnstorf Treibeis schwach; Tangermünde Treibeis mäßig; Torgau Roßlau Aken Barby, Magdeburg, Wittenberge, Lenzen, Dömitz, Darchau, Borzenburg Treibeis stark. Trotha, Bernburg Unterpegel, Calbe Ober- u. Unterpegel Eisstand im Schleusengraben.

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 11. Februar: Magdeburg: Rotehornspitze bis Neustädter Hafen 1,55—1,70 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domielsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,70; unterhalb Lauenburg 1,80.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Am Sonnabend, dem 13. Februar, 20 Uhr, veranstaltet die 7. und 8. Hundertschaft bei W. Lühr ein Kappenfest mit Ulkkiepe. Alle Kameraden sind herzlich eingeladen. —

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Am Sonnabend 20 Uhr im „Schwarzen Adler", Heumarkt, Vollversammlung mit Frauen. Kamerad Petzon spricht.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Volksbund für Geistesfreiheit (Freireligiöse Gemeinde Magdeburg). Freigeistige Feierstunde Sonnabend, den 13. Februar, 20 Uhr, im Lokal „Grasemanns Garten". Thema: „Heiliger Aufruhr." Gäste willkommen. Eintritt frei. — Vorstandssitzung Freitag, den 12. Februar, 20 Uhr, Sachse-Zimmer. — Ortsgruppe Biederitz: Freitag, den 12. Februar, 20 Uhr, Vortrag in der „Weintraube". Thema: „Frau und Kirche." Der Pfarrer ist eingeladen. Eintritt frei. Gäste willkommen. Anmeldungen zum Kinderunterricht und zur Jugendweihe werden entgegengenommen. Kinderunterricht Mittwochs ½8 bis ½5 Uhr in der Schule. —

Deutscher Freidenkerverband E. V., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg.

Bezirk Sudenburg: Am Freitag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Silbermann. —

Bezirk Buckau: Am Mittwoch, dem 17. Februar, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung in der „Thalia". —

Vereinskalender

Deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband, Ortsverwaltung Magdeburg. Versammlung am Freitag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, bei W. Grunow, Brunnehirschstraße. —

Schon wieder billiger

Salami	Pfd 98 Pf.
Schlackwurst	Pfd 98 Pf.
Mettwurst (Braunschweiger Art, lose)	Pfd. 92 Pf.
Feine Leberwurst	Pfd. 96 Pf.
Landleberwurst	Pfd. 80 Pf.
Fleischwurst	Pfd. 68 Pf.
Bolwurst	Pfd. 60 Pf.
Jagdwurst	Pfd 88 Pf.
Fetter Speck	Pfd. 72 Pf.
Magerer Speck	Pfd. 90 Pf.
Gekochter Schinken	¼ Pfd. 29 Pf.
Hühner	Pfd. 88 Pf.
Eier groß und frisch	Stück 7 Pf.

Butter-Käse	Pfd 1.00 Mk.
Brie-Käse	Pfd. 76 Pf.
Vollfetter Holländer	Pfd 80 Pf.
Vollfetter Edamer	Pfd. 80 Pf.
Hochfeiner Tilsiter	Pfd. 80 Pf.
Schweizer Käse	Pfd 84 Pf.
Haushalt-Margarine	Pfd 39 P.
Schmalz	Pfd 44 Pf.
Haushalt-Gemüse	2 Pfd-Dose 40 Pf.
Brechbohnen	2-Pfd.-Dose 52 Pf.
Backpflaumen	Pfd. 36 Pf.
Aprikosen	Pfd 60 Pf.
Backobst	Pfd. 48 Pf. u. 60 Pf.
Auszugmehl	Pfd 26 Pf.
im 2-Pfd.-Beutel	52 Pf.
im 5-Pfd.-Beutel	1.30 Mk.
Sultaninen	¼ Pfd. 14 Pf.

Ausnahme nur eine Woche
Egona-**Landbrot** über 3 Pfd. schwer, statt 46 Pf nur **37** Pf.

Kommißbrot	St. 25 Pf.
Gesundheitsbrot	St. 30 Pf.
Weißbrot	St. 25 Pf.
Egona-Kochfein	St. 55 Pf.
Egona-Kochfein überzogen	St. 70 Pf.
Egona-Rapskuchen	St. 75 u. 120 Pf.
Egona-Altdeutsche	St. 95 Pf.
Egona-Altdeutsche überzogen	St. 130 Pf.
Egona-Volkskuchen	St. 38 Pf.
Egona-Vanillebomben	St. 65 Pf.
Egona-Kranzkuchen	St. 25 Pf.
Egona-Melonen	St. 6 Pf.
Egona-Streuselkuchen	St. 5 Pf.
3X tägl. Schnippen u. Hörnchen	4 St. 10 Pf.

EGONA-KEKS

Egona-Happen	¼ Pfd. 15 Pf.
Egona-Spekulatius	¼ Pfd. 20 Pf.
Egona-Teegebäck	¼ Pfd. 20 Pf.
Egona-Olympia-Keks	¼ Pfd. 24 Pf.
Egona-Mokka-Waffeln	¼ Pfd 25 Pf.
Egona-Schoko-Waffeln	¼ Pfd. 22 Pf.

Feinster Kaffee aus eigen. Rösterei
¼ Pfd. 48 Pf. 65 Pf. 75 Pf.

Schmelz-Schokolade	100-g-Tafel 22 Pf.
Vollmilch-Schokolade	100-g-Tafel 22 Pf.
Mokka-Schokolade	100-g-Tafel 22 Pf.
Nußbruch-Schokolade	Pfd. 1.28 Mk.
Schokoladenpulver in Dosen	Pfd. 85 Pf.
Kakaopulver in Dosen	Pfd. 85 Pf.
Konfitüren	2-Pfd.-Eimer 1.08 Mk.

Eduard Goldacker Nachf.

(Inh.: Gasowski und van Groenenbergh) G. m. b. H.

Aus Mitteldeutschland

Das rasende Chausseegespenst

Am Abend des 1. Dezember vorigen Jahres wollte der Landmesser Kauschmann aus Genthin mit seinen Angehörigen von Magdeburg wieder nach Hause fahren, als ihm auf weite Sicht schon ein riesiger Lichtschein entgegengerast kam. Das Auto führte vier Scheinwerfer. Fast vollständig geblendet, fuhr er auf dem Sommerweg weiter unter Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit. Aus Richtung Burg kam nun außer dem großen Blender noch ein Opelwagen, der von dem riesigen Auto mit den furchtbaren Scheinwerfern überholt wurde.

Beide Autos, sowohl der Opel, der von dem Magdeburger Kaufmann Förster gelenkt wurde, sowie Kauschmann, standen unter dem Einfluß des Blendlichts des im 120-Kilometer-Tempo dahinrasenden Autos, so daß beide, Kauschmann und Förster, kurz vor Burg mit ihren Autos zusammenfuhren. Fünf zum Teil recht schwer Verletzte, waren die Opfer dieses Zusammenstoßes.

Die Verhandlung vor dem Gericht in Burg erbrachte nun den Beweis, daß der Zusammenstoß wohl erheblich von dem rasenden fremden Auto verursacht sein mag, aber auch Förster habe wohl schuld, denn er war aus seiner Fahrbahn nach links hinüber und direkt in das Auto Kauschmanns gefahren.

Das in tollem Tempo und mit riesigem Licht fahrende Auto soll ein englisches gewesen sein, dessen Fahrtgeschwindigkeit derartig hoch gewesen sein soll, daß selbst Führer eines schweren Lastzugs von einem unheimlichen Tempo und einer furchtbaren Lichtwirkung sprachen, die sie zwang, mit ihrem schweren Lastzug auf den Sommerweg auszubiegen.

Kauschmann wurde freigesprochen, während Förster zu 80 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. —

Ist der Höhepunkt erreicht?

550 000 Arbeitslose in Mitteldeutschland.

Das erhebliche Anwachsen der Arbeitslosigkeit seit dem August des vergangenen Jahres hat sich in der zweiten Januarhälfte im Bezirk des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland ganz wesentlich verlangsamt. Während der Zugang an Arbeitslosen in der ersten Januarhälfte noch 5,8 Prozent (Vorjahr 9,1 Prozent) betrug, war in der zweiten Hälfte des Januar nur noch ein Zugang von 1,6 Prozent (Vorjahr 3,2 Prozent) zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 541 096 am 15. Januar (Vorjahr 432 027) um 8875 auf 549 971 Personen (Vorjahr 445 667) am 31. Januar. Der Anteil der weiblichen Arbeitsuchenden hielt sich mit 104 617 = 19 Prozent fast auf der gleichen Höhe der ersten Januarhälfte (103 649 Personen = 19 Prozent).

Da sich in den Saisonberufen bereits während der Berichtszeit Zeichen einer geringen Belebung bemerkbar machten, dürfte bei Fortdauer der milden Witterung vermutlich der Höhepunkt der winterlichen Arbeitslosigkeit erreicht sein. Leider ist es aber empfindlich kalt geworden, so daß die Hoffnungen des Arbeitsamts auf Besserung wohl noch nicht in Erfüllung gehen werden.

Die Arbeitsmarktlage war in den einzelnen Arbeitsamtsbezirken recht unterschiedlich. Während die Zahl der Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern Bernburg, Nordhausen, Sonneberg, Suhl und Zeitz bereits einen geringen Rückgang aufwies, und die Zunahme der Arbeitslosigkeit in den Arbeitsamtsbezirken Arnstadt, Aschersleben, Dessau, Eichsfeld, Erfurt, Quedlinburg, Weimar und Wittenberg fast zum Stillstand gekommen war, hatten die Arbeitsämter Magdeburg mit 1651, Halle mit 1604, Altmark mit 685, Eisenach mit 542 und Mühlhausen mit 501 Neuzugängen noch eine erhebliche Steigerung der Arbeitsuchendenzahl zu verzeichnen.

Nach Berufsgruppen hatten die Gruppe der Ungelernten mit 1755, das Metallgewerbe mit 1398 und die Land- und Forstwirtschaft mit 1137 Personen die größte Zunahme aufzuweisen. Es folgt dann das Baugewerbe mit 874, das Verkehrsgewerbe mit 746, das Bekleidungsgewerbe mit 740, der Bergbau mit 603 und die Industrie der Steine und Erden mit 580 Personen. Der Zugang bei den übrigen Berufen war nur unwesentlich.

Von den vorhandenen 549 971 Arbeitsuchenden erhielten 174 846 = 31,8 Prozent versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, 139 833 = 25,4 Prozent Krisenunterstützung und 145 149 = 26,4 Prozent Wohlfahrtsunterstützung. —

Allerlei aus der Heimat

Aus dem Gemeindeparlament Barleben

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde für den verstorbenen Schiedsmann B. Krebs der pensionierte Eisenbahner Friedrich Nehrkorn gewählt, als Stellvertreter Lehrer Rasch. Anträge der Erwerbslosen an die Gemeindevertretung besagten: den Strompreis von 45 Pfennig auf 35 Pfennig je Kilowattstunde herabzusetzen, ihn für alle Rentenempfänger auf 25 Pfennig zu senken und alle Rückstände für Lichtverbrauch zu streichen. Der Vorsteher betonte, daß diese Anträge gar nicht ernst zu nehmen sind und nur zur Agitation dienen sollen. Wir alle wissen um die Not der Erwerbslosen und tun alles, sie zu mildern, aber undurchführbare Anträge hemmen diese Hilfe. Wenn man die Tarife zu weit abbaut, hat die Gemeinde kein Geld mehr, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Außerdem sei festgestellt, daß Bahnarbeiter und landwirtschaftliche Arbeiter z. B., die noch im Erwerbsleben stehen und wohl ebensowenig Einkommen haben wie mancher Erwerbsloser, also müßten auch diese mit berücksichtigt werden. Schon eine Herabsetzung auf 42 Pfennig bedeute einen Verlust von 2932 Mark, auf 40 Pfennig 4966 Mark. Diese dann fehlenden Einnahmen können im Etat nicht wieder eingebracht werden. Es müßte dann die Bürgersteuer erhöht werden. Dazu sei aber wohl niemand bereit. Die sozialdemokratischen Vertreter werden ihre Zustimmung zur Erhöhung der Bürgersteuer nicht geben.

Die zahlreich anwesenden Erwerbslosen werden eingesehen haben, daß es zwar leicht ist, Forderungen zu stellen, aber schwerer, sie durchzuführen, ohne sich selbst mit zu schädigen. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, bei der Börde zu beantragen, die vom Preissenkungskommissar vorgeschlagene Senkung des Strompreises vorzunehmen, damit dann auch die Gemeinde eine tragbare Senkung vornehmen kann. Die Anträge wurden der Kommission zur weitern Bearbeitung überwiesen, ob nicht doch noch eine Herabsetzung möglich ist.

Die Anträge des Sportklubs Fortuna auf Gewährung eines Darlehens sowie einer einmaligen Beihilfe zur Beschaffung von Sportgerätschaften, lösten ein große Debatte aus. Die für Jugendpflege im Etat eingesetzten Beträge sind verbraucht, also müßten Steuererhöhungen erfolgen. Die Bürgerlichen lehnen jede Ausgabe für Sport überhaupt ab. Auch diese Anträge gingen an die Kommission zur Prüfung der Möglichkeit ihrer Ausführung. Als Mitglied der Schuldeputation ist Lehrer Karst vorgeschlagen; die Vertretung ist damit einverstanden. Der Herabsetzung der Gartenpacht des Grundstücks Südstraße um 10 Mark wurde zugestimmt. Die Pachtzeit soll vertraglich geregelt werden.

Die Vergebung der Gemeindefuhren erfolgte in geheimer Sitzung; es waren sieben Angebote abgegeben. Ueber die beiden billigsten entschied, da sie gleichlautend waren, das Los; es fiel dem Landwirt K. Reuter zu. —

Rüstwoche der Eisernen Front

In der Zeit vom 15. bis 28. Februar wird von der Eisernen Front finanziell gerüstet. Allerorts liegen öffentlich Sammellisten aus, die für das Eiserne Buch bestimmt sind. Das Material geht den Ortskampfleitungen so rechtzeitig zu, daß die Auslegung pünktlich mit dem 15. Februar beginnen kann.

Das Ergebnis der Rüstwoche in Berlin ist überraschend glänzend. Die „Provinz" darf und will nicht nachstehen, besonders darf Magdeburg-Anhalt sich nicht von irgendeinem andern Bezirk beschämen lassen. Deshalb wird jeder einzelne, der noch irgendein Opfer zu bringen vermag, sich in die Listen für das Eiserne Buch eintragen und seinen Obolus spenden.

Jeder, auch der kleinste Betrag ist willkommen.

Von denen aber, die es können, verlangt die Zeit ein besonderes Opfer.

Niemand darf sich scheuen, in die Lokale zu gehen, in denen die Listen aufliegen. Das öffentliche Auflegen der Sammellisten hat einen tiefen Sinn. Gerade jetzt verlangen wir Bekennermut. Wer will da zurückstehen?

Die Ortskampfleitungen bzw. die Funktionäre aller der Eisernen Front angeschlossenen Organisationen sollen die Sammlungsaktion gemeinsam durchführen. Wir sind überzeugt, die Ortskampfleitungen werden ihre Maßnahmen bereits in den allermeisten Orten getroffen und dafür gesorgt haben, daß alle zur Verfügung stehenden Kräfte zur Mitarbeit bereit sind.

Jeden Tag soll das Ergebnis der zuständigen Stelle, die wir im Rundschreiben angegeben haben, gemeldet werden. Wir erwarten, daß die Meldungen täglich pünktlich erfolgen. Die ersten Tage bereits müssen

ein überwältigendes Ergebnis

der Rüstwoche bringen. Tag für Tag muß neu geworben werden. Spannt alle Kräfte an: ein edler Wettstreit muß einsetzen. Die Erkenntnis, daß wir nur die schlummernden Kräfte zu wecken brauchen, wenn wir den Gegner schlagen wollen, ist heute bis in die kleinste Hütte gedrungen. Genau so muß und wird der Gedanke der Rüstwoche begeisterte Aufnahme in den Massen finden.

Wir wollen nicht zurückstehen — deshalb an die Arbeit!

Bezirkskampfleitung der Eisernen Front.

Barleben. In der Freidenker-Generalversammlung sprach Genosse Reinhard. Vorstandswahl: 1. Vorsitzender Genosse Tagrun, Kassierer Genossin Gehrmann, Schriftführer Köhne, Revisoren die Genossen Thorun und Gartz, 2. Vorsitzender Genosse Lehmann, Kommission zum Urnenhain Genosse Schäfer, Olle und Gehrmann. Anmeldung zur Jugendweihe bei Genossin Olle, Hellendamm 1. —

Elben. In einer Monatsversammlung beschloß der Theaterverein Freundschaftskreis einen Theaterabend zu Ostern zu veranstalten. Auf der Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt in Wolmirstedt wirkt der Verein ebenfalls mit. —

Neuhaldensleben. Stadtverordneten-Sitzung. Zu Beginn entspann sich eine längere Debatte über die Reihenfolge der Tagesordnungspunkte. Die Eingänge stehen in Zukunft immer an erster Stelle. Genosse Thiele fragte an, warum die Bürgerlichen die Plätze der sozialdemokratischen Fraktion eingenommen haben. Es wurde selbstherrlich gehandelt. Unsere Fraktion war aber loyal und nahm ihre neuen Plätze ein. Die neue Geschäftsordnung wurde nach langer Debatte angenommen. Sachliche und redaktionelle Aenderungen werden daran von der Kommission noch vorgenommen. Die Entlastung der Kämmereikassenrechnung für 1928 wurde zurückgestellt und die Vorlage dem Magistrat nochmals überwiesen. Die Rechnung schließt ab mit einer Einnahme von 3 366 950 Mark und einer Ausgabe von 3 987 617 Mark. Es bleibt ein Fehlbetrag von 620 667 Mark. Die Entlastung soll in der März-Versammlung erfolgen. Die SPD.-Fraktion stimmte für Entlastung, weil sie die Arbeiten des Magistrats nicht unnütz erschweren wollte. Die Bürgerlichen waren gegen eine Entlastung aus Gründen, die heute gar nicht mehr maßgebend sein können. Einstimmig beschlossen wurde dann, die Stromkosten um 10 Prozent zu senken. Schoof (Soz.) führte dazu aus, daß diese Senkung auf keinen Fall auf Kosten der Bürgersteuer geschehen darf. Durch diese Senkung wird ein Fehlbetrag im Etat von ungefähr 90 000 Mark entstehen. Auch die Stadträte Schmidt und Preuß (Soz.) äußerten sich im Sinne des Magistrats, diese Senkung wohlwollend zu prüfen. Der Magistrat wollte diese Sache bis März zurückgestellt wissen. Ebenfalls einstimmig beschlossen wurde, eine Hypothek in Höhe von 40 000 Mark zur Abdeckung der Baugelder für bereits ausgeführte Bauten aufzunehmen. Diese Hypothek soll auf drei Grundstücke verteilt werden. Die Fortdauer der Geltung und Ergänzung der Bier- und Hundesteuerordnungen wurde ohne Debatte einstimmig beschlossen. Auch der Antrag, die Eisenleitungen durch Kupferleitungen im städtischen Stromnetz zu ersetzen, wurde angenommen. Eine kurze Aussprache über die Errichtung eines städtischen Archivs fand statt. Die Mittel dazu wurden bewilligt. Das Archiv wird in einem feuersichern Raum des frühern Springerschen Grundstücks untergebracht. —

Harbke. Eine Pächter- und Kleinlandwirte-Versammlung war gut besucht. Es sprach Genosse Wegener aus Gardelegen. Ueber 130 Pächter waren erschienen, um gegen die unerhörten Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu protestieren. Der Landbund und die sich in seinem Schlepptau befindlichen Vertreter in der Berufsgenossenschaftsversammlung haben einstimmig die ungerechten Sätze beschlossen, die sich geradezu brutal auswirken. Der Satz von 8 Mark auf einen Viertelmorgen ist so ungerecht, daß man sich vorstellen kann, wie es erst aussehen würde, wenn die Reaktionäre auch noch die Regierungsmacht in die Hände bekämen. Alle Steuerlasten würden sie auf die Schultern der Schwachen abwälzen. Eine Entschließung gegen die ungerechte Staffelung der Beiträge wurde angenommen. Viele Anfragen wurden dann vom Genossen Wegener beantwortet. Sämtliche Einsprüche können beim Genossen Karl Hahn erhoben werden. Die Sozialdemokraten werden auch hier jedem helfen, soweit es in ihren Kräften steht. Notwendig ist allerdings, daß sich die Pächter zumindest daran gewöhnen sollten, die „Volksstimme" zu lesen, die schon vor langer Zeit die Ungerechtigkeit der Berufsgenossenschaftsbeiträge kritisiert hat. —

Burg. Dreister Diebstahl. Am Dienstag, zwischen 16 und 17 Uhr, wurde aus der Toreinfahrt des Hauses Markt Nr. 8 ein Zentner Weizen gestohlen. — Die Eiserne Front hält am Sonntag, dem 14. Februar, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus einen Generalappell ab, zu dem jeder kommen muß, der es mit der Verteidigung der Republik ehrlich meint. Abzeichen sind anzulegen. —

Die Eiserne Front in den Jerichower Kreisen

Der Ruf zur Bildung der Eisernen Front hat im Jerichower Land starken Widerhall gefunden, gleichsam als hätten die Republikaner in Stadt und Land nur auf den Ruf gewartet: Heraus aus der Verteidigung! Vorwärts zum Angriff! Mit Begeisterung ist der Landarbeiter, der unter dem Drucke der Nazis und Landbündler steht, bei der republikanischen Sache. Er hat neuen Mut gefaßt und ist bereit, für die Republik und die Verfassung seinen Mann zu stehen. Der Prolet auf dem Lande weiß aus eigner Erfahrung zu genau, welche politischen Rechte ihm durch die republikanische Verfassung gegeben sind. Es wird sich mit aller Kraft gegen die zur Wehr setzen, die ihm die Rechte wieder nehmen wollen.

In zwei Kreiskonferenzen zu Burg und Genthin wurden die Richtlinien für die Arbeit der Eisernen Front gegeben. Die Landarbeiterfunktionäre haben die Gewißheit, daß ihre Kollegen überall zur Abwehr bereit stehen.

Alle Vorarbeiten wurden schnell und gründlich durchgeführt. Wenige Tage genügten, um in allen Agitationsbezirken der beiden Kreise gemeinsame Konferenzen von freien Gewerkschaftlern, Partei, freien Sportlern und dem Reichsbanner zu veranstalten, so in Burg, Loburg, Gerwisch, Gommern, Ziesar, Genthin, Milow und Jerichow. Alle diese Konferenzen hatten nicht nur einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen, sondern waren von bestem Geist und tatkräftigem Wollen getragen. In den Konferenzen sprachen die Kameraden Blum, Laugnickel und Reimelt. Mit Eifer sind alle bei der Sache. In allen Orten wird an dem Aufbau der Eisernen Front gearbeitet. In Burg findet schon am 14. Februar der Generalappell der Eisernen Front statt; es folgen am 18. Februar zwei große Kundgebungen, in denen Reichstagsabgeordneter Lemmer und Major Mayr sprechen werden. Die andern Orte im Jerichower Lande werden mit Kundgebungen folgen.

Keiner darf in den Reihen der Eisernen Front fehlen. Ausreden gibt es nicht. Wer nicht mit dabei ist, den rechnen wir unsern Gegnern zu. —

Farsleben. Am kommenden Freitag veranstalten Partei, Reichsbanner, Arbeiter-Turnverein, Reichsbund und die freien Gewerkschaften eine gemeinsame öffentliche Versammlung, in der Genosse Ellermann (Magdeburg) über das Gebot der Stunde, Aufgaben und Ziel der Eisernen Front, sprechen wird. Es werden in den nächsten Tagen Listen zur Einzeichnung in das Eiserne Buch kreisen. —

Hötensleben. In einer überfüllten Versammlung der Partei sprach Genosse Brandenburg über das Thema „Warum Eiserne Front?". Der ehemalige Kommunist Römer verzapfte in der Diskussion seine politischen Humoresken, der Kommunist Krone verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß den Kommunisten die führende Rolle in der Arbeiterbewegung zufalle. Die Angriffe wurden von der Versammlung energisch zurückgewiesen und der Entschluß gefaßt, ohne Ausnahme sich in die Eiserne Front einzureihen. —

Jerichow. Zur Landarbeiterversammlung waren auch Kollegen aus Fischbeck und Schönhausen erschienen, um ihre Anliegen an den Kreisleiter, Genossen Fissel, vorzubringen, da es ihnen an ihrem Wohnort durch den Terror unmöglich ist, eine Landarbeiterversammlung einzuberufen. Nach den Ausführungen des Kreisleiters sprach der Vorsitzende Musolf für Beibehaltung des jetzigen Beitrags, damit der Verband die Rechte der Mitglieder wahren kann. Das wurde von der Versammlung unterstützt. Kollege Fritz Weißkopf wurde zum Kassierer gewählt. Es wurde aufgefordert, sich an der Gründungsversammlung der Eisernen Front am Sonnabend, dem 13. Februar, zu beteiligen. —

Meitzendorf. Bereits 25 Genossen haben sich in das Eiserne Buch eingetragen. Genosse Bufe (Magdeburg) geißelte in seiner Rede die Ansicht verschiedener kommunistischer Gewerkschaftsmitglieder, die die Eiserne Front zu zerstören suchen. Er forderte auch die Arbeitersportler auf, sich mehr als bisher für die Erhaltung der sozialistischen Arbeiterschaft einzusetzen. —

Olvenstedt. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Partei, der Gewerkschaften, des Reichsbanners, der Sportler und der Kulturvereine sprach Genosse Brandenburg über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in der Eisernen Front. —

Amtliche Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

In dem Viehbestande des Landwirts Schwentesius in Alvensleben ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen

In dem Viehbestande des Landwirts Brennecke in Alvensleben ist die Maul- und Klauenseuche erloschen

Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 21. Januar 1932 wird der Ortsteil der Gemeinde Alvensleben westlich der Straße nach Nordgermersleben zum Sperrbezirk und der Ortsteil Markt-Alvensleben zum Beobachtungsgebiet erklärt. Meine bisherigen viehseuchenpolizeilichen Anordnungen über Alvensleben werden aufgehoben

Die Maul- und Klauenseuche ist erster erloschen in dem Viehbestande des Rittergutes Handisburg. Meine Viehseuchenpolizeilichen Anordnungen für Handisburg werden mit Wirkung vom 13. d. M. an aufgehoben.

Ferner ist die Maul- und Klauenseuche erloschen in den Beständen der Landwirte Walter Nulf, Rüscher, Theodor Ledderhose, Erich Kohnert und Christian Balleier in Bornstedt. Die für Bornstedt angeordnete Ortssperre wird aufgehoben. Als Sperrbezirk verbleibt noch das Gehöft des Landwirts B. Schmerhage. Beobachtungsgebiet bilden die Gemeinde Bornstedt

In Hakenstedt ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 20. Januar wird für Hakenstedt mit Wirkung vom 14. d. M. an aufgehoben.

In Groß-Santersleben ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 22. Januar 1932 wird mit Wirkung vom 12. d. M. an aufgehoben.

Neuhaldensleben, den 10. Februar 1932

Der Landrat.

J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre werden für den Stadtbezirk Genthin von dem Preußischen Eichamt in Magdeburg Eichtage abgehalten werden, beginnend am Montag, dem 15. Februar 1932. Als Eichlokal ist die Gastwirtschaft von Koch in der Amtsstraße bestimmt worden.

Eichpflichtig sind sämtliche Waagen einschl. Milchwaagen, Butterwaagen, Backstubenwaagen, Dezimal- Vieh- und Fuhrwerkswaagen, sämtliche Gemäße, insbesondere Milchmaße und Meßwerkzeuge für Petroleum, Längenmaße, Kimpomaße sowie Hohlmaße für trockne Gegenstände. Die Meßgeräte sind in gereinigtem Zustand vorzulegen; ungereinigte Geräte werden zurückgewiesen. Bei Eichungen außerhalb des Eichlokals sind die erforderlichen Normalgewichte unentgeltlich zu befördern und Arbeitskräfte für die Belastung der Waagen zu stellen.

Während der Nacheichung wird voraussichtlich ein sachkundiger Waagenbauer anwesend sein, um unrichtige und schadhafte Waagen an Ort und Stelle instand zu setzen. Die aus der Instandsetzung erwachsenden Kosten haben mit den Eichgebühren nichts zu tun und sind zweckmäßig mit dem Waagenbauer im voraus zu vereinbaren. Die Eichbeamten befassen sich weder mit der Ausführung noch mit der Vermittlung von Instandsetzungsarbeiten.

Die Inhaber von eichpflichtigen Geräten (Kaufleute, Bäcker, Fleischer, Landwirte usw.) werden hierdurch von der Eichung in Kenntnis gesetzt und ersucht, ihre Maß- und Gewichtsgeräte zur Nacheichung bereitzuhalten und auf Anforderung der damit beauftragten Person in das Eichlokal zu schaffen.

Werden bei später stattfindenden polizeilichen Revisionen ungeeichte oder nicht fristgemäß nachgeeichte Meß- oder Wiegegeräte vorgefunden so werden diese Geräte eingezogen und die Besitzer bestraft werden. Die Eichgebühren werden nach Beendigung der Eichung eingezogen.

Genthin, den 9. Februar 1932

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Struß.

Bekanntmachung.

Feuersozietätsbeiträge für das Jahr 1932

Die Beitragsrechnungen für das Jahr 1932 werden den Versicherungsnehmern in den nächsten Tagen ugestellt werden.

Die Versicherungsbeiträge sind unverzüglich an die angegebene Hebestelle zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Genthin, den 9. Februar 1932.

Der Magistrat. Struß

Bekanntmachung.

Die für den Monat Februar 1932 fälligen Haus-, Grundvermögens-, Gewerbekapital- und Hundesteuern sind bis einschließlich 15. Februar 1932 an die hiesige Stadtkasse, Rathaus, Zimmer 1 abzuführen. Bei verspäteter Zahlung treten die gesetzlichen Verzugszinsen und Mahngebühren in Kraft.

Burg, den 10. Februar 1932.

Der Magistrat Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Betrifft Zahlung an Sozial- und Kleinrentner.

Die Zahlungen an die Sozial- und Kleinrentner **finden am Freitag, dem 12. Februar,** wie folgt statt:

Von 9 bis 11 Uhr Sozialrentner
„ 11 „ 12 „ Kleinrentner.

Die Auszahlung erfolgt im Zimmer Nr. 27 des Verwaltungsgebäudes, Berliner Straße 42

Burg, den 8. Februar 1932.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.

Dr. Siebert.

G. Z. 654a/16.

Bekanntmachung.

Betrifft Zahlung rückständiger Pächte.

Die mit der Pacht noch im Rückstand befindlichen Pächter der städtischen Acker-, Wiesen- und Gartzellen fordern wir hiermit nochmals auf, die am 1. Oktober 1931 fällig gewesenen Pachtbeträge nunmehr bestimmt bis zum 20. Februar d. J. an unsere Kasse, Rathaus, Zimmer 1, zu zahlen. Für den Fall, daß Zahlung bis dahin nicht erfolgt, sind wir gezwungen, Zwangsmaßnahmen anzuwenden.

Burg, den 8. Februar 1932.

Der Magistrat. Boese.

Bekanntmachung.

Betr. Holzverkaufspreise in der Wandererarbeitsstätte.

Der Preis für 1 Meter Brennholz, ofenfertig zerkleinert, wird mit sofortiger Wirkung von 8,00 RM. auf 7,00 RM. herabgesetzt.

Burg, den 6. Februar 1932.

Der Magistrat, Wohlfahrtsamt.

Dr. Siebert.

Die **Sensation des Jahres** ist die

Odeon-Zauberplatte

Sie enthält 6 verschied. Musikstücke

2.85 RM.

Die Platte müssen Sie besitzen!

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg

Aschersleben Stendal

Sandau. In einer gemeinsamen Versammlung der Partei, der Gewerkschaften und des Reichsbanners fand die Gründung der Eisernen Front statt. Genosse Liljeberg (Magdeburg) hielt ein Referat über die wirtschaftliche und politische Lage und die Bedeutung der Eisernen Front. Die Mitglieder der Arbeiterorganisationen von Sandau haben sich restlos der Eisernen Front zur Verfügung gestellt. —

Er hat doch denunziert

Die kommunistische „Tribüne" in Magdeburg windet sich in Krämpfen. Sie kann es nur schwer ertragen, daß nach den langen Wochen dauernder Pleiten nun auch noch der kommunistische Stadtrat Saul in Staßfurt als Denunziant entlarvt worden ist. In einem von Beleidigungen strotzenden Artikel unternehmen die Kommunisten in der „Tribüne" den aussichtslosen Versuch, die ihnen angetane Schande wieder abzuwaschen.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der kommunistische Stadtrat Saul seinen eignen Parteigenossen, einen lungenkranken Schuhmacher F., beim Staßfurter Fürsorgeamt denunziert und die Kürzung der Unterstützung des F. gefordert hat. Damit hatte der seit Monaten gehegte Verdacht gegen Saul seine Bestätigung gefunden. Die Veröffentlichung dieser Tatsache hat helle Empörung unter den Staßfurter Erwerbslosen hervorgerufen, da Saul derjenige war, den sich die nicht freigewerkschaftlich organisierten Kommunisten als Vertreter für Fürsorgeangelegenheiten, Arbeitsgerichtssachen usw. auserkoren hatten. Auch der lungenkranke F. hatte sich von Saul wegen seiner Fürsorgeunterstützung vertreten lassen. Dabei hat Saul Kenntnis von den Verhältnissen des F. bekommen, die er dann zu dieser falschen Denunziation verwendete, die wir in unserm Artikel brandmarkten.

Die „Tribüne" druckt den Artikel der „Volksstimme" wörtlich ab. Um diese Ungeheuerlichkeit eines kommunistischen Stadtrats abzuschwächen, haben sich die Kommunisten zwei Brüder namens Wege herangeholt, die in Fettdruck in der „Tribüne" bekanntgeben, daß nicht Saul, sondern sie diejenigen waren, die F. verraten haben. Das ändert an den Dingen nur soweit etwas, als daß nun drei Mann als Denunzianten bekanntgeworden sind. Es ist richtig, daß die Gebrüder Wege ihren Verwandten F. verklatscht haben, aber das war bereits im Jahre 1931. Saul aber hat das gleiche Ende Januar 1932 getan. Daran ändern auch alle noch so platten Redensarten der „Tribüne" nichts.

Es bleibt dabei, daß der kommunistische Stadtrat Saul den lungenkranken Schuhmacher F., seinen eignen Parteigenossen, beim Fürsorgeamt denunziert und die Kürzung seiner Unterstützung gefordert hat. Wenn Herr Saul Mut hat, dann mag er unsre Behauptungen gerichtlich klären lassen. Die kommunistischen Anhänger werden dann noch ganz andre Dinge erfahren und werden sich schleunigst von einer Partei trennen, die in dieser Art die Interessen der Aermsten der Armen mit Füßen tritt. —

Gerichtsvollzieher mit dem Revolver bedroht

Obergerichtsvollzieher Schollmeyer aus Schönebeck sollte bei dem Schönebecker Hausschlächter Einbrodt, Felgeleber Straße 8 wohnhaft, eine Pfändung vornehmen. Da er hierbei bedroht wurde, nahm er einen Polizeibeamten zu seinem Schutze mit.

Der Hausschlächter zog, als Schollmeyer trotz seiner Drohungen die Pfändung vornehmen wollte, einen geladenen Trommelrevolver aus der Tasche und wollte den Gerichtsvollzieher niederschießen.

Bevor er aber zum Schießen kam, hatte ihm der geistesgegenwärtige Polizist die Waffe entwunden. Die Pfändung wurde dennoch durchgeführt.

Von der Laufkette mitgerissen

Auf dem Berlepschschacht in Staßfurt ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Maschinenwärter Fricke geriet auf bisher unbekannte Weise in eine der Laufketten, von der er mitgerissen wurde.

Der Bedauernswerte wurde in das Luaodschefiskrankenhaus in Leopoldshall eingeliefert. Die Verletzungen sollen sehr schwerer Art sein. —

Mutterliebe fehlte

Meta Patschuisch aus Schönberg am Damm (Altmark), ein 20jähriges, schlankes Mädel, steht vor dem Altmärkischen Schwurgericht in Stendal. Weinend schildert sie ihre Verhältnisse und die Tat, wegen der sie auf der Anklagebank sitzt. Noch nicht ein halbes Jahr war sie alt, als die Mutter verstarb. Der Vater führte bald eine zweite Frau heim. Diese Frau ersetzte ihr aber nicht die verlorne Mutter. Hart und unfreundlich von ihr behandelt, wuchs Meta als jüngste von neun Geschwistern freudlos und ohne Mutterliebe heran.

Im Februar vergangenen Jahres fühlte Meta werdendes Leben in ihrem jungen Leib. Ihrem auch erst 21 Jahre alten Freund, dem Vater des werdenden Kindes, vertraute sie sich an, sonst aber niemand. Die Stiefmutter muß es aber im Laufe der Zeit bemerkt haben, denn sie ließ andern Leuten gegenüber Aeußerungen fallen, die von unerbittlicher Härte gegen Meta zeugten, aus denen das junge Mädchen entnehmen konnte, daß ihr sogar die Unterkunft in ihrer schweren Stunde verweigert würde. So sah sie mit ängstlicher Angst der Geburt des Kindes entgegen.

Eines Tages, es war am 21. Dezember, fühlte Meta beim Heuabladen furchtbare, ziehende Schmerzen. Da sie jedoch schon des öftern beim Verrichten schwerer Arbeit von diesen Schmerzen gequält wurde, dachte sie an nichts Ernstes.

Am Abend ist sie allein in ihrer Kammer. Die Eltern schlafen nebenan. Gegen 10 Uhr geht sie, von Schmerzen getrieben, in der eisigkalten Kammer auf und ab, bis schließlich die Geburt vor sich geht. Das Kind schreit. Erregt, frierend, von rasenden Schmerzen gepeinigt, vor Angst bebend, die Eltern könnten das Schreien vernehmen, hält sie dem kleinen Wesen den Mund und dabei wahrscheinlich auch die Nase zu. Nur wenige Minuten, dann ist das Kind ruhig, ist tot, erstickt.

Am Morgen legt Meta das tote Wesen in die Waschschüssel und verschließt es in ihrem Schrank. Am Vormittag des ersten Weihnachtstags vergräbt sie das getötete Kind. Der Landjäger erfährt von der Angelegenheit. Meta gesteht ihm die Tat ein.

Befragt, warum sie dem Kinde den Mund zugehalten habe, erklärt Meta unter Schluchzen, die Eltern sollten das Schreien nicht hören, die Geburt nicht bemerken. Töten wollte sie das Kind nicht. Das Schwurgericht kann ihr diese Einlassung nicht widerlegen, obwohl der Verdacht des vorsätzlichen Handelns besteht. Es erfolgte daher nur Bestrafung wegen fahrlässiger Tötung. Die Hälfte der 6monatigen Strafe soll Meta im Gefängnis verbüßen, für den Rest bei guter Führung aber Strafaussetzung erhalten. —

Aus Rache zum Brandstifter

Der Besitzer unschuldig verurteilt?

Am 30. Januar waren in der Brandsache in Badel (Kreis Salzwedel) vom dem Stendaler Schöffengericht der Maurermeister Seehaus zu 1½ Jahren und der Arbeiter Hermann Bloye (Hannover) zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

Seehaus hatte in dem Termin immer wieder beteuert, daß sein Gewissen rein sei und er den Brand nicht entfacht habe. Ein nachträgliches Geständnis des Bloye bestätigt nunmehr die Angaben des Seehaus.

Wie auf Anfrage die Stendaler Staatsanwaltschaft mitteilte, hat Bloye, der mit dem Maurermeister verwandt ist, jetzt angegeben, daß er wegen eines Streites mit der Frau Seehaus aus Rache den Brand allein angelegt habe. Seehaus befindet sich wegen einer Krankheit gegenwärtig im Johanniter-Krankenhaus in Stendal. Das Verfahren wird erneut aufgenommen. —

Die Pflicht ruft

Unterbezirk Wolmirstedt.

Am Sonntag, dem 14. Februar, findet vormittags 10 Uhr in Magdeburg im Lokal „Freundschaft", Prälatenstraße, der

Unterbezirkstag

für den Unterbezirk Wolmirstedt statt.

Tagesordnung:

1. Referat des Landtagsabgeordneten Genossen Ernst Brandenburg; 2. Geschäftsbericht des Genossen Karbaum; 3. Aussprache; 4. Aufstellung der Kandidaten für den Preußischen Landtag; 5. Wahlen zum Unterbezirksvorstand und des Mitglieds der Pressekommission; 6. Verschiedenes.

Der Unterbezirkstag setzt sich zusammen aus dem Vorstand des Unterbezirks und den Delegierten der Ortsvereine. Die Ortsvereine wählen bis zu 20 Mitgliedern einen Delegierten. Für je weitere 200 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden. Reisezeiten über 100 können voll gerechnet werden. Die Teilnehmer des Unterbezirkstags haben die Mitgliedsbücher mitzubringen und mit dem Mandat am Saaleingang abzugeben. Auch die Zuhörer müssen sich durch Mitgliedsbuch ausweisen.

Der Unterbezirksvorstand.
J. A.:
Artur König, Vorsitzender.
Willi Karbaum, Sekretär.

*

Bleckendorf.

Reichsbanner. Die für morgen Freitag angesetzte Generalversammlung muß infolge dessen auf Sonntag 15 Uhr verlegt werden. —

Farsleben.

Eiserne Front. Versammlung am Freitag, dem 12. Februar, 20 Uhr, bei Koch. Referent Redakteur Ellermann (Magdeburg). —

Heinrichsberg.

Eiserne Front am Freitag, dem 12. Februar, 20 Uhr, bei Pfannenschmidt. Referent Genosse Debberkau. Anschließend Lichtbildervortrag „Im Süden nichts Neues". Referent Genosse Karbaum. Frauen mitbringen. —

Hillersleben.

Oeffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 13. Februar, 20 Uhr, bei Boisdal. Referent Landtagsabgeordneter Brandenburg. —

Irxleben.

Gemeindevertreter-Sitzung heute Donnerstag 20 Uhr bei W. Fuhrmann.

Klein-Ammensleben.

Eiserne Front am Sonnabend, dem 13. Februar, bei Busch. —

Niederndodeleben.

Gründungsversammlung der Eisernen Front am Donnerstag, dem 11. Februar, bei Wetter. Referent Genosse Petzon (Magdeburg). —

Unseburg.

Parteiversammlung Sonnabend, den 13. Februar, 20 Uhr, in der „Grünen Linde" Redner Genosse Karbaum. Alle Genossen, Gewerkschaftler und Reichsbannerkameraden erscheinen mit ihren Frauen. Als Legitimation gilt das Mitgliedsbuch einer Organisation. —

Behördliche Mitteilungen

Schweinezählung.

Am 1. März findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit den Landesregierungen die nächste Zählung der Schweine und nichtbeschaupflichtigen Hausschlachtungen an Schweinen für die Zeit vom 1. Dezember 1931 bis 29. Februar 1932 statt. —

Maul- und Klauenseuche.

Unter den Viehbeständen der Gutsbesitzerin Martha Schwarze, der Landwirte Karl Dannemann und Hubert Spuhn in Körbelitz, der Witwe Stobernack sowie des Landwirts Fr. Hesse in Kalenberge und der Witwe Ottilie Graban in Schnarsleben, Kurze Straße 3/4, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. —

Ausschmückung von Sälen mit Fahnen.

Im Landtag war gefragt worden, ob die Ausschmückung von Sälen mit Fahnen verboten sei. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in seiner Antwort festgestellt, daß die Ausschmückung von Sälen mit Fahnen nicht verboten ist. —

Genthin.

Feuersozietätsbeiträge. Auf die in der heutigen Ausgabe enthaltene Bekanntmachung des Magistrats wird besonders aufmerksam gemacht. Den Sozietätsmitgliedern wird für die Feuer-, Einbruchsdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherungen ein Sonderrabatt in Form einer Beitragsrückerstattung von 10 Prozent auf die Versicherungsbeiträge für 1930 gewährt. Der Nachlaß wird von den Versicherungsbeiträgen für 1932 in Abzug gebracht.

Groß-Ottersleben.

Die Ausgabe der Kohlenbezugsscheine für Februar erfolgt am Freitag, dem 12. Februar, und zwar für Sozialrentner, Kleinkapitalrentner und monatlich Unterstützte von 9 bis 10.30 Uhr, für Zusatzrentner, deren Einkommen nur aus Reichsversorgungs- und Zusatzrente besteht, von 10.30 bis 11 Uhr. Die Karten müssen pünktlich abgeholt werden, da sie sonst nicht mehr zur Ausgabe gelangen. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse wurde am Mittwoch durch den herrschenden Frost beeinflußt. Man befürchtet, daß bei Anhalten der Kälte die auf Fahrt befindlichen Kähne einfrieren und infolgedessen Versorgungsschwierigkeiten entstehen können. Ferner war das Angebot an Brotgetreide außerordentlich knapp. Weizen konnte im Prompthandel um 1 Mark im Preise anziehen. Die Roggennotiz für prompte Ware blieb unverändert. Inlandsroggen fehlte fast völlig; doch konnten die Berliner Mühlen ihren Bedarf an Russenware decken. Am Markt der Zeitgeschäfte waren die Weizenpreise um etwa 1,50 Mark fester, während beim Roggen sich nur geringfügige Veränderungen zeigten. Der Mehlmarkt blieb vollkommen leblos. Umsätze fanden fast nicht statt. Die Forderungen der Mühlen lauteten unverändert. Für Hafer war die Stimmung ruhig. Die Forderungen der Landwirte waren zu hoch, als daß sie sich beim Konsum durchsetzen konnten.

Notierungen am 10. Februar ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 242—244, Roggen 193—195, Braugerste 160—168, Futter- und Industriegerste 153—157, Hafer 139—147, Weizenmehl 29—33, Roggenmehl 27—29, Weizenkleie 9,50—9,90, Roggenkleie 9,50—9,90.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 253,50 (Vortag 252,25), Mai 260,50—260,25 (259); Roggen März 202,75 (202), Mai — bis 209,25 (209,50); Hafer März 153,50 (152,50), Mai 158,75—159 (158,75). —

Ferkelmarkt in Bad Arendsee.

Anfuhr 416 Ferkel. Es kosteten 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark, 8—10 Wochen alte 10—12 Mark. Der Handel war mittelmäßig. Es verblieb Ueberstand. —

Ferkelmarkt in Bismark.

Der Ferkelmarkt wies eine Anfuhr von 259 Ferkeln auf. Bezahlt wurden: Bis 6 Wochen alte 5—6 Mark, bis 8 Wochen alte 6—8 Mark, ältere Tiere bis 10 Mark. Der Handel entwickelte sich recht schleppend, so daß ansehnlicher Ueberstand verblieb. Da der Magdeburger Schweinemarkt am Dienstag fallende Preise brachte, wirkte sich auch die Lage im Ferkelhandel ungünstig aus. —

Viehmarkt in Stendal.

Auf dem Viehmarkt waren 60 Pferde und 529 Schweine angetrieben. Pferde kosteten: Beste 850—900 Mark, gute 600—750 Mark, mittlere 425 bis 550 Mark, geringere 100—250 Mark. Für Schweine wurden gezahlt: 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark, 8—10 Wochen alte 10—12 Mark, Völke 15—20 Mark, Futterschweine pro Kilogramm 60 bis 70 Pf. Der Handel war sehr flau. —

Schweinemarkt in Oebisfelde.

Auftrieb: 211 Ferkel, 101 Läufer, 47 große Schweine. Preise: Bis 6 Wochen alte Tiere 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark, 8—13 Wochen alte 10—12 Mark, 3—4 Monate alte 12—14 Mark, 4—5 Monate alte 14 bis 19 Mark, über 5 Monate alte 19—23 Mark. Handel ruhig. —

Schweinemarkt in Seehausen.

Angefahren 310 Ferkel, 23 Völke, 3 Futterschweine. Preise: Bis 6 Wochen alte Tiere 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 7—10 Mark, 8—13 Wochen alte 10—14 Mark, 3—4 Monate alte 14—18 Mark, 4—5 Monate alte 18 bis 23 Mark. Bei festen Preisen war der Handel mäßig. Es blieb ein Ueberstand von etwa 30 Ferkeln und 6 Völken. —

Briefkasten

An mehrere Berichterstatter im Kreise Neuhaldensleben. Die Beschwerden über die Verschleppung von Erwerbslosenanträgen aus verschiedenen Orten sind an das Parteisekretariat weitergegeben. Auf die von Nazis ausgestreuten Gerüchte, daß der oder jener sozialdemokratische Ortsvereinsvorsitzende zu den Nazis übergetreten sei, gehen wir in der „Volksstimme" nicht ein. Wenn es in der Arbeiterschaft wirklich noch törichte Leute geben sollte, die den mit Absicht ausgestreuten Verleumdungen Glauben schenken, so ist ihnen nicht zu helfen. —

Bewährte Qualitäten:
Aussteuer-Waren
Inlette, Bettfedern
Bettfedern-Reinigung
Web- und Modewaren
Louis Rauch, Magdbg.-B.
Schönebecker Straße 102

RETUSCHEN KLISCHEES ZEICHNUNGEN
TEL. 31900
BOHME & CO
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT
MAGDEBURG-SUDENBURG 67

L. W. Lüder
Butter-Großhandlung
MAGDEBURG

Drogenhaus
Walter Frahnert
Magdeburg-N.,
Rogätzer Str. 80
Fernruf 24226
empfiehlt seine
Farben-, Unterhaltungs-, Toilette- und Haushaltungs-Artikel

Besucht das
Luisenbad Groß-Ottersleben
Sämtl. med. Bäder ● Wannenbäder 50 Pf.

Wolfs Kur- u. Badeanstalt
Gr.-Ottersleben
Sämtliche med. Bäder und Bestrahlungen
Für alle Kassen zugelassen
Geöffnet: Werktags von 9 bis 7 Uhr

Berthold Wöllner
Magdeburg-N., Lübecker Str. 13a
Herren- u. Knabenkleidung
Anfertigung nach Maß

Erich Schatz
Groß-Ottersleben
Teichstraße 2, Fernsprecher: 42228
empfiehlt sich bei Einkauf von
Eisenwaren, Baubeschlägen, Werkzeugen, Haus- und Küchengeräten
sowie sämtlicher Geräte für
Landwirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht
zu billigsten Tagespreisen!

Rechnen
muß heute jeder
kein schlechtes
Rechen-Exempel
für den Geschäftsmann ist es, wenn
er mit dem
Inserat in der
Volksstimme
kalkuliert

Kleiderstoffe . Betten . Wäsche
Otto Pussel
BURG b. M. SCHARTAUERSTRASSE 35

Drucksachen
billig und gut
W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg,
Gr. Münzstraße 3

Das Neueste
in Schlafzimmern
Speisezimmern
Herrenzimmern
Wohnsalons
Küchen
Kleinmöbeln
Polstermöbeln u. Sesseln
Sagen Sie im
Möbelhaus Tauchnitz
Burg, Schartauer Straße 34/35

Die gute ZIGARRE
Moritz Löser
Burg Burg
Gegründet 1893

SPARE
bei der
Kreis- u. Stadtsparkasse Neuhaldensleben
sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Erxleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben.

Kaufhaus
Otto Alpert
BURG

M. DELORME
BURG, Brüderstraße
Bäckerei und Konditorei
täglich zweimal frische Brötchen
Roggenbrot

Fritz Sachtleben
BURG, FRIEDENSTR. 43
Rind- u. Schweineschlächter
empfiehlt prima Fleisch- u. Wurstwaren. Aufschnitt

Ihr Einkauf ein Sparkauf
im
MODENKAUFHAUS
S. NEUMANN & CO.
Burg, Zerbster Straße Nr. 35

Beste Ware billiger
durch geringste Unkosten
Anzüge - Paletots - Mäntel - Kleider
STOFF-ETAGE KARL ALTENAU
BURG, Schartauerstraße Nr. 42

Georg Bünger
Burg, Breiter Weg 42
Trikotagen, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Herren-Anzüge, Mäntel, Arbeitsgarderoben, Anzugstoffe

Drucksachen
aller Art liefert
W. PFANNKUCH & CO.
Magdeburg, Große Münzstraße 2.

Vor der Entscheidung Hindenburgs

Die Entscheidung darüber, ob Reichspräsident von Hindenburg die ihm angetragene Kandidatur für die bevorstehende Präsidentschaftswahl annehmen wird, steht unmittelbar bevor. Voraussichtlich wird sich am Donnerstag auch der Kyffhäuserbund für Hindenburg erklären.

Der Stahlhelm liegt immer noch in Deckung. Trotzdem seine Führer Seldte Duesterberg am Mittwoch beim Reichspräsidenten waren, ist bisher noch keine offizielle Stellungnahme des Bundes erfolgt. Sein Bundesvorstand ist an sich für Hindenburg. Wenn er sich dazu bis jetzt nicht offen bekannt hat, dann aus der Befürchtung heraus, daß Hugenberg ihm künftig keine finanzielle Beihilfe mehr leisten und die deutschnationalen Mitglieder des Stahlhelms zur Wahl gegen Hindenburg aufrufen wird.

Hugenberg ist unter allen Umständen gegen Hindenburg, solange Brüning Reichskanzler ist. Sein Ziel, Brüning über das Reichspräsidentenpalais zu stürzen, dürfte er jedoch nicht erreichen. Er wird sich deshalb am 13. März entweder selbst wählen oder für Nazi-Frick stimmen. Aber was er schließlich tun wird, soll er bisher selbst nicht wissen.

Der Reichskanzler wird dem Reichspräsidenten heute im Laufe des Tages über die Abrüstungskonferenz in Genf einen Bericht erstatten und bei dieser Gelegenheit auch die Frage der Reichspräsidentenwahl anschneiden. —

Rauhe Kämpfer

Es hat sich mittlerweile herumgesprochen, daß die „rauhen Kämpfer" für das Dritte Reich nicht nur in kein „Mädchenpensionat", sondern oft überhaupt in keine Gesellschaft gehören, die auch nur das geringste auf sich gibt. Mancher aber nimmt doch noch an, daß wenigstens Hitler und seine Abteilungsleiter bei der Anstellung von Angestellten in Vertrauensposten und verantwortlichen Stellen einen sehr strengen Maßstab anlegen würden. Aber auch hier herrscht wahre christliche Nächstenliebe, und die Sünden eines Hitlerjüngers werden von den eignen Leuten mit einem großen Mantel zugedeckt. Ihn zu lüften, sei uns wieder einmal bei zwei Persönlichkeiten gestattet.

Da ist zunächst Heinz Weil, seines Amtes Gaukulturwart der Nazipartei, Gau Westfalen-Süd, wohnhaft in Wuppertal. Dieser Mann, der den Hitlerianern Kultur beibringen und sie auch den andern verkünden soll, war nicht immer so kulturbewußt. Sonst hätte es ihm nicht passieren können, daß er wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung im Jahre 1924 in Köln mit 9 Monaten Gefängnis hätte bestraft werden können. Daß ihn das Amtsgericht Leipzig im Jahre daraf wegen Handelns mit unzüchtigen Gegenständen zu 10 Mark Geldstrafe, ersatzweise 3 Tagen Haft bestraft hat, dürfte anders als im Dritten Reiche kaum eine Empfehlung für die hohe Stellung eines Kulturwarts sein.

Aber Herr Weil ist noch „harmlos". Da gibt es in Bochum-Langendreer einen Ortsgruppenführer der Nazipartei, Wilguth, der gleichzeitig Führer der SA.-Gruppe und des SS.-Trupps ist. Das ist ein ganz besonders „rauher Kämpfer". Wegen schweren Diebstahls erhielt er einmal 9 Monate Gefängnis 5 Jahre Ehrverlust, wegen Betrugs einmal 30 Mark Geldstrafe, wegen Bettelns 2 Wochen Haft, wegen vollendeten und versuchten Raubes fünf Jahre sechs Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und wegen schweren Diebstahls auch noch einmal 6 Monate Zuchthaus als Zusatz zur letztgenannten Strafe. —

Ein solcher Mann war „Sturmführer"

Von den Nationalsozialisten hat man schon manches radikale Programm zur restlosen Ausrottung von Krankheit und Verbrechen gehört. Kranke Menschen haben sich im gelobten Dritten Reiche freiwillig aufzuhängen und für den geringsten Diebstahl schon gibt es nur noch die Todesstrafe. Da sollte man doch meinen, daß die Nazis bei ihrer Führerauslese schon jetzt nach besonders strengen Richtlinien verfahren.

„Sturmführer" der SA. in Goslar aber war ein Herr Deppe, der schon einmal wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt war. Wegen des gleichen Delikts saß er nun dieser Tage vor dem Goslarer Schöffengericht abermals auf der Anklagebank. An fünf einander folgenden Tagen sollte er sich morgens von einem Garten aus einem jungen Mädchen mit entblößtem Geschlechtsteil gezeigt haben.

Vom persönlichen Erscheinen vor Gericht war Deppe entbunden worden und die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis nach § 183 des Strafgesetzbuches: „Wer durch unzüchtige Handlung öffentlich ein Aergernis gibt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft." —

SA.-Heim Unterschlupf für Mörder

Der Dortmunder Polizeipräsident hat am Dienstag das Dortmunder SA.-Heim schließen lassen. Der erwerbslose Montagearbeiter Albrecht, der in Dortmund-Höchster einen Trupp Kommunisten beschoß und zwei Personen tötete, hat in der Nacht nach der Tat bis zum Sonntagmorgen in dem Nazi-Heim geschlafen. Von dort ist er morgens um 10 Uhr in seine elterliche Wohnung zurückgekehrt.

Ferner wurde festgestellt, daß die in der Nacht in dem SA.-Heim anwesenden SA.-Leute sich verabredet hatten, Albrecht ein falsches Alibi zu verschaffen und ihn der Verfolgung durch die Polizei zu entziehen. —

Auf Hitler vereidigt

r Dresden, 10. Februar. Wie aus einer Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion im Sächsischen Landtag hervorgeht, haben die Nazis in Leipzig und Dresden ihre SA.-Leute am 24. Januar einen Eid leisten lassen, in dem sie Adolf Hitler und den von ihm bestellten Vorgesetzten Achtung und Gehorsam versprechen und sich verpflichten, alle Befehle unverdrossen und gewissenhaft zu vollziehen, da sie wüßten, daß ihre Führer nichts Ungesetzliches von ihnen forderten.

In der Anfrage wurde darauf hingewiesen, daß dieser Eid gegen den § 128 des Strafgesetzbuches insofern verstoße, als dieser Paragraph die Teilnahme an einer Verbindung verbietet, in der gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen werde. Die Regierung wird gefragt, ob sie bereit sei, ein Einschreiten der Strafvollstreckungsbehörden zu veranlassen und was sie gegen die verantwortlichen Polizeiorgane zu tun gedenke, die in Leipzig und Dresden gestatten hätten, daß die gesetzwidrigen Vereidigungen vorgenommen wurden. —

Polizei gegen Faschismus

In einer Reihe mit der Eisernen Front

Die Polizei steht in ihrer übergroßen Mehrheit treu zur Republik und gegen die Faschisten. So wird aus Berlin gemeldet:

Die Polizeibeamten-Vereinigung der Deutschen Staatspartei hat in ihrer letzten überfüllten Kundgebung in den Germaniasälen am 11. Januar durch einmütigen Beschluß zu erkennen gegeben, daß sie den Staat in seiner heutigen Form gegen jeden Angriff der Nationalsozialisten zu schützen gewillt ist. Sie wendet sich jetzt mit einer großen Kundgebung am Montag, dem 15. Februar, 20 Uhr, in den Germaniasälen an die Oeffentlichkeit, um auch nach außen hin dem republikanischen Deutschland zu zeigen, daß die Polizei fest auf dem Boden der Verfassung steht und gegen den Terrorkampf der Faschisten in einer Reihe mit der Eisernen Front und der Republikanischen Aktion marschiert.

Das Hauptreferat des Abends hält der staatsparteiliche Reichstagsabgeordnete, 2. Bundesvorsitzender des Reichsbanners, Ernst Lemmer, über das Thema „Die klare Abwehrfront der Polizei gegen den Faschismus". Anschließend sprechen: der frühere braunschweigische Polizeiminister Rönneburg, Landtagsabgeordneter Major a. D. Hauff als Vertreter der Republikanischen Aktion, Dr. Nowak als Vertreter der Eisernen Front. —

Brüning vor der Abrüstungskonferenz

Der Reichskanzler während seiner Rede vor der Abrüstungskonferenz in Genf. Hinter Brüning (stehend) sieht man den Konferenzvorsitzenden Henderson (X). —

Steine gegen Konsulate

r Hamburg, 11. Februar. Am Mittwochnachmittag warf ein Mann, der sich in Begleitung einer Gruppe von etwa 15 Personen befand, einen schweren, in ein rotes Tuch eingewickelten Stein in das Innere des japanischen Generalkonsulats Im gleichen Augenblick wurden auch von der andern Straßenseite aus mehrere Fensterscheiben des japanischen Generalkonsulats zertrümmert.

Ein ähnlicher Vorgang spielte sich auch bei dem tschechischen Generalkonsulat ab, wo sechs Steine durch die Fenster in das Gebäude geworfen wurden. Die Täter erschienen auf Rädern und verschwanden ebenso schnell wie sie gekommen waren. —

Neuer Streich in Memel

Amtsentsetzung unter Polizeigewalt

Der Präsident des von der litauischen Regierung in Memel gewaltsam eingesetzten Landesdirektoriums der Litauer, Tolischus, hat am Mittwoch auch das bisher noch im Amt befindliche Mitglied des Memeler Direktoriums, den Landesdirektor Szigaud für abgesetzt erklärt.

Die Absetzung ging so vor sich, daß Tolischus in dem Zimmer von Szigaud erschien und ihn in barschem Ton zur Uebergabe sämtlicher Amtsschlüssel aufforderte. Als Szigaud das ablehnte, weil er sich noch im Amt befinde, holte Tolischus drei bewaffnete Polizeibeamte und gab ihnen den Auftrag, das Zimmer von Szigaud zu räumen.

Szigaud wich schließlich der Gewalt und gab dann eine schriftliche Erklärung ab, in der es heißt, daß er wiederholt seine Bereitwilligkeit erklärt habe, die Amtsgeschäfte als Landesdirektor weiterzuführen. Er sei daran jedoch gewaltsam gehindert worden.

Verschleppungsversuch

Der litauische Außenminister hat den Generalsekretär des Völkerbundes am Mittwoch auf telegraphischem Wege wissen lassen, daß er zur Erörterung des Memel-Problems vor dem Völkerbundsrat erst am 23. Februar in Genf erscheinen könne.

Angesichts dieses Verschleppungsversuchs erhob Staatssekretär v. Bülow am Mittwoch bei dem Vorsitzenden des Völkerbundsrates unter Hinweis auf die gespannte Lage in Memel entschiedene Vorstellungen im Sinne der sofortigen Behandlung des Bruches der Memel-Konvention vor dem Völkerbundsrat. Der Ratsvorsitzende erklärte, daß alle Schritte unternommen würden, damit die Beratung noch in dieser Woche vor sich gehen kann. —

Taktisches Manöver

r Kowno. Die Litauische Regierung hat sich neuerdings bereit erklärt, nicht erst zum 23., sondern zum 18. Februar einen Vertreter nach Genf zu entsenden, der während der Tagung des Völkerbundsrates über den Bruch der Memelkonvention durch Litauen die litauischen Interessen vertreten soll.

Es handelt sich auch bei dieser Bereitschaftserklärung nur um einen taktischen Zug. Im stillen hofft die litauische Regierung, daß der Völkerbundsrat inzwischen zur Sache verhandeln und entscheiden wird. Gegen diese Entscheidung, die nur zugunsten Deutschlands ausfallen kann, hofft Litauen dann unter dem Vorwand, daß ihm die Möglichkeit genommen sei, an den Verhandlungen teilzunehmen, mit dem Anschein der Berechtigung nicht ganz erfolglos protestieren zu können. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt u. a. mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 30. Januar 1932 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 306,0 Millionen Mark auf 3983,6 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg um 209,1 Millionen Mark auf 4407,1 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 24,8 Prozent gegen 26,4 Prozent in der Vorwoche.

Die Bestrebungen, durch eine Senkung der Produktionskosten und der Preise zur Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage beizutragen, sind in der letzten Zeit fortgesetzt worden.

Am Baumarkt sind Produktion und Beschäftigung nicht nur der Jahreszeit entsprechend, sondern auch konjunkturell weiter zurückgegangen. In der ersten Januarwoche waren nur noch 14,3 Prozent der Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes in Arbeit (gegenüber 32,8 Prozent in der gleichen Vorjahreszeit).

Vom Ledermarkt wird weiter über unzureichenden Umsatz an die Lederwaren- und ganz besonders an die Schuhindustrie geklagt. Im Schuhaußenhandel hat sich im Dezember eine Steigerung der Einfuhr und ein Rückgang der Ausfuhr ergeben; immerhin verbleibt noch ein Aktivsaldo in Höhe von etwa 1,8 Millionen Mark. — Die Wirtschaftslage des Handwerks, die auch in normalen Zeiten im Januar ihren Tiefstand zu erreichen pflegt, hat sich in diesem Jahre katastrophal zugespitzt. Nach dem Bericht des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat die Verschlechterung der Geschäftslage in sämtlichen Handwerkszweigen weitere Fortschritte gemacht. — Am inländischen Rohzuckermarkt ergab sich in der Berichtswoche nur ein geringes Geschäft; der Magdeburger Umsatz betrug 3000 Zentner.

In Thüringen rüstet man allenthalben für die Leipziger Frühjahrsmesse, zu der sich schon zahlreiche Aussteller aus rund 25 verschiedenen Ländern angemeldet haben. Dem Vernehmen nach ist auch die Zahl der angemeldeten Einkäufer, denen unter gewissen Bedingungen eine Erstattung der Fahrkosten gewährt wird, fast so groß wie in andern Jahren.

In der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie setzte sich die Abwärtsbewegung in schnellerm Tempo fort. In der Porzellan-, Glas- und Spielwarenindustrie waren Beschäftigungsgrad und Absatz außergewöhnlich gering. Lediglich in der Papierindustrie und in einigen Zweigen der Textilindustrie konnte die zwar schon an sich geringe Beschäftigungshöhe ungefähr gehalten werden. In der Apoldaer Wirk- und Strickwarenindustrie zeigte sich der saisonübliche Rückgang. — Die Kaliförderung in Thüringen, die noch vom 3. zum 4. Quartal 1931 eine Steigerung aufweisen konnte, verschlechterte sich im letzten Quartal erheblich. Im Vergleich zum Vorjahr betrug der Rückgang in der Produktion 26,2 Prozent, im Absatz sogar über 50 Prozent.

In der Woche vom 10. bis 16. Januar d. J. belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 544 000 gegen 510 000 in der Vorwoche und 646 000 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 91 000 gegen 88 000 bzw. 108 000.

Der auf den Stichtag des 27. Januar d. J. berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts beträgt 99,7 gegen 100,0 am 20. Januar 1932. Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten belief sich, auf den Durchschnitt des Monats Januar 1932 berechnet, auf 124,5 gegenüber 130,4 im Dezember 1931.

Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamts wurden im Januar d. J. 1128 neue Konkurse und 751 eröffnete Vergleichsverfahren gegen 1178 bzw. 864 im Dezember vorigen Jahres bekanntgegeben.

Im Wertpapiergeschäft von Büro zu Büro war die Stimmung in der Berichtswoche bei lebhaften Umsätzen recht fest.

Englische Nachwahlen

r London, 11. Februar. Die erste Nachwahl zum englischen Unterhaus, die in dem Wahlbezirk Süd-Croydon vor sich ging, brachte den Konservativen eine schwere Niederlage. Sie verloren bei einer Wahlbeteiligung von nur 28 Prozent mehr als 50 Prozent ihrer Stimmen, während die Arbeiterpartei sich behauptete, und unter Berücksichtigung der geringen Wahlbeteiligung relativ eine wesentliche Zunahme zu verzeichnen hatte.

Bei der Nachwahl im Bezirk New Forest entfielen auf den konservativen Kandidaten 23 327 Stimmen gegen 28 414 bei der letzten Wahl. Die Arbeiterpartei behauptete sich auch hier. —

Wohin die Reise?

Aus Madrid wird gemeldet:

Der Dampfer Buenos Aires, an dessen Bord sich 110 Kommunisten befinden, die seit den Unruhen in und bei Barcelona verhaftet worden waren, hat am Mittwoch früh um 4 Uhr unter Bewachung eines Zerstörers unerwartet Barcelona mit unbekanntem Ziel verlassen.

Der Finanzminister hat dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreitet, die eine starke Besteurung von Tabak, Benzin, Alkohol und Bier vorsieht. —

Neue japanische Offensive

In der Umgebung von Schanghai hat eine neue japanische Offensive begonnen, durch die die Chinesen auf eine Entfernung von 20 Meilen von der Stadt vertrieben werden sollen. Die Chinesen leisten jedoch hartnäckigen Widerstand und haben neue Truppen und neue Flugzeuge zur Verstärkung erhalten. Sie wollen ihre Kräfte zwischen den Woosung-Forts und der Stadt konzentrieren, um die japanischen Streitkräfte zu spalten.

Die internationale Siedlung befindet sich nach wie vor in größter Gefahr. Englische Kriegsschiffe wurden von Malta nach Schanghai beordert. —

Eisenbahnunfall des Zirkus Gleich

Cnb. Berlin, 11. Februar. Der in Brüssel gastierende Zirkus Gleich ist durch einen Eisenbahnunfall schwer geschädigt worden. Der Zirkus wollte sich gestern abend zu einem Gastspiel nach Charleroi begeben. Die Abfahrt des Tiertransportes (eines Güterzuges von 16 Wagen) erfolgte vom Brüsseler Westbahnhof.

Aus noch ungeklärter Ursache entgleisten auf einer Weiche die letzten vier Wagen des Transportzuges, in denen sich Pferde, Elefanten, Büffel usw. befanden. Ein Wagen stürzte um, die drei andern sprangen aus den Schienen und zertrümmerten. Der Sachschaden ist sehr groß. —

Notizen

Drei Monate Gefängnis. Das Erweiterte Schöffengericht Breslau verurteilte den nationalsozialistischen Redakteur und Reichstagsabgeordneten Brückner wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu 3 Monaten Gefängnis. —

Deutsch-französische Wirtschaftsbesprechungen. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Mittwoch in Paris mit dem Handelsminister Rollin eine Unterredung über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen und über die Durchführung des Kontingentierungssystems für industrielle Erzeugnisse. —

Kommunistenführer bestahl den Konsumverein. Das Kieler Schöffengericht verurteilte den Kommunistenführer Rick aus Bordesholm zu 5 Monaten Gefängnis. Rick war in einem Arbeiter-Konsum eingebrochen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er gerade in den Konsumverein eingebrochen sei, antwortete Rick, es sei nicht seine Absicht gewesen, einen privaten Geschäftsmann zu schädigen. —

Ausstellungs-Fehlbeträge. Die vorjährige Hygiene-Ausstellung in Dresden hat mit einem Fehlbetrag von rund 890 000 Mark abgeschlossen. Seit 1921 wurden in Dresden zehn Ausstellungen veranstaltet, die zu einem Gesamtfehlbetrag von 2½ Millionen Mark führten. Die Ausstellungen werden jetzt liquidiert. —

Nazihöhlen dicht gemacht. Der Berliner Polizeipräsident hat das nationalsozialistische Verkehrslokal in Berlin-Schöneberg, von dem aus in der Nacht vom 7. zum 8. Februar ein Angriff auf einen Polizeibeamten erfolgte, auf die Dauer von drei Monaten geschlossen. Außerdem wurde die Schließung eines SA.-Heims in der Großbeerenstraße in derselben Stadtgegend verfügt, das in der Nacht vom 6. zum 7. Februar bei blutigen Ausschreitungen als Stützpunkt diente. —

WÄSCHE- UND AUSSTEUER

Die Preise teils niedriger als 1914

Freitag und Sonnabend die letzten Tage!

Wir bieten hier zum Schluß noch etwas ganz Besonderes

Erstlings-Jäckchen in farbig. Seidenglanz, ganz hübsche Jacquardmust., Gr. 1-4 **0.75**	**Einzelne Daunen-Steppdecken** sehr ap. Must., enorm bill. 38.85 **29.95**	**Vorgezeichnete Teetischdecken** 100×100 bis 110×110 2.45 2.25 **1.50**	**Herren-Nesselkittel** äußerst preiswert . . **2.90**
Kd.-Schlafhöschen in farb. Trikot, m. Verschnür Je 10 cm 25 Pf. mehr Gr. 60 **1.50**	**Elegante Halbstores** richt. Größe, Riesensortiment 4.50 3.75 **2.98**	**Vorgezeichnete Kaffeedecken** 130×160, m. farb. Rand 9.50 5.50 **3.85**	**Herr.-Linonkittel** in erstklassiger Verarbeitung **3.90**
Kind.-Schlafanzug zweiteilig, in farbig. Trikot Je 10 cm 25 Pf. mehr Gr. 60 **2.25**	**Faltenstores** modische Neuheiten Meter 2.75 1.80 **1.25**	**Frottierstoff-Waschtischdecken** m. Streif., 110 u. 100 cm 3.85 2.48 **1.68**	**Herr.-Köperkittel** weiß, für jeden Beruf geeignet **4.50**
Korselette in fest. Satindrell, m. Leibst., Seitenschl. m. Rückenschnür. **3.45**	**Gardin.-Nessel** 80 cm breit, der haltbare Gardinen-Stoff . . . . . Meter **0.15**	**Kaffeemützen-Polster** 2- und 3teilig, in bester Verarbeitung 2.25 1.75 **1.00**	**H.-Friseurmantel** mit blauen Aufschlägen und auswechselbaren Knöpfen **5.90**
Steppdecke elegante Kunstseide, aparte Verarbeitung **9.45**	**Vorgez. Kinderschürzen** farbig. prima Nessel, in 6 Farben . 1.25 1.00 **0.80**	**Bäckerschürze** aus gutem Linon . . . **0.85**	
Noppenrips-Dekoration 3teilig, aparte Querbeh., moo. Schnitte **9.75**	**Vorgezeichnete Mitteldecken** 60×60 cm in reicher Auswahl . 0.80 0.60 **0.50**	**Damenkittel** weiß, haltbare Qualität . . . **1.95**	
Noppenrips-Dekorationsstoff 120 br., sehr eleg. Muster Mtr. **1.30**	**Vorgezeichnete Mitteldecken** 80×80 cm rund und eckig . . . 1.50 1.00 **0.75**	**Damenkittel** weiß Linon, Wickelform mit Schalkragen **2.90**	

BARASCH — billig und gut — Mitglied der KKG

Besonders billige

Kleiderschränke von Mk. 44.— an
130 cm breit, mit Wäschefach . . . . Mk. 78.—
130 cm breit, mit 3teil. Ansicht u. Wäschefach Mk. 95.—
130 cm breit, mit Wäschefach und Spiegel Mk. 113.—

Waschkommoden von Mk. 65.— an

Waschtische von Mk. 11.50 an

Nachtschränke von Mk. 16.50 an

Transport frei, auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber).

Für nur Mark **2.85**

Knaurs Konversations-Lexikon muß jeder haben!

Das Wissen unserer Zeit von A—Z in einem Band. 2600 Textillustrationen 35000 Stichwörter, 70 ein- und mehrfarbige Tafeln.
Kommen Sie zu uns, die gewaltige Leistung der modernen Bücherproduktion anzusehen!

Buchhandlung Volksstimme

Kalbfleisch billiger!

Kalbskeule, Nierenbraten Pfd. 60 ₰
Kalbsbrust Pfd. 50 ₰
Euter 30, Herz Pfd. 45 ₰
Hasenbraten Pfd. 1,10
Schmorfleisch Pfd. 65 ₰
Schweinefleisch Pfd. 85 ₰
„ Kaninchen Pfd. 60 ₰ an
Kalbsköpfe Lungen
Rehrücken, Keule Pfd. 1.20
Zarter Puter, 3 bis 5 Pfund schwer Pfd. nur 90 ₰

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20

Bei den hohen Butterpreisen

wird unsere

Margarine

besonders geschätzt, sie ist hervorragend in Qualität und

immer frisch

Unsere **Flamanta** ges. gesch. Margarine nur noch Pfund **74** Pfennig

schmeckt wie beste Butter

Butter-Hammonia Gross-handlg.

Größtes Butter- u. Margarine-Spezialgesch. Deutschlands
Verkaufsstelle: Magdeburg, Alte Ulrichstraße 16.

Zigarren 6 Pf an
jetzt spottbillig . . . von
bis zu den feinsten Qualitäten!
Größter Schlager:
„Stadtgespräch", Sumatra-Fehlfarben statt 10 Pf. nur **7** Pf.

Shagtabak
leicht und heil, entrippt
„Frega-Goldshag" statt 50 Pf. nur 40 Pf. Hamburger Gold Nr. 60 statt 60 Pf. nur 50 Pf.
nur bei

Robert Freye
Jacobstr. 50, gegenüber. Spiegelbrücke und Schönebecker Str. 94c
Billiger Einkauf für Wiederverkäufer

Wir können alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Funkzeitschriften jede Woche erhältlich in der
Büchflg. Volksstimme

Vom 15. bis 17. Februar bin ich in Magdeburg, Palast-Hotel „Bautz", Bahnhofstraße Nr. 13, um

künstliche Augen
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Uri,
gegr. 1835, älteste Anstalt dieser Art in Deutschland
Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15.

Wissenschaftlicher Verband zu Magdeburg.
Freitag, den 12. Februar 1932, 20 Uhr, Aula der Luisenschule, Dr. Ludwig Klages, Zürich
Goethe als Seelenforscher
Eintrittskarten für Erwachsene RM. 1.00, für Schüler RM 0.50, im Vorverkauf bei Heinrichshofen, Verkehrsverein, Buchhandlung Volksstimme, Gebr. Barasch und an der Abendkasse.

Der Kuckuck
die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Der moderne
Übergangs-Hut
bei bekannt besten Qualitäten und billigsten Preisen in Riesen-Auswahl.
Alle Kopfweiten
Radeberger-Hutvertrieb
nur Hinneberichstraße 11

Mod. Couches (Liegesofas)
Mk. 55.— 70.— 80.— 90.— 100.—

Bett-Couches
Mk. 120.- 140.-

Sessel
Mk. 19.50 33.— 35.50 38.— 45.—

Sofas
Mk. 53.- 65.- 75.- 90.-120.-

Chaiselongues
Mk. 22.- 33.- 35.- 40.- 45.- 50.- 55.- 60.- 65.- 70.-

Bett-Chaiselong.
Mk. 78.- 105.- 120.- 130.- 145.- 165.-

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Transport frei, auch nach auswärts. Eig. Werkstätten
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Stadtrat.

Am 10. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Reichsbahn-Oberschaffner

v. Treetzmann

im Alter von 45 Jahren.

Der Verstorbene hat sich während seiner Zugehörigkeit als Stadtverordneter in den verschiedensten Ausschüssen zum großen Guten betätigt. Er hat sein Wissen und Können allzeit in den Dienst der städtischen Angelegenheiten gestellt. Sein Charakter und sein Wesen sichern ihm auch die Anerkennung seiner Gegner.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Magdeburg, den 11. Februar 1932

Der Oberbürgermeister. I. V.: Hempel, Stadtrat.
Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.
Beer.

Um weiten Kreisen die Möglichkeit zu geben, trotz der schweren Zeiten die Heim gemütlich zu gestalten, unterhalte ich ein großes Lager in

Einzelmöbeln

so daß die Anschaffung kompletter Wohnungseinrichtungen nach und nach gemütlich erfolgen kann.

Kleiderschränke . . . . . 25.— M.
Kleiderschränke . . . . . 18.— Mk.
Chaiselongues, 40 Federn . 40.— Mk.
Schränke, alle Größen und Preislagen
Ausziehtische, Stühle
Bettstellen, jede Größe
Auflegematratzen, alle Sorten

Bettenlager Wilh. Heil
Tischlerbrücke 11, 1 Treppe
Achten Sie bitte darauf, eine Treppe kein Laden, nur eine Treppe.

Sei schlau! Kauf im We-Vau!

Preis-Rückgang

Schweine-Schmalz blütenweiß. Es gibt nichts Besseres! . . 1 Pfund nur	**42** Pf.
Margarine Sparenburg für wirtschaftliche Hausfrauen! . . . . . 1 Pfund nur	**33** Pf.
We-Vau-Palmbutter das 100 %ige neutrale Kokosfett! . . . . 1 Pfund nur	**33** Pf.
Limburger Stangen durchreif, mild und sahnig! . . . . . 1 Pfund nur	**36** Pf.
ff. ger. fetter Speck feiner, kerniger fetter Speck . . . . . 1 Pfund nur	**64** Pf.
We-Vau-Kaffee Ersatz-Mischung mit 20 % Bohnenkaffee! . . . . . ½ Pfund nur	**42** Pf.
Nordfront-Kakao der gute, leichtlösliche Kakao! . . . . . 1 Pfund nur	**65** Pf.

Rabatt in Marken 5% auf alle Waren!

Waren-Verein
sorgt immer für Preisabbau bei sämtlichen Waren!

Dies Kloster brannte nieder

Das alte rumänische Kloster Turnu (bei Pitesti), das mit zahlreichen wertvollen alten Handschriften und Dokumenten ein Opfer der Flammen wurde.

Der Mord am Bierkutscher

Von den Tätern bisher keine Spur. — 2000 Mark Belohnung.

Der Mord an dem 27 Jahre alten Bierkutscher Reinhold Müller aus Oranienburg, der, wie berichtet, auf der Summter Chaussee zwischen Zühlsdorf und Lehnitz auf seinem Bierwagen erschossen aufgefunden wurde, konnte noch nicht weiter geklärt werden. Der Regierungspräsident in Potsdam und die Direktion der Patzenhofer-Brauerei haben eine Belohnung von je 1000 Mark, zusammen also 2000 Mark, für die Aufklärung des Verbrechens ausgesetzt.

Die Tat wurde von dem Fahrer und Chauffeur eines Lastautos entdeckt, der in derselben Richtung wie der Brauereiwagen fuhr. Das Gespann fuhr ständig im Zickzack vor dem Lastauto her, und als der Kutscher auf die Signale des Chauffeurs nicht reagierte, hielt das Auto an. Der Mitfahrer erklomm von hinten den Wagen und kletterte über die Bierfässer zum Kutscherbock. Dort fand er den Bierfahrer leblos auf.

Das Gespann wurde nach der Oranienburger Niederlassung der Brauerei gebracht, wo das Verbrechen überhaupt erst entdeckt wurde, da man bis zu diesem Zeitpunkt angenommen hatte, daß der Kutscher erfroren sei oder einen Herzschlag erlitten habe. Am Kutscherbock zeigten sich Blutspuren, und als ein Oranienburger Arzt den Bierfahrer Müller untersuchte, stellte er unterhalb der rechten Brustwarze einen Einschuß fest. Die Kugel ist links wieder ausgetreten und hat noch den Oberarm völlig durchschlagen. Im Laufe des heutigen Tages findet die Obduktion der Leiche in Oranienburg statt. —

Sechs Personen ermordet

r. Paris. **In einem Dorfe bei Agen (Südfrankreich) ist in der Nacht zum Mittwoch ein schreckliches Blutbad angerichtet worden. Sechs Personen eines Bauerngehöftes sind in Abwesenheit des Familienchefs, der in einem Nachbardorf Karneval feierte, im Schlafe mit Axthieben und Messerstichen getötet worden.**

Das Verbrechen wurde von Nachbarn aufgedeckt, die sich darüber wunderten, daß der Bauernhof am Mittwochvormittag verschlossen blieb. Der Täter konnte bisher noch nicht aufgefunden werden. —

Nacktaufnahme für – eine Schrippe

In Berlin scheint wieder einmal eine Hochkonjunktur in der Herstellung unzüchtiger Bilder zu herrschen. Im Südwesten hob die Kriminalpolizei jetzt seit Anfang des Jahres bereits den vierten derartigen „Betrieb" aus und beschlagnahmte das gesamte „Material".

Es handelt sich um drei bereits bestrafte Männer, die sich gewerbsmäßig mit der Herstellung von Nacktphotos befaßten. Finanziert wurde das Unternehmen von einem Restaurateur. Als Modelle benutzten die Männer junge Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren. Die Schlepperdienste versah ein bereits bestrafter Sittlichkeitsverbrecher. Auf Rummelplätzen sprach er die jungen Mädchen an und überredete sie, mit ihm mitzukommen. Er führte sie dann den drei Photographen zu, die die Armut und den Hunger der jungen Mädchen ausnutzten, indem sie ihnen für die Aufnahmen teils 2 bis 5 Mark, teils aber auch nur Kaffee und Kuchen oder auch nur eine belegte Schrippe boten.

Nach längeren Beobachtungen der Rummelplätze kam die Kriminalpolizei den Burschen auf die Spur, verfolgte den Schlepper, ermittelte die Wohnung und fiel überraschend ein. Wie festgestellt werden konnte, haben die Ehefrauen und Freundinnen der Männer den Vertrieb besorgt. —

Mit dem Auto ins Meer

In der Nähe von Cadix in Südspanien fuhr ein mit vier Personen besetztes geschlossenes Personenauto nachts gegen das Geländer der Meeresuferstraße. Das Auto stürzte zwanzig Meter tief ins Meer. Drei Personen ertranken; einer der Insassen konnte gerettet werden. —

Raketenversuche auf Wangeroog

Ein Raketenforscher aus Osnabrück, Ingenieur Tiling, hat in den letzten Tagen neue Raketenstartversuche unternommen. Im Westen der Insel Wangeroog hat der Forscher in einer Senke seine Startapparatur aufgebaut. Die Versuche sollen besonders der Erforschung des von Tiling geplanten Raketenflugzeugkörpers dienen.

Es handelt sich diesmal weniger um Erreichung größerer Höhen oder Entfernungen als um die Zielsicherheit. Der bereits angekündigte Abschuß der ersten Postrakete vom Festland nach Wangeroog soll wahrscheinlich noch in diesem Frühjahr vor sich gehen. Dabei soll der Raketenkörper eine Geschwindigkeit von etwa 1000 Stundenkilometer erreichen. Voraussichtlich soll dem Nutzraum der Rakete eine Katze anvertraut werden, die nach Ansicht des Erfinders die Reise zweifellos ohne Schaden überstehen werde. —

Brand eines Ballsaals

Bei einem Faschingsball in einem der bekanntesten Prager Säle brach gestern kurz vor Mitternacht ein Brand aus, der erst durch einen Motorradfahrer entdeckt wurde.

Zunächst verließen noch bei Tangoklängen die Ballgäste ruhig den Saal. Als aber das Feuer durch die Decke brach, entstand eine wilde Panik, und die Menge stürzte durch Fenster und Türen aus dem Ballsaal, der nach kurzer Zeit in Flammen stand.

Die Anzahl der bei dem Unglück verletzten Personen konnte noch nicht genau festgestellt werden.

---

26 Milligramm Radium gestohlen. Bei einem schweren Einbruch in die Villa des Direktors einer Berliner Radiumvertriebsgesellschaft raubten die Diebe aus einem eingemauerten Wandtresor 26 Milligramm Radium. Die Diebe entkamen unerkannt. —

Das Telephon als Diebshelfer. Einem alten und stets neuen Trick von Autodieben ist der Arzt Dr. L. in Berlin zum Opfer gefallen. Während seiner Sprechstunde wurde er anerufen und dringend zu einem Kranken in der Karl-Schrader-Straße gerufen. Der Arzt brach seine Sprechstunde ab und eilte mit seinem neuen Kabriolett zur angegebenen Adresse: vier Treppen ohne Fahrstuhl. Als er an der ihm bezeichneten Wohnung läutete und nach dem Schwerkranken fragte, waren die Leute sehr erstaunt, den bei ihnen war niemand krank. Auf der Straße mußte der Arzt feststellen, daß sein Auto inzwischen gestohlen worden war.

500 000 Frank aus Postsäcken geraubt. Am Mittwoch wurde bei der Ankunft des Berliner Schnellzugs in Paris auf dem Pariser Nordbahnhof festgestellt, daß einer der Postsäcke geöffnet und 500 000 Frank gestohlen worden waren. Bisher sind Anhaltspunkte für den mutmaßlichen Täter nicht vorhanden. —

Schlägerei mit Todesausgang. Bei einer nächtlichen Schlägerei in Obereisenhausen in Hessen wurde ein Arbeiter erstochen. Zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. —

50 000-Mark-Gewinn. In der preußisch-süddeutschen Staatslotterie wurden am Mittwoch auf das Los Nummer 373 179 50 000 Mark gezogen. Das Gewinnlos wird zu Achteln in Berlin und zu Vierteln in Ostpreußen gespielt. —

Fischertod. An der Ostseeküste vor Kolberg kenterte am Mittwoch infolge hohen Wellenganges ein Ruderboot der Nester Fischerflotte. Drei Fischer ertranken. —

Verurteilt wegen Tierquälerei. Der Kaufmann Hans Boslink und der Jagdaufseher Rudolf Presch hatten in Selchow in der Mark Brandenburg mehrere Jagdhunde auf eine Katze gehetzt, die an den Vorder- und Hinterläufen gefesselt war. In diesem wehrlosen Zustand warfen die Angeklagten das Tier den Hunden vor, die sich sofort darauf stürzten und die Katze blutig bissen. B. schlug dann noch mit einer starken Latte auf die Katze ein. Der zweite Fall ereignete sich in dem Jagdrevier von Presch. Dieser hatte dort eine wildernde Katze angetroffen, sie angeschossen und schließlich mit einem Knüppel totgeschlagen. Die Angeklagten wurden der ihnen gemeinsam zur Last gelegten Tierquälerei im ersten Falle für schuldig erklärt und zu je 30 Mark Geldstrafe oder im Hilfsfall zu je 10 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Ei im Ei. Ein Einwohner von Mohrkirch-Westerholz in Schleswig-Holstein fand in seinem Hühnerstall ein Ei mit dem ungewöhnlichen Gewicht von 165 Gramm. Das Ei, das etwa dreimal so groß war wie ein gewöhnliches, enthielt ein zweites, ebenfalls mit Eiweiß und Dotter gefülltes Ei von 55 Gramm Gewicht. —

Blutige Schlacht auf einer Hochzeit. Bei einer Bauernhochzeit in Negowan in Bulgarien entstand ein blutiger Streit wegen des Anführens beim Rundtanz. Die Rauferei und Schießerei, an der mehr als 100 Bauern und Bauernburschen beteiligt waren, dauerte über drei Stunden. Es gab 30 Verletzte und vier Tote, unter ihnen die Brautführerin. —

Matuschka II. Vom Strafgericht in Szegedin in Ungarn wurde ein 15jähriger Junge, der unter der Einwirkung des Matuschka-Attentats von Bia Torbagy zwei Eisenbahnattentate gegen Lokalzüge versucht hatte, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ließ bei seiner Vernehmung aus seinen Antworten erkennen, daß er dem „Vorbild" Matuschkas folgen wollte. —

Der Pariser Tausend. Vor einem Pariser Gericht fand ein Experiment statt, das an den Hokuspokus des Düsseldorfer Goldmachers Tausend erinnert. Der Pariser Tausend hieß Dunkowski. Er wollte dem Gericht beweisen, daß seine Methode der Goldherstellung aus einem quarzartigen Pulver tatsächlich zum Erfolg führe und daß das Geld, das er sich in solcher Absicht „besorgt" habe, infolgedessen nicht erschwindelt sei. Das Gerichtsexperiment führte zu keinem klaren Ergebnis und soll noch einmal wiederholt werden. —

Zyklon über französische Kolonie. Einem Zyklon, der in der vergangenen Woche die französische Kolonie Réunion heimsuchte, sind nach den bisherigen Mitteilungen 45 Menschen zum Opfer gefallen. Die Hauptstadt der Kolonie ist fast völlig vernichtet. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen wurden ebenfalls zerstört. —

Allgemeine Autovernichtung. In einer Sitzung der französischen Automobilhandelskammer zu Périgeux wurde beschlossen, infolge des abnehmenden Bedarfs an neuen Kraftwagen mit der Zeit alle Wagen zu vernichten, die älter sind als zehn Jahre. Mit Hilfe eines Wagenvernichtungsfonds sollen allmählich alle alten Wagen aufgekauft und zerstört werden. Man hofft auf diese Weise jährlich 45 000 Kraftwagen aus dem Verkehr ziehen und dadurch mehr Raum für neue Wagen schaffen zu können. —

Pilotenstreik. 23 Piloten der mittelamerikanischen Century-Lines sind in Streik getreten, weil sie nicht mehr auf Grund eines festen Monatsgehaltes, sondern nach Flugstunden bezahlt werden sollten. Die Piloten erblickten in dieser Neuregelung eine starke Gehaltsherabsetzung. Verhandlungen, die sie eingeleitet hatten, waren gescheitert. —

Schloß Bärenburg

Roman von Hermynia zur Mühlen.

Copyright by Mundus-Pressebüro München.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nach England", sagte Daniela, die eine gute Geschäftsfrau war, „haben Sie nicht gekabelt, und die Spesen sind genau so hoch."

„Dort sind wir auch auf ganz unerwartete Schwierigkeiten gestoßen."

„Und hier?"

Daniela wies auf ein Blatt, auf dem nur ein Name stand.

„Hoffnungslos. Ein Ehrenmann, dem sich nichts nachweisen läßt."

Daniela dachte an die kleine Frau Amalia und entgegnete schroff: „Es gibt keinen Menschen auf der Welt, dem sich nichts nachweisen ließe. Sie müssen sich eben etwas anstrengen."

„Wir tun unser Möglichstes."

Es klopfte. Die kleine Frau Amalia kam.

„Oh, ich störe wohl?""

„Nicht im geringsten. Erlaube, daß ich vorstelle: Herr Ingenieur Weiprecht, Frau Amalia Ziegner."

„Sehr erfreut", sagte der blonde junge Mann und machte eine tadellose Verbeugung.

„Ich wollte dir nur sagen, liebe Daniela, daß ich schlafen gehe. Ich bin todmüde."

„Das glaub ich!" entgegnete Daniela aufrichtig.

„Wir leben ganz in der ländlichen Stille, Herr Weiprecht", erläuterte Frau Amalia. „Das ungewohnte Treiben und Hetzen der Großstadt, die vielen Menschen, der Lärm, all das ermüdet."

„Gewiß, gnädige Frau."

Frau Amalia küßte Daniela und ging.

„Und diese Dame?" fragte Herr Weiprecht.

„Nein, diese Dame übernehme ich."

*

Die beiden folgenden Tage verliefen wie der erste. Die Stunden von elf bis zwei gehörten Bubi-Alphonse. Die kleine Frau Amalia schien müde, aber glücklich. Daniela suchte Bekannte auf, und auch Herr Weiprecht fand sich noch einmal ein. Für die Kinder wurden Spielsachen gekauft und auch Weihnachtsgeschenke für Gustav

Am dritten Tag warteten die beiden um fünf Uhr auf ihren Zug.

„Wie bin ich froh"", rief die kleine Frau Amalia, „wieder heimzufahren. Ohne Kinder und Mann ist das Leben wirklich nicht schön!"

Heuchlerin! dachte Daniela zum hundertsten Male! Abscheuliche kleine Heuchlerin!

*

Die Post traf spät auf Schloß Bärenburg ein. Sie wurde vom Kutscher von der nächsten Station geholt, und da es auf der nächsten Station ein gutes Wirtshaus gab, kehrte Johann fast nie vor dem Lunch zurück.

Auch heute war bereits der erste Gang serviert, als der Diener mit der großen, schwarzen Postrasche kam und sie vor den Major auf den Tisch legte.

Er öffnete sie und begann die Post zu verteilen.

„Gustav, deine Zeitungen, hm, hm. Jetzt hast du dich auch auf die „Weltbühne" abonniert. Ich muß sagen... Amalia, ein Ullsteinheft. Diese Juden überschwemmen den ganzen Büchermarkt.

...Theobald, eine wissenschaftliche Zeitschrift... John, der „Neuyork Herald"... Lou, ein dicker Brief, schau, schau, was für eine Korrespondenz die kleine Frau hat... Liebe Hildegard, eine Ansichtskarte aus Frankreich... ich wußte gar nicht, daß unsre Freunde in Feindesland weilen... Lilian, eine Drucksache..., ah, da ist meine Zeitung, Westarp hat eine Rede gehalten... Gut, so ist's recht."

„Was ist dir, Hildegard?" fragte Daniela in besorgtem Ton. „Fühlst du dich schlecht?"

Frau Hildegard war totenblaß geworden. Die Ansichtskarte entfiel ihrer zitternder Hand. „Hast du schlechte Nachrichten erhalten?" fuhr Daniela fort. „Aber nein, du hast ja nur eine Ansichtskarte bekommen."

Sie bückte sich und hob die Ansichtskarte vom Boden auf.

„Ich darf sie doch ansehen? Tarascon — „Vue generale" Wie hübsch. Was ist das für ein Fluß? Meine Geographie reicht nicht aus."

„Die Rhone", flüsterte Frau Hildegard mit versagender Stimme und griff hastig nach der Karte.

„Die Rhone, wie gebildet du bist. Warst du denn schon an diesem unwahrscheinlichen Ort?"

„Nein, nie!" rief Frau Hildegard heftig. „Was hätte ich denn in Tarascon tun sollen?"

Ihre Augen hafteten starr an Tarascon — Vue generale. An einem der am Fluß gelegenen Häuser war ein kleines, rotes Kreuz zusehen.

„Ich fühle mich nicht ganz wohl", sagte Frau Hildegard mühsam. „Schon beim Aufstehen schwindelte mich. Ich will in mein Zimmer gehen und mich ein wenig niederlegen"

Sie erhob sich schwankend.

John W. Ziegner bot ihr höflich den Arm und führte sie aus dem Zimmer.

Gleich darauf schrie Lou, die inzwischen ihren Brief gelesen hatte, laut auf:

„Mein Gott! Mein Gott!"

Und brach ohnmächtig zusammen.

Siebentes Kapitel.

Schattenseiten der Post und des Telephons.

Die sechs Kinder rannten wie toll im Schloß umher und sangen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" Sie zählten die Tage bis zum Heiligen Abend und waren jetzt schon vor lauter Vorfreude außer Rand und Band. Die kleine achtjährige Luise stickte mit Kreuzstich für alle lieben Verwandten Buchzeichen und der kleine Georg schmückte alte Zigarettenschachteln des Vaters mit Abziehbildern.

Bei den Erwachsenen hingegen war keine fröhliche Weihnachtsstimmung festzustellen. Frau Hildegard war blaß, nervös, Lou schlich wie ein Geist im Hause umher und hatte verweinte Augen. Daniela schien unentwegt auf etwas zu warten und sogar Lilian war unruhig und verstimmt. Nur die kleine Frau Amalia strahlte vor Zufriedenheit und versuchte vergeblich etwas Leben in die mürrische Gesellschaft zu bringen.

Am 20. Dezember ereigneten sich allerlei seltsame Dinge. Es war um die Teestunde; alle hatten sich in der großen Bibliothek versammelt, wo sie den Tee einzunehmen pflegten. In einer Nische, durch einen Vorhang vom Zimmer abgeschlossen, stand das Telephon.

Frau Hildegard goß den ee ein, und die kleine Frau Amalia reichte Kuchen herum.

Das Telephon klingelte.

John W. Ziegner erhob sich und trat an den Apparat.

„Tante Hildegard", rief er ins Zimmer, „jemand will dich sprechen. Ich hab den Namen nicht recht verstanden, es klang wie Raou..."

Frau Hildegard goß den Tee ein, und die kleine Frau Amalia Tasse zu Boden fiel.

„Wie?", sagte sie mit erstickter Stimme. „Unmöglich!"

Und sie eilte ans Telephon.

„Wer spricht?... Wie?... Ich verstehe nicht!... Was?... Nein..."

Sie hängte eilig ab, aber sie trat nicht gleich in das Zimmer zurück. Mit zitternden Knien, totenblaß, stand sie da, schwer auf den Lehnstuhl gestützt, der vor das Telephon gerückt war. Vor ihren Augen drehte sich alles. Tödliche Angst ließ sie zusammenschaudern. Aber es war ja unmöglich... konnte nicht sein...

„Hildegard!" ertönte Frau Amalias Stimme. „Was treibst du denn? Der Tee wird kalt."

(Fortsetzung folgt.)

Feld und Garten

Der Kalk als Pflanzennahrung

Zwischen den Pflanzenformen und den Bestandteilen des Bodens besteht ein so enger Zusammenhang, daß man von den auf einem Platze wildwachsenden Pflanzen geradezu auf die Zusammensetzung des Bodens schließen kann. Am auffälligsten sind diese Beziehungen wohl beim Kalk. Manche Pflanzen gedeihen nur, wenn Kalk vorhanden ist, andre leben auch auf anderem Boden, bevorzugen aber kalkhaltiges Gebiet, wieder andre zeigen sich gegenüber dem Vorkommen von Kalk völlig gleichgültig, und endlich gibt es Pflanzen, die empfindlich gegen reichlichen Kalkgehalt sind. So geht die Edelkastanie schon zugrunde, wenn der Boden, in dem sie wurzelt, nur mit drei Hundertteilen Kalk versetzt wird, während unsre Steinobstbäume sich auf kalkfreien Boden nicht behaupten können.

Für den Gärtner und Landwirt tritt die Frage „Welche Gewächse sind vor Kalk zu schützen?" weit hinter der andern „Wie gebe und erhalte ich meinem Kulturboden den notwendigen Kalkzusatz?" zurück. Es gibt Böden, die von Natur zu wenig Kalk enthalten, um darauf ohne regelmäßige Zufuhren Garten- oder Ackerbau zu treiben. Jede Ernte entnimmt dem Boden ansehnliche Kalkmengen. Bei Halmfrüchten hat man den Verlust auf den Morgen auf 2,5 bis 3 Kilogramm berechnet, bei Kartoffeln beträgt er etwa dreimal soviel, bei Zuckerrüben vier- bis fünfmal und bei Kohlrüben sogar acht- bis zehnmal soviel. Außer dem Verbrauch durch die Pflanzen geht der Ackerkrume viel Kalk durch chemische Vorgänge verloren, die gewisse künstliche Dünger im Boden einleiten. Sie machen, wie der Fachmann sagt, den Boden sauer, das bedeutet gleichzeitig kalkarm, und besorgen das bei regelmäßiger Anwendung so gründlich, daß schließlich ausgesprochen kalkreicher Boden gekalkt werden muß. Es werden zwar auch Kunstdünger hergestellt, die keine Säure erzeugen und sogar teilweise Kalk enthalten, sie reichen aber nicht aus, den Kalkverlust wieder auszugleichen.

Die Bedeutung des Kalkes im Pflanzenbau überblickt man erst völlig, wenn man weiß, daß der Kalk nicht nur als Nährstoff gebraucht wird, sondern außerdem den physikalischen Zustand des Bodens stark beeinflußt. Man kann sagen, er macht den Boden den Pflanzen mundgerecht, erleichtert den Wurzeln ihre Arbeit. Die physikalische Wirkung des Kalkes äußert sich darin, daß er das Mischungsverhältnis der den Boden bildenden Erdarten verändert, er lockert schweren, bindigen Boden. In chemischer Beziehung bewirkt er eine beschleunigte Zersetzung der organischen Bodenbestandteile, nämlich der Humusteile, ferner bindet er die dem Pflanzenwachstum schädlichen freien Säuren und vermittelt die Salpeterbildung im Boden. Er zersetzt ferner die mineralischen Bestandteile des Bodens und macht dadurch viele Nährstoffe den Pflanzen zugänglich.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß Düngungen in leichten Böden mit ungebranntem rohem Kalksteinmehl oder Mergel bessere Erfolge bringen als mit gebranntem Kalk, hingegen in schweren, kalten, feuchten Böden waren die Erfolge mit diesem größer.

Auf humusreichem, lange Jahre stark mit Mist gedüngtem Boden alter Gemüsegärten wirkt Kalk wie eine reichliche Düngung. Wenn solche ständig reichlich mit Mist gesättigte Gärten selten oder nie eine Kalkdüngung erhielten, ist es kein Wunder, daß sie in den Erträgen trotz starken Düngungen nachlassen. Kalk lockert den Boden und begünstigt den Zutritt von Luft und Wärme. Er schafft dadurch die besten Bedingungen für die Entwicklung der Bodenbakterien, jener Lebewesen, die im Leben der Pflanze eine so große Rolle spielen, denn die ganze Ernährung der Pflanzen beruht ja zum großen Teil auf ihrer Tätigkeit.

Der Stickstoff des Stalldüngers, der Jauche, der Gründüngung usw. wird durch Bakterien in Ammoniak und weiterhin Salpetersäure verwandelt und dadurch in die den Pflanzen am meisten zusagende Form übergeführt. Durch die Zersetzung der organischen Stoffe wirkt der Kalk also im Sinne der Stickstoffdüngung, außerdem hilft er bei der Aufschließung schwerer, toniger Böden, die reich an Kali sind. Hier muß der Kalk das Kali oft erst aus Verbindungen lösen, die den Pflanzen unzugänglich sind. Er macht den Nährstoffgehalt des Bodens beweglich und bringt ihn in rascheren Umsatz.

Ist der Boden arm an Humus, so macht ihn Kalk noch ärmer, er löst die letzten Stoffe und führt sie den Pflanzen zu, wirkt also in hungrigen Böden aber schädlich. Dies zeigt sich besonders in leichtem, trockenem Sandboden, wenn hier gebrannter Kalk zur Düngung benutzt wird. —

Die Blutauffrischung

Weder durch gute Pflege noch durch Wahl der Rasse kann man ein Hühnervolk auf der Höhe seiner Eierergiebigkeit und allgemeinen Gesundheit halten, wenn man es sich jahrelang unter sich paaren und fortpflanzen läßt. Zur Not kann man wohl einmal einen Hahn mit den von ihm abstammenden Hennen zusammen lassen, aber sehr bedenklich ist es schon, Geschwister zu vereinigen.

So wird oft schon im zweiten Jahre der Zucht die Frage brennend: Woher soll der junge Nachwuchs kommen? Dem Anfänger liegt meist die Anschaffung eines neuen Hahnes am nächsten. Dagegen läßt sich nichts einwenden, wenn er die Gewähr hat, ein Tier zu bekommen, das von einer guten Eierlegerin stammt. Denn der Hahn pflanzt die Tüchtigkeit seiner Mutter fort, so daß man von den Hühnerküken, die aus den von einem Hahn mit guten Erträgen herstammenden Eiern schlüpften, erwarten kann, es werden wieder gute Eierlegerinnen werden. Andererseits kann ein Hahn, der seine Familienmutter verriet, den besten Stamm verderben.

Darum züchtet man seine Hähne lieber selber, wenn man keine zuverlässige Quelle kennt. Für Blutwechsel sorgt man dann auf folgende Weise: man hält sich entweder mehrere, mindestens zwei Stämme, die in Hennen und Hähnen völlig verschiedenes Blut haben. Trotzdem können sie natürlich derselben Rasse angehören und müssen das sogar, wenn man sich eine reine Rasse erhalten will. Nur wechselt man jährlich die nachgezogenen Hähne gegenseitig. Man kann dann eine Reihe von Jahren ohne Zuführung fremden Blutes auskommen.

Dazu gehört aber reichlicher Raum. Verfügt man nicht darüber, dann hilft man sich durch Einstellen neuer Hennen, die man von einem bewährten Züchter kauft oder aus fremden Bruteiern heranzieht. Einen Hahn, der seine Hühner gut führt und zusammenhält, soll man recht lange leben lassen. Natürlich braucht man nicht im Herbst jedesmal sämtliche vorjährigen Hennen abzuschaffen. Viele Hennen erreichen ihre höchste Leistungsfähigkeit erst im zweiten oder dritten Jahre. Am besten tut man, wenn man einen dreijährigen Betrieb einführt und dabei so verfährt, daß am Ende des ersten Züchterjahres nur entfernt wird, was nicht genügt hat. Am Ende des zweiten Jahres macht man wieder eine entsprechende Auslese, und erst am Ende des dritten Jahres nimmt man völlig mit dem alten Bestand. —

Schnellwachsende Pflanzen für Gitter und Lauben

Es gibt wohl kein besseres Mittel, einem Garten in Kürze den Hauch des Alters zu verleihen, als rankende Pflanzen. Das üppige Wachstum, das ihnen eigen zu sein pflegt, hilft uns in wenigen Jahren alle Ansichten verstecken, die unser Auge beleidigen. Unter den Schlinggewächsen sind es wiederum die einjährigen, die uns am willigsten solchen Zauberdienst leisten. Gerade in jungen Gärten, wo man noch manchen Platz offen lassen muß, weil man sich über die endgültige Gestaltung noch nicht klar ist oder das Geld für die gesamte Besetzung mit Dauerpflanzen noch nicht beisammen hat, sollte man diese Einjährigen fleißig zu Hilfe nehmen. Sie finden deswegen keineswegs zu Lückenbüßern bestimmt: dem Kenner liefern sie auch im fertigen Garten einen wertvollen Sommerbaustoff für mancherlei Aufgaben.

Das schönste einjährige Schlinggewächs ist wohl die Edelwicke **Lathyrus odoratus**. Ihr Wert liegt in der unbeschreiblichen Blütenpracht, die sich über verschiedenste Farbenstufen vom tiefsten Dunkelblau bis zum hellsten Rosa bewegt. Sie eignet sich zur Bekleidung von Zäunen und Balkongittern und entwickelt hier vom Juni bis November unterbrochen Blüten. Man zwingt die Pflanzen zu größerer Ausdauer im Blühen, wenn man durch Abschneiden der Blüten jede Samenbildung unterdrückt. Zur Bepflanzung von Lauben, in denen man schattig zu sitzen wünscht, eignen sich die Edelwicke weniger. Die Saat geschieht ähnlich wie bei Erbsen im April ins freie Land. Der Standort sei sonnig, der Boden nahrhaft und von gleichmäßiger Feuchtigkeit. Es empfiehlt sich, das Wachstum öfter durch gelegentliche Dunggüsse zu unterstützen.

Eine Idealschlingpflanze zur schnellen Begrünung von Wänden und Lauben ist die Trichterwinde (Ipomoea purpurea). Auch sie liebt sonnigen Standort und wächst und blüht dann lebhaft. Leider schließen sich aber die Blüten am Tage, so daß sie nur der Frühaufsteher voll genießen kann. Da die Pflanze in der Jugend frostempfindlich ist, säen wir nicht zu zeitig. Der Boden muß, dem üppigen Wachstum entsprechend, gut gedüngt und tief gelockert sein. An heißen Tagen überspritze man die Pflanzen öfter, da sie bei anhaltender Dürre leicht unter der roten Spinne leiden.

Die Feuerbohne kennt wohl jeder Gartenanfänger. Sie läßt sich vielseitig verwenden und überall ohne Mühe heranziehen. Die rankende Kapuzinerkresse pflanzt man am besten dort, wo es weniger auf hohe, als dichte Bekleidung ankommt. Sie blüht in magerem Boden reicher als in kräftigem, und man kann sie geradezu als die für sandigen Boden geeignetste Schlingpflanze bezeichnen. Ein vorzüglicher Schattenspender, und deshalb besonders am Platze an Lauben und Balkongittern ist der buntblättrige japanische Hopfen. Er wächst sehr schnell und verlangt daher sehr dungkräftige Erde und viel Feuchtigkeit. Man tut gut, die Pflänzchen in Töpfen heranzuziehen und dann auszupflanzen. Die aus Mexiko stammende Glockenrebe (Cobaea scandens) ist zwar von Haus aus kein einjähriges Gewächs, wird bei uns aber am besten als solches behandelt. Sie verlangt einen warmen Standort. Die Samen werden zeitig im Zimmer oder Mistbeet ausgesät. Gepflanzt wird nach gehöriger Abhärtung im Mai.

Zum Schlusse seien noch als rasch wachsende und gut deckende Schlingpflanzen die Zierkürbisse empfohlen. Der wüchsigste, der Angurienkürbis, klettert bis zu 10 Meter hoch. Die seltsamen Formen und Farben der Früchte verleihen solchen Kürbiswänden besondere Reize. Wie die Speisekürbisse für man auch Zierkürbisse in nahrhafte Erde. Während des Wachstums müssen öfter Dunggüsse gegeben werden. Die Triebe verteile man auf der Fläche und hefte sie sorgfältig an. Das Gewicht der Früchte verlangt stämmige Gitter. —

Februararbeiten in Garten und Stall

„Werden die Tage länger, so wird die Kälte strenger." Diese alte Bauernregel erinnert uns daran, daß ein milder Januar durchaus nicht für einen ebensolchen Februar bürgt. Im Gegenteil, dieser bringt gewöhnlich mehr kalte Tage als der erste Monat des Jahres. So wünscht ihn sich der Landmann, denn „im Hornung Schnee und Eis, macht den Sommer heiß". Für Gartenfreunde ergibt sich daraus, daß wir für den Februar noch keinen weitläufigen Arbeitsplan aufstellen können. Was wir vornehmen, wie weit wir unsre Arbeit fördern, darüber entscheidet ganz die Witterung.

Im Vordergrund steht im Februar die Anlage von Mistbeeten. Die ersten werden mit überwinterten Salatpflanzen besetzt. Dazwischen sät man Radieschen und Feldsalat in Reihen. Halbwarme Kästen sind mit Karotten, Radieschen, Frührettichen, Blumenkohl, Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat, Gurken und Melonen zu besäen. Sie liefern uns Setzlinge für die im März zu bepflanzenden Kästen und für das freie Land im April. Zäune und Wege sind auszubessern und alle Gartengeräte geordnet bereit zu halten.

Ist der Boden schneefrei und nicht mehr naßkalt, dann beginnt man mit dem leichten Umgraben, das der Bestellung vorausgeht. Die Frühjahrsdüngung wird dabei in die für Kohlarten, Gurken, Tomaten usw. bestimmten Beete gebracht. Die Ernte der Frühkartoffeln beschleunigen wir, wenn wir sie in hellen, mäßig warmen Räumen vorkeimen.

Im Obstgarten muß das Reinigen, Ausputzen und Schneiden der Bäume nun beendet sein. Nur bei Pfirsichen und Aprikosen wartet man mit dem Schnitt noch und sorgt nur dafür, daß die Sonne den Trieb nicht vorzeitig herauslockt. Mit dem Umveredeln unfruchtbarer Bäume oder ungeeigneter Sorten kann man bei günstigem Wetter gegen Ende Februar beginnen, zuerst bei Kirschen, Zwetschen, Mirbeln, später folgen Birnen und Aepfel. Falls es noch nicht geschehen, sichere man sich sofort Edelreiser.

Frostfreies Wetter und trockner Boden erlauben das Pflanzen von Obstbäumen und Beerensträuchern. Gerade diese müssen sobald als möglich an ihren neuen Standort kommen, weil sie zeitig treiben. Den jungen Bäumen und Beerensträuchern führen wir durch Unterpflügen von Kompost neue Nährstoffe zu, bei alten Bäumen sind flüssige Dunggüsse wirksamer. Schadhaft gewordene Pfähle und Baumbänder werden erneuert. Für den Schnitt des Weinstocks ist jetzt die rechte Zeit. Von Beerensträuchern, Quitten, Kornelkirschen und Maulbeeren kann noch Steckholz geschnitten werden.

*

Bei guter Pflege und Ernährung legen jetzt wieder fast alle Hühnerrassen, und wer im Vorjahr sein Volk durch Brut oder Zukauf vergrößert hat, muß nun auch entsprechend mehr Legenester bereitstellen. Auf eins rechnet man vier bis fünf Hennen. Wer künstlich brüten läßt, sollte den Zuchtstamm schon gebildet haben. Frühstens drei Wochen nach der Absonderung dürfen die Eier zur Brut verwendet werden, wenn vorher mehrere Hähne mit den Hennen zusammenliefen. Februarbruten haben nur dann Sinn, wenn geeignete Aufzuchträume für die Küken vorhanden sind. Die Bruteier bewahre man an einem kühlen, jedoch frostfreien Ort auf und wende sie täglich um ihre Längsachse.

Gänse und Enten legen am liebsten in bestimmte Nester allein. Die Gänse brüten dann gleich im selben Nest. Die Tauben zeigen im Februar Paarungslust. Wer sie in den letzten Monaten nach Geschlechtern getrennt hielt, hat jetzt leichtes Paaren.

Im Kaninchenstall beginnen wir im Februar wieder mit der Paarung, wenn wir geschlossene Ställe haben, in denen die Jungtiere nicht gefährdet sind. Wir müssen uns dabei aber nach der Haarung richten, die je nach der Witterung im Februar oder März einsetzt. Während des Haarwechsels darf kein Kaninchen, weder Rammler noch Häsin, zur Zucht zugelassen werden. Man muß es auch so einrichten, daß die Häsin während der Trächtigkeit nicht in den Haarwechsel eintritt. Bei dem besondern Kräfteverbrauch für die Bildung des neuen Haarkleides und die Entwicklung der Jungen ist es einleuchtend, daß der Körper der Häsin das nicht alles ordentlich leisten kann. Die Folge ist daher, daß in solchen Fällen schwache, kränkliche Junge zur Welt kommen, die nie einen normalen Pelz haben. Auch säugen können die Häsinnen nicht richtig, wenn sie im Haarwechsel sind. Dieser ist als beendet anzusehen, wenn die Haare beim Ueberstreichen des Felles wieder selbst in ihre ursprüngliche Lage zurückfallen. Es empfiehlt sich, die haarenden Tiere wöchentlich einmal mit einer Wurzelbürste tüchtig mit dem Strich und gegen ihn zu bearbeiten. Das regt die haarbildenden Organe an und die abgestorbenen Haare werden schneller entfernt. —

Kurz und gut

Der Gummibaum. Den meisten immergrünen, im Zimmer gedeihenden Gewächsen überlegen ist der Gummibaum (Ficus elastica). In seiner Heimat Ostindien bildet er als Kautschukfeigenbaum riesige Blätter. Bei uns fühlt er sich im geheizten Zimmer am wohlsten. Sonst stellt er keine besondern Ansprüche. Die kräftigen Blätter sollten öfters abgewaschen werden, um den sich darauf ansammelnden Staub zu entfernen. Mit Dunggüssen ist Vorsicht geraten, besonders wenn man das Wachstum möglichst verlangsamen will. Der Gummibaum muß öfters verpflanzt werden. Infolge des einseitigen Lichtes unsrer Zimmer wächst der Gummibaum einseitig nach dem Fenster gerichtet. Aber damit haben wir uns ja bei fast allen Zimmerpflanzen abzufinden. Trockne Zimmerluft verträgt der Gummibaum gut.

*

Die **winterhärtesten Pfirsichsorten** sind Arkansas, Proskauer und Triumph. Arkansas reift sehr früh, ist schön rot gestreift, löst sich gut vom Stein und ist angenehm im Geschmack. Leider wächst sie etwas schwach. Auch der Proskauer Pfirsich wächst mäßig. Er verzweigt sich stark. Die Blätter der mittelgroßen Blüten liegen nicht ganz flach, sondern etwas kahnförmig zusammengebogen. Das Blütenauge färbt sich beim Abblühen auffallend dunkel, die Griffel sind mit den Staubgefäßen gleich lang. Bäume, die diese Eigenschaften nicht zeigen, sind nicht echt. Die Frucht ist mittelgroß, braunrot und reift mittelfrüh. Es ist also keine Frühsorte. Das Fleisch ist grünlich-weiß, um den Stein leicht gerötet und im Geschmack gut, wenn auch nicht hervorragend. Der Wert der Sorte liegt in der verhältnismäßig hohen Widerstandsfähigkeit gegen Winter- und Frühjahrskälte, verbunden mit reicher Tragbarkeit. Sie ist die Sorte für die klimatische Außengrenze des Pfirsichgebiets. In wärmern Lagen wird sie von andern Sorten übertroffen. Fortünlich wird sie oft als samenbeständig hingestellt. Der Triumph-Pfirsich ist als gelbfleischige Sorte von starkem Wuchs, großer Tragbarkeit, anspruchslos an Boden und Klima weit bekannt. Im Geschmack kann sie sich mit wirklich echten Pfirsichen nicht messen, doch schmecken Proskauer, Arkansas und Triumph-Pfirsich in rauhen Gegenden oft weit besser, als die feinsten Sorten in derselben Gegend gezogen. Sie reifen aus und die andern nicht. —

Die „Pferdekraft" auf dem Rücken

Eine praktische Neuerscheinung wurde auf der Grünen Woche in Berlin gezeigt. Es ist ein 1-PS-Motor, der sozusagen auf dem Rücken getragen werden kann. Auf unserm Bilde bedienen er eine mechanische Sackschaufel. Er ist jedoch für zahlreiche andre Maschinen anwendbar, wie Wiesenmäher, Heckfräse, Schneidmühle, Kreissäge, Handhobel usw. In allen diesen Fällen wird durch ihn viel Arbeitskraft und Zeit gespart. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 36

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Donnerstag, den 11. Februar 1932

Ein Kinderwunsch

Von Guy de Téramond.

Wie ein Wirbelwind stürzte Frau Lucy in das Zimmer ihres Mannes, stellte sich vor ihn hin und erklärte in entschiedenem Ton:

„Friedrich, du betrügst mich. Es hat nicht den geringsten Sinn, zu leugnen. Ich bin mir vollkommen über alles im klaren. Soeben war ich hinter dir her und konnte dich beobachten. Du bist in die Magadorstraße Nr. 27 gegangen, bist in den dritten Stock hinaufgestiegen und hast an die Wohnung zur Linken, Tür Nr. 9, geläutet. Dort wohnt ein gewisses Fräulein Pervenche, bei der du eine halbe Stunde verblieben bist. Sind das Beweise genug?"

Nur mit Mühe konnte sie ein Schluchzen unterdrücken, das sich in ihrer Kehle brach und dann zu einem tiefen Seufzer wurde, in dem aber ein gewisser Zorn mitschwang. Hierauf setzte sie fort:

„Wenn man bedenkt, daß wir kaum ein Jahr verheiratet sind . . . und schon mußt du eine Geliebte haben. . . . Ach, meine arme Mutter hatte recht: Du bist ein Ungeheuer!"

Die Aufregung, in die sie sich hineingeredet hatte, übermannte sie. Ihre ganze Energie war dahin. Ihre rosigen Wangen wurden plötzlich bleich, eine Flut Perlen drang unter ihren gesenkten Lidern hervor. Sie fiel in einen Sessel, der neben ihr stand, barg das Gesicht in die Hände und stöhnte: „Ach, wie bin ich unglücklich! . . ."

Ihr Mann, der an seinem Schreibtisch ruhig las, hatte bei dieser ungestümen Anrede verwundert aufgeblickt.

Aber seine Hände erhoben sich zu keinem Protest. Als der Tränenstrom seiner Frau versiegte, und sie etwas ruhiger war, sagte er einfach:

„Mein liebes Kind, du hast einen großen Fehler begangen: du hättest nicht vergessen sollen, daß gegenseitiges Vertrauen in der Ehe unbedingt notwendig ist. Was hat dich bewegen können, an mir zu zweifeln? War ich denn nicht bisher der besorgteste und zärtlichste Ehemann?"

Sie antwortete nicht, aber in ihrem Gesicht malte sich ein grenzenloses Staunen; daß er ihre genauen Beschuldigungen mit einer solchen Ruhe hinnahm, schien ihr geradezu unbegreiflich.

Er hielt eine Weile inne, legte seine verlöschte Zigarette in den Aschenbecher und setzte hinzu:

„Du wirst einsehen — einen Verdacht gegen mich sogar vorausgesetzt —, daß es deiner nicht würdig war, mir zu folgen, wie du es eben getan hast. Eine kurze Ueberlegung in dieser Hinsicht hätte dir nicht nur einen unnützen Weg erspart, sondern du hättest auch nie erfahren, daß ich heute um fünf Uhr bei diesem Fräulein Pervenche war, das in der Tat eine Dame sehr zweifelhaften Rufes ist."

Gewürgt von Verachtung rief sie aus:

„Ach so . . . Zu der Schande also auch noch den Spott!"

„Du siehst, ich leugne nicht", erwiderte er mit unbeirrbarem Gleichmut. „Wozu wäre es auch nütze, da du mich doch gesehen hast? . . . Im übrigen muß ich zugeben, daß diese junge Person sehr verführerisch ist, und ich begreife es ganz gut, daß sie bei Männern so viel Erfolg hat."

Er zündete sich eine andre Zigarette an und fragte:

„Woher aber nimmst du die Beweise, daß ich dich betrogen habe?"

Sie sprang auf und sagte nun zornig:

„Du kannst es dir ersparen, unglaubwürdige Lügen zu ersinnen. . . ."

„Bist du dessen so sicher? . . ."

Während er das fragte, hatte er die Lade seines Schreibtisches geöffnet und einen Brief hervorgezogen, den er nun vorzulesen begann.

„Mein lieber Freund!

Es ist ein unangenehmer Dienst, um den ich Dich heute bitten muß; Du bist aber in Paris die einzige Person, die meine traurige Situation kennt.

Du weißt, daß meine Frau, weil sie zu anspruchsvoll war, um das einfache Leben eines bescheidenen Steuereinnehmers zu teilen, eines Tages mein Haus verlassen hat.

Ich habe seither in Erfahrung gebracht, daß sie unter dem Namen Pervenche in Paris lebt — ihre Adresse soll Magadorstraße 27 sein — und daß sie den Lebenswandel jener vielen führt, die, vom Luxus des Reichtums geblendet, das Wohlleben mit der Ehre bezahlen.

Für mich ist sie tot; das Vergessen ist die Blume, die am raschesten auf solchen Gräbern gedeiht.

Es handelt sich aber um unser Kind. Lili war schwer krank. Nur mit großer Mühe ist es mir gelungen, ihr Leben zu retten, das von einer schweren Grippe bedroht war.

Nun spukt im Kopfe der Kleinen eine Idee, eine jener fixen Ideen, der Kinder, die sich einbilden, sie brauchten nur die ausgestreckten Händchen zu schließen um schon den Gegenstand ihrer Träume zu erhaschen.

Sie will eine Puppe, eine Puppe die so groß sein muß wie sie selbst, eine Puppe, die spricht, geht und singt.

Leider bin ich nicht imstande, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, denn für mich ist das eine viel zu große Ausgabe. Auch findet man ja in unserm Provinznest keine solche Puppe.

So habe ich denn gedacht, Du könntest ihre Mutter aufsuchen . . . . Natürlich darfst Du ihr nicht sagen, daß ich es bin, der Dich schickt . . . . Erfinde eine Lüge, es wird ja nicht so schwer sein. Erzähle ihr, daß Du ihrem Töchterchen bei Bekannten in der Provinz begegnet bist und daß die kleine Lili Dir diesen Auftrag gegeben hat. Fräulein Pervenche verdient so leicht, daß der Kaufpreis einer solchen Puppe für sie bestimmt keine Rolle spielen kann. Und vielleicht wird sie sich auch sagen, daß für eine Mutter wie sie schon im Lächeln des Kindes die halbe Verzeihung liegt. . . ."

Friedrich unterbrach das Lesen und ließ den Brief auf den Tisch fallen.

„Das ist ein Schulkollege von mir", erklärte er, „ein armer Bursche, dem das Leben übel mitgespielt hat. . . ."

Während er las, war nach und nach eine leichte Röte in die blassen Wangen Lucys gestiegen. Ihr Herz ging über von einer süßen Rührung, als ob das wiedergefundene Glück Tropfen um Tropfen drauf niederfallen würde. Gern hätte sie die kleine Träne versteckt, die sich jetzt hinter ihren Wimpern hervorstahl, als indiskreter Zeuge ihrer Gewissensbisse, daß sie an ihrem Mann, der so gut, so einfach und so ehrlich war, gezweifelt.

„Und was hat sie gesagt?" fragte sie endlich.

„Daß sie weder Tochter noch Mann hätte. Als ich aber mit Gewissensargumenten in sie zu dringen begann, da wurde sie ärgerlich, und fast kommt es mir vor", fügte er lachend hinzu, „daß sie mich vor die Tür gesetzt hat."

Lucy war aufgestanden. Sie hatte sich ihrem Mann genähert, ihn um den Hals genommen und schmeichelnd ihre Lippen auf seine gedrückt. Ein Gedanke schien von ihr Besitz ergriffen zu haben.

„Höre mich an", sagte sie leise, „wenn es dir recht ist, so werden wir selber der kleinen Lili die Puppe schicken . . ."

Mit einem langen Kuß erwiderte er ihre Liebkosung und antwortete:

„Schau, mein Liebling, wie ich deine Gedanken erraten kann: es ist schon geschehen! . . ." —

Brettlhupfer vor 40 Jahren

Es ist jetzt 40 Jahre her, da traf sich an einem kalten, trocknen Wintertag ein kleines Häuflein sportsbegeisterter junger Münchner. In aller Herrgottsfrühe, in lastendem Winterdunkel, stapften sie durch die heimatlichen Straßen, die menschenleer, weltverloren und verlassen dalagen. Nur ein paar Nachtschwärmer wankten in feuchtfröhlicher Stimmung Arm in Arm an den Häusern entlang und blieben dann mit offnem Munde stehen, als der kleine Trupp mit festem Schritt an ihnen vorbeimarschierte. „Jo — was is denn dös?" fragte der eine endlich halblaut und deutete verstohlen auf die seltsamen, nach vorn spitz zulaufenden Holzlatten, die auf den Schultern der jungen Leute lagen. Der andre schüttelte langsam den Kopf. „I woaß net", meinte er, „sowas hob i no nie g'sehn — irgendwas Neumodisches muaß es sein . . ." — Auch auf dem Bahnhof und im Züglein, das nach dem Isartal rollte, reckten die Leute die Hälse, als die jungen Sportler es sich bequem machten. Nur eine ältere Bauersfrau schürzte etwas verächtlich die Lippen und streifte die seltsamen Gäste kurz und abweisend. „Dös san Brettlhupfer", sagte sie zu ihren beiden Nachbarinnen. „Jede Woch'n foahren's mit dem Zug. Narrisch san 's!" Die jungen Leute aber ließen sich ihre gute Laune nicht verderben. Freuten sie sich doch die ganze Woche auf ihre Erholung, die ihnen der neue Sport des Schneeschuhlaufens, der erst kürzlich durch die Norweger in Deutschland bekanntgeworden war, in den Winterlandschaften der Münchner Umgebung, vor allem im Isartal, in reichem Maße bescherte.

Um die gleiche Zeit, vielleicht gar am gleichen Tag, ebenfalls im Winter 1892, stapften auch im Schwarzwald, in dem kleinen Städtchen Todtnau am Fuße des Feldbergs, wintersportmäßig ausgerüstete, wetterhart ausschauende Gestalten durch den Neuschnee, der die ganze Nacht hindurch gefallen war. Schweigend drückten sie sich fest die Hände und wanderten im Gänsemarsch hintereinander an dem alten Wirtshaus vorbei, dessen Türen und Fensterläden noch fest verschlossen waren. „Weischt, Jobbeli, was der Morgestern am Himmel sucht?" Einer stieß lachend seinen Kameraden an und deutete mit der Hand hinauf zum winterlichen Frühhimmel, wo noch der Morgenstern deutlich zu sehen war. Der andre hatte das kleine Gedicht von Hebel, das ihm der Schulmeister vor wenigen Jahren recht eindrücklich eingebleut hatte, noch nicht vergessen und ergänzte den Vers seines Freundes schlagfertig: „Er wandlet imme Sternli no." — „Und mir wandle auf den Feldberg!" setzte er mit leichtem Seufzer hinzu und wischte sich die Schweißperlen von der Stirn, denn das Tempo, das der Führer eingeschlagen hatte, war scharf geworden, seitdem sie den Ort verlassen und die Schier angelegt hatten. Zwar kannte man Weg und Steg, und der Schwarzwaldverein hatte schon seit 30 Jahren für gute Markierungen gesorgt, aber es war eben doch ein Unterschied, ob man im Sommer mit leichtem Gepäck und in leichter Kleidung hinaufwanderte, an der schönen Wiese entlang, alle zwei Stunden sich ins Gras warf und Rast machte, oder ob man jetzt mitten im Winter da hinaufkletterte, mit den noch ungewohnten Schneeschuhen an den Füßen.

Halbsteile Hänge und Steilhänge — hier mußte der oft geübte Grätenschritt, später Vorwärtsgleiten mit Treppenschritt helfen. Aber nicht immer war die Aufgabe so einfach zu lösen. Die hohen Tannenwälder, die Weiß- und Rottannen, die breiten Abhänge der Felsen kümmerten sich nicht um die Wünsche junger Schneeschuhläufer, die es sich in den Kopf gesetzt hatten, den Feldberg zum erstenmal mit Schneeschuhen zu besteigen und damit dem neumodischen, viel verlachten Sport zu Anerkennung und Nachahmung zu verhelfen. Zwar entschädigte die herrliche Winterlandschaft für alle Strapazen und Gefahren. Als die Sonne aufgegangen war, als der Himmel leuchtend blau herniederschimmerte, da traten langsam, je höher die kühnen Bergsteiger kamen, weiße Kuppen in der Ferne hervor, erst undeutlich, dann immer mächtiger und eindrucksvoller: die ganze gewaltige Alpenkette vom Säntis bis zum Montblanc. Tief unten, in den Tälern, schwebten leichte, weiße Schleier, die Frostnebel. An den Bäumen schimmerte silbern der Rauhreif, und hoch über ihnen wölbte sich der wolkenlose, von Licht durchflutete winterliche Himmel. Es war schon ein Erlebnis, etwas Einzigartiges, diese Besteigung des Feldbergs.

Wir sind heute, nach fast einem halben Jahrhundert, an andre sportliche Leistungen gewöhnt, und die Besteigung eines Berges von 1500 Meter Höhe will uns nichts Besonderes mehr dünken, seitdem Jahr um Jahr, Winter um Winter Ungezählte als Schneeschuhläufer und Rodler an den Abhängen des Feldbergs niedergleiten, seitdem es einen stark ausgeprägten, immer mehr anschwellenden Wintersport in den deutschen Gebirgen gibt. Und doch hat gerade der Feldberg mehr Opfer gefordert, als es die Erinnerungstafel auf dem Felsenweg, oberhalb des Feldbergerhofes, anzeigt, die zu Ehren eines hier 1902 verunglückten Schneeschuhläufers errichtet wurde, und die erste Besteigung im Jahre 1892 war mehr als ein Winterspaziergang: Es war zweifellos eine respektable, mutige Erstleistung. So wurde sie auch überall in Deutschland empfunden. In München und in den bayrischen Bergen, in Tirol, in der Schweiz, in den deutschen Mittelgebirgen — überall bildeten sich Schiklubs, die das mutige Vorgehen der Schwarzwälder zu eignen Erkundungsfahrten in die heimatliche Bergwelt anspornte. Und wenn heute auch Arbeiter aus eigner Kraft sich zu Schiklubs zusammengeschlossen haben, wenn sie unermüdlich daran arbeiten, daß alle, die in dumpfen Fabrik- und Büroräumen beschäftigt sind, sich durch gesunde sportliche Betätigung, auch im Winter, ein Gegengewicht schaffen, so ist das nicht zuletzt auf die Erfolge der jungen, wagemutigen Pioniere zurückzuführen, die vor 40 Jahren als „Brettlhupfer" überall in Deutschland, besonders aber am höchsten Berge des Schwarzwaldes, am Feldberg, ihre ersten Leistungen vollbrachten. M.

Die Sünde wider die Natur

Von Dr. R. Francé.

Durch das ganze Schrifttum geht seit einem Menschenalter der Klageruf, man habe die Natur ausgerottet. Es gibt keinen Wald mehr, wie ihn noch Schwind und Ludwig Richter malten und wie er im deutschen Märchen, in den Büchern unsrer Unsterblichen (man denke nur an Stifter und Rosegger!) und in den Schulbüchern lebt. An seiner Stelle stehen dürre, leblose, einförmige Forste, denen die Schönheit, Erquickung, die Kräfte fehlen, welche die Seele wieder gesund machen. Die Moore und Heiden werden von Jahr zu Jahr weniger; sie werden verdrängt vom Haferfeld, Kartoffelacker und vom öden Kiefernwald. Die Naturdenkmäler werden geschändet. Das Elbsandsteingebirge, der Vogelsberg, das Siebengebirge, der Pfahl in Bayern wurden in Steinbrüche verwandelt. Die vogelbelebten Hecken, die Auen und kleinen Haine verschwinden immer mehr und mit ihnen die Singvögel. Die schönen Tagfalter sind weggefangen, denn sie sind in ein Handelsobjekt verwandelt worden. Gegenwärtig verpachtet man die Weiher zum Kleinkrebschenfang an Aquarienbesitzer. Die Flüsse und Seen sind fischarm geworden. Die unerschöpflichen Gründe des Meeres beginnen zu versiegen, seitdem die Hochseefischerei die Ausbeutung industrialisiert hat. Man muß jetzt beinahe bis in die Nähe von Grönland fahren, um den Londonern und Hamburgern einen Kabeljau auf den Tisch zu bringen. Die Riesenwale sind im Aussterben begriffen, so wie die Robben, die Elefanten, Giraffen und Löwen von Afrika. Holland hat keinen Wald; in ganz Sachsen gibt es keinen natürlichen Wald mehr. Man hat durch Fabrikwässer in großen Ländern die Flüsse zum Baden ungeeignet gemacht und ihre ganze Lebewelt vernichtet. Man blicke nur von Elberfeld aus in die Wupper oder von Wurzen aus in die Mulde! Die Volkstrachten, die einfachen, sinnigen Volkssitten sind im Aussterben, ebenso wie das selbstgefertigte Gerät und die bodenständigen Bauformen. Der Charakter ganzer Völker ist durch die Industrialisierung verändert worden; man denke an die Belgier oder Engländer! Viele Pflanzen und Tiere sind überhaupt verschwunden. Es gibt Großstadtkinder, die noch niemals in einem Walde gewesen sind.

In den ersten Jahrzehnten nach den napoleonischen Kriegen, als die Lebensverhältnisse einfach und billig waren, weil alles zur Genüge für jedermann vorhanden war, lebten im Durchschnitt in Europa auf einem Geviertkilometer Boden nicht mehr als zehn bis zwanzig Menschen. Heute kämpfen auf einem Quadrat von gleicher Größe in Deutschland 120 Männer und Frauen mit ihren Kindern um ein naturgemäß kurzer gewordenes Dasein. In England 182, in Holland 151, in Belgien 227.

Im naßkalten Westerwald waren um 1820 die Gebirgsstürme noch bewaldet. Seitdem der Wald dort fehlt, ist durch eisige Nordoststürme der Roggen- und Haferbau um 50 bis 70 Meter höher in die Täler zurückgewichen. Das Land ist dort alte Ackerkultur geworden.

Alle entwaldeten Länder sind durch Entwaldung von Klima- und Kulturstörungen heimgesucht worden. Ausgenommen sind nur Schweden und Rußland. Aber Rußland ist das am meisten waldgrüne Land, und Schweden hat 19½ Millionen Hektar Wald, während das so viel größere Deutschland nur 14 Millionen Hektar besitzt. Vor achtzig Jahren war das Verhältnis besser; damals fehlten auch die klimatischen Schäden. Seitdem man in Deutschland die Wälder in „Forste", d. h. reine Holzhändlergebiete umgewandelt hat, ist ein großer Teil der deutschen Waldböden sauer geworden. Auf sauerm Boden gedeihen die wertvollern Bäume nur noch schlecht; wir stehen also unmittelbar vor einem forstwirtschaftlichen Zusammenbruch, verursacht durch die „Zerstörung der Naturharmonie". Wo wir an den Meeresküsten den Wald nicht ehren, dort hagern die Winde den Boden aus und machen ihn unfruchtbar. Ein Beispiel im großen ist das Baltenland, im kleinern die Gegend von Calais.

Der preußische Staat hatte eine Zeitlang dafür volles Verständnis. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besaß das Hohe Venn das rauheste und kälteste Klima im ganzen Deutschen Reich. 280 Tage im Jahre regnete oder schneite es. Es gedieh dort nur Hafer; es gab nur Streu, Weidegang, Torfstich. Da wurden dort 15 500 Morgen in dreißig Jahren Arbeit aufgeforstet, seitdem ist das Klima dort normal, die Bevölkerung um vieles wohlhabender geworden.

In Frankreich haben gewissenlose Holzspekulanten die Unordnung während der Großen Revolution benutzt, um in den Alpen große Entwaldungen vorzunehmen. Dadurch entstanden derartige Wildbach- und Verwüstungsschäden, daß in 21 Departements 768 000 Hektar Gebirgsböschungen mit ungeheuern Kosten aufgeforstet werden mußten. Das ganze Land war dort durch dieses Verbrechen verarmt, und ein Teil der Bevölkerung mußte auswandern.

Manchmal erteilt die Natur Anschauungsunterricht, als wenn sie Schule abhalten würde. Im obern Drautal (in Kärnten) ließ man sich im Möderitschgraben nicht von einem Kahlhieb auf einer trichterförmigen Mulde abhalten. Sofort brachte der Wildbach in den Jahren 1882 und 1883 58 000 Kubikmeter Schutt in das Tal auf die fruchtbaren Wiesen und Felder. Der Schaden war von Dauer und betrug das Vielfache des erzielten Holznutzens. In den italienischen Alpen sind durch die gleiche Gewissenlosigkeit der Ausbeuter 3876 Quadratkilometer (man höre!) Oedland entstanden.

Hier ist das Sündenregister der Waldfrevler in Europa: England hat 11,1 Prozent Oedland, Griechenland 15,2 Prozent, der Karst hat 80 Prozent, Deutschland, wo ein frommer Waldglaube jahrhundertelang die Natur geschützt hat, nur 2,7 Prozent. Man muß zugestehen, daß die Forstverwaltungen heute nach bestem Können die wirtschaftlichen Sünden der Halbvergangenheit gutzumachen trachten. Am ärgsten war darin bei uns die Gründerzeit nach 1870.

Das alles sind nur grobe, äußere Zusammenhänge. Wie viel reichen erst die feinen und innern. Man versteht, warum das Abendland seit diesen Zuständen in völliger Zerstörung und in einem rapiden Verfall ist, und — noch ärger als das — warum das Leben in ihm so viel weniger als früher lebenswert erscheint.

Preise der Notzeit angepaßt

Für wenig Geld gute Tafel-Schokoladen, gute Süßwaren

Kokosflocken	¼ Pfund nur 10 Pf.
Kokospralinen	¼ Pfund nur 15 Pf
Streuselkugeln	¼ Pfund nur 20 Pf.
Geleeschnitte	¼ Pfund nur 15 Pf.
Flüssig gefüllte Bohnen	¼ Pfund nur 24 Pf.
Weinbrand-Bohnen	¼ Pfund nur 30 Pf.
Schokoladen-Plätzchen	¼ Pfund nur 20 Pf.
Weinhappen	¼ Pfund nur 25 Pf.
Faschings-Waffeln	¼ Pfund nur 18 Pf.
Kakao-Creme-Waffeln	¼ Pfund nur 20 Pf
Schokoladen-Waffeln	¼ Pfund nur 23 Pf.
Südburg-Mischung	¼ Pfund nur 18 Pf.
Volltreffer-Mischung	¼ Pfund nur 23 Pf.
Krokanthäufchen	¼ Pfund nur 28 Pf.
Vollmilch-Nußbruch	¼ Pfund nur 28 Pf.
Dattel-Pralinen	¼ Pfund nur 25 Pf.
Pfefferminzhappen	¼ Pfund nur 20 Pf.
Flüssig gefüllte Kaffeebohnen	¼ Pfund nur 17 Pf
Gefüllte Relief-Schokolade	¼ Pfund nur 30 Pf.
Teegebeck, gut sortiert	¼ Pfund nur 20 Pf.
Gnadauer Brezeln	¼ Pfund nur 23 Pf.
Spekulatius schmeckt immer	¼ Pfund nur 20 Pf.

Olli-Schokolade, die Qualitäts-Schokolade

ganz hervorragend im Geschmack und sooo preiswert:

100-Gramm-Tafel Halbbitter	nur 25 Pf.
100-Gramm-Tafel Haselnuß	nur 27 Pf.
100-Gramm-Tafel Vollmilch	nur 27 Pf.
100-Gramm-Tafel Vollmilch-Nuß	nur 30 Pf.
100-Gramm-Tafel Edelherb	nur 30 Pf.
100-Gramm-Tafel Mokka	nur 30 Pf.
100-Gramm-Tafel Mokka-Milch	nur 35 Pf.
100-Gramm-Tafel Sahne	nur 35 Pf.

NAVERMA

DAS HAUS DER GUTEN, PREISWERTEN SÜSSWAREN

Naverma-Waren preiswert und gut — Naverma Haus

Rabatt in Marken 5% auf alle Waren

KAMERA

Ab Freitag:

Erstaufführung für Magdeburg!

Ein Programm ganz großen Formates

Der Kampf um die Erde

Ein Film vom Aufbau des neuen Rußlands. — Regie: S. M. Eisenstein

Igdenbu, der große Jäger

Schmuggel, Jagd und Liebe in den Urwäldern Sibiriens

Einheitspreis

50 Pfennig

Schüler unter 14 Jahren u. Erwerbslose 25 Pfennig

Freitag 4.30, Sonnabend 4.30 Uhr, Sonntag 3 Uhr:

Märchen-Vorstellung

König Drosselbart

Kluge Geschäftsleute

schätzen den Arbeiter als Kunden sie inserieren deshalb auch in der

Volksstimme

Stadttheater

Donnerst., 11. Februar 20 bis 22.45 Uhr Preisgr. D 7. Abend

LILIOM

Vorstadtlegende von Franz Molnar

Freitag, 12. Februar 20 bis 22.45 Uhr Preisgr. C 8. Abend

Spielplanänderung.

Wegen Erkrankung des Herrn Glaßner

Florian Geyer

v. Gerhart Hauptmann

Zentraltheater

Donnerstag, 11. Febr. 20.15 bis 22.45 Uhr

Frauen haben das gern . . .!

Schwankoperette von Arnold und Bach

Freitag, 12. Februar 20.15 bis 22.45 Uhr Preise 0.80 bis 5.00 Mk.

Einmaliges Gastspiel

Harry Liedtke

mit eigenem Ensemble in

Der Mann mit den grauen Schläfen

Lustspiel von Lenz

Unsere lustigen Bücher

E. Werlitz:
Laßt euch Zeit 3.50
Blühender Blödsinn 3.50
Gesalzenes und Gepfeffertes 3.50

Hans Zetterström
Der Donnerstagshund 1.50
Meine merkwürdigste Nacht 1.50
Sütten 1.50

Senff-Georgi
Das lustige Vortragsbuch. Eine Slg. köstlichen Humors geb. nur 1.50

Ferdinand Avenarius:
Das fröhliche Buch Ges. a. deutsch. Dichter u. Malerkunst z. 3.00

Buchhandlung Volksstimme

Musik-Bertelsmann

schöne Seide, neu, bill. Rotetreppe 21, p. 2 S.

Radio-Reg., fast neu, Telefunk. mit 4 R. 95 M, m. 5 R. 120. Grammophontisch, Radio Schirm, mit 4 Röhr. 115 M, alles neue Röhren, verkauf. Heller, Rollenhagenstr. 4, Hof.

Wohnungsamt

Suche in Sudenburg leeres heizb. Zimmer Angb. u. 87 2 a. d. Volksst.

Der letzte Roman der Zeitung

Aufruhr in Kraneberg

ist broschiert für **3.00** Mark und gebunden für **4.50** Mark erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme

Filme von heute

Freitag, 4.30 Uhr

Große Premiere

Ernst Lubitsch's

neues Meisterwerk

Der lächelnde Leutnant

Deutig

Die reizendste und bezauberndste Tonfilmoperette seit „Liebesparade"

Hauptrolle **Maurice Chevalier**

Hinreißender und liebenswürdiger denn je! Ferner: Claudette Colbert, Miriam Hopkins.

Der ganze Charm der Regiekunst eines Lubitsch liegt wieder über diesem einzigartigen Tonfilmwerk.

Prachtvolles Beiprogramm

Beginn: 4.30, 6.30, 8.40 Uhr

Lachen und Weinen bei unserem herrlichen, preisgekrönten Film

Mädchen in Uniform

Kamera

Eine Jungmädchentragödie.

Zwei Frauen stehen sich gegenüber — Liebe — zwei Richtungen.

Volksstimme schreibt: „. . . eins der seltenen Musterbeispiele wertvoller Tonfilmkunst."

B.Z. a. M.: „Der Beifall der mitgehenden und ergriffenen Zuschauer war geradezu ungeheuer."

Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Helle Begeisterung bei den Vorführungen der besten Tonfilm-Operette des Jahres

Fräulein – falsch verbunden

Fox

Ein Film aus dem Leben einer kleinen Telephonistin, voll lebenswahrer Situationen, voll einschmeichelnder Melodien und prickelnder Dialoge

In den Hauptrollen: die entzückende **Magda Schneider, Joh. Riemann, Trude Berliner, Jose Wedern**

Ferner: Ein vielseitiges Beiprogramm

Kassenöffnung 4 Uhr

Lachsalven durchdröhnen unser Haus.

FELIX BRESSART als Kinderfreund, falscher Schepp, Straßensänger und Detektiv in dem lustigen Abenteurer-Tonfilm

Holzapfel weiß alles

In den weißen Rossen

Groß Theimer, Ivan Petrovich

Unser 2. Schlager: **Rich. Talmadge,** der bekannte Sensationsstar-Reiter, in

Sein Doppelgänger

Tobis

Ein spannungsgeladener Film in 6 inhaltsvollen Akten.

Kassenöffnung: 4 Uhr.

Ab Dienstag: **Hans Albers** in

3 Tage Liebe

Zum Vollkoller:

Sensationen überstürzen sich in dem mit Spannung geladenen Abenteurer-Großfilm

Der Geheimtresor

Paramount

mit **Eddie Polo** in der Hauptrolle

Ferner zeigen wir:

Richard Talmadge, der unübertroffene Artist, in

Entlarvt

Der Film von unerhörter Spannung, Tempo und sprühendem Humor

Kassenöffnung **4.30** Uhr

Gaskoks

in jeder Sortierung vorrätig

	Abnahme 1 bis 50 Ztr.	Abnahme über 50 Ztr.	
Stückkoks I	2.05	1.90	pro Zentner ab Lager Rogätzer Straße
Stückkoks II	2.15	2.00	
Stückkoks III	1.95	1.80	
Perlkoks	1.30	1.15	

Städtisches Gaswerk Magdeburg.

Garderoben-Schränke

in Eiche, Nußbaum, Birke, Elfenbeinfarb. billig abzugeben.

Rauch, Mook & Co

Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Aus Heeresbeständen u. a.

Alles ohne Ausnahme **billiger!**

Beispiele:

Militär-Hemden und -Unterhosen . . . . jetzt à 0.75
Militär-Drelljacken und -Hosen . . . . jetzt 0.95
Militärart-Arbeitsschuhe Vollrindleder, alle Größen . . . . . jetzt nur 4.90
Holzpantinen alle Größen 0.95
Monteurzeug, Arbeitshosen aller Art, **Strickwaren, Schlafdecken, Schuhwaren, Lederjacken und -hosen** im Preise bis zu **50 Prozent** herabgesetzt!

Verlangen Sie Preisangebote. — Versand nach außerhalb. Umtausch gestattet, daher kein Risiko

Siegmund Schwarz, G. m. b. H.

Filiale Magdeburg, Jakobstraße 37.

Trockenes Brennholz

auch ofenfertig, der Zentner von 1.65 M an, liefert frei Haus

G. Arnold & Söhne, Holzpantoffelfabrik, Halberstädter Str. 110b Telephon 40066.

Klubgarnituren

in Leder, Gobelin und Plüsch

Klubsessel

in jeder Form und Größe, laufend billig abzugeben

Rauch, Mook & Co.

Magdeburg
Alter Markt
(am Rathaus)

Trotz allem Jammer

auch einmal lachen können Sie durch unsere

Heiteren Bücher

Sie enthalten Schätze köstlichsten Humors und beißendster Satire

Unsere vielen lustigen Bücher warten auf Sie

Buchhandlung Volksstimme

Skatturnier

im **Artushof** vom 13. 2. 1932 bis einschl. 1. 3. 1932 **täglich!**

Schwer. eich. **Schlafzimmer** 1a Küche, gr. Büfett billig zu verkauf. Max, Wernigerstraße 8

Preise

radikal heruntergesetzt, ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis

Noch billiger unmöglich!

Jetzt ist es Zeit zu kaufen! Kommen Sie sofort und überzeugen Sie sich!

100 Zimmer in allen Größen und Holzarten vorrätig

Riesen-Ausstellung!

Bar- und bequeme Teilzahlung. — Umzüge werden kostenlos oder ganz billig übernommen

Nur Wilhelm Friedrichs Möbel-Halle Große Marktstraße 3 und Jacobstr. 2 (beides dicht am Alte-Markt)

KAFFEE TEE

Doppelte Gutscheine

oder

doppelte Rabattmarken

(12 % Rabatt)

auf alle Waren

(außer wenigen Markenartikeln)

gibt es **Freitag** u. **Sonnabend** im

Hamburger Kaffeelager

Filialenbetrieb Magdeburg

Qualitätswaren zu billigsten Preisen und dann noch 12 % Rabatt; die sparsame Hausfrau sollte sich diesen Vorteil nicht entgehen lassen!

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 12. Februar.

10.30: Oberschulrat Dr. Bon: Von den deutschen Stammesarten.
15.20: Edith Sternberg: Die Frau im Handwerk.
15.40: Gartendirektor Weber: Rosenschau für Rosenfreunde.
16.00: Ilse Simon liest eigene Kurzgeschichten.
16.20: Schlager von einst — Schlager von heute. Ausf.: Edith Maria Sommer, E. Bermann (Tenor) Am Flügel: H. Sommer.
17.20: Jugendstunde Dr. Reiner: Praktische Winke für Gesundheitspflege.
17.45: Das neue Buch: W. Diebold: Das Buch der guten Werke.
17.55: H. Hirschfeld: Wirtschafts-Rundschau.
18.15: Unterhaltungsmusik. Novelle Emil Roeß.
18.55: Die Funkstunde teilt mit . . .
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Kontinentalschnitt der Artisten der Internationalen Artistenloge.
20.00: Rundfunkorchester. Oper von Arrigo Boito.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tagesmusik der Kapelle Anton Gonsior. — Als Einlage: Vom Berliner Sechstagerennen in Sportpalast.

Deutsche Welle: Freitag, 12. Februar.

10.10: Sonntand: Vom König des deutschen Waldes (Rotwild).
11.30: London-Viet Dr. Heinicke: Weg aus der bäuerlichen Berufsnot?
15.00: Jugendstunde: Zwei Spring: Zwischen Schule und Beruf.
15.40: Jugendstunde: Reisen und Abenteuer. Zwei Sammlungen belebt.
16.00: Reichsw. Woche: Der Kaufmann in der Schule und die Ausgestaltung der Kaufmannsberufe.
16.30: Berlin: Kaufmannsgehilfen.
17.30: Prof. Dr. Bonn: Die Juden und ihre Kunstbücher.
18.00: Dr. Siegert: Der deutsche Außenhandel in der Krise.
18.30: Prof. Dr. Wissmann: Hörer unendlicher Zeiten.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Jedermann.
19.30: Hinter den Kulissen eines Varietéhauses. (Originalspiel)
Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Rundfunkorchester. Oper von Arrigo Boito.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tagesmusik der Kapelle Anton Gonsior. — Als Einlage: Vom Berliner Sechstagerennen im Sportpalast.